Nr. 180 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 1. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Zusammenstöße in der Berliner Universität

Vorläufig bis Sonnabend geschlossen

Möglicherweise für den Rest des Semesters

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Juni. In der Berliner Universität kam es zwischen politisch gegnerisch eingestellten Studenten zu einer schweren Prügelei. Der Rektor hat die Universität geschlossen.

Nach der Pause um 11.15 Uhr begab sich eine große Anzahl rechts- und linksstehender Studenten nicht in die Hörsäle, sondern blieb im Treppenflur der Universität. Der Rektor forderte die Studenten auf, sich in die Hörsäle zu begeben. Die nationalsozialistischen Studenten stimmten Lieder an und riefen im Sprechchor: „Juden raus!" Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Studentengruppe erklärte in Gegenwart des Rektors, es sei für einen Deutschen entehrend, mit einem Juden in einem Raume zusammen zu sein, weshalb sie den Flur nicht räumen würden, bevor die Juden ihn verlassen hätten. Schließlich erklärte der Führer der linksgerichteten Studenten, diese würden, um einen Krawall zu vermeiden, zuerst gehen, wenn die Nationalsozialisten ihre Rufe „Juden raus!" unterließen und auch das Pfeifen einstellten.

Ungeachtet der Drohung des Rektors, die Polizei holen zu lassen, begannen die Studenten beider Gruppen aufeinander einzuschlagen.

Darauf teilte Rektor Lüders mit, daß die Universität für heute geschlossen sei und forderte die Studenten auf, das Gebäude zu räumen.

Vier linksgerichtete Studenten wurden erheblich, ein weiterer leichter verletzt. Sie mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Am Nachmittag trat der Rektor der Universität mit den Führern der Studentenverbände zu einer Besprechung zusammen. Die Vertreter der linksgerichteten Studentengruppen gaben eine Erklärung ab, daß nach ihrer Ansicht Zusammenstöße durch nationalsozialistische Provokationen hervorgerufen worden seien. Die Führer der nationalsozialistischen Studenten erhoben die Forderung, daß die Juden die Universität räumen müßten und hoben hierbei besonders hervor, daß sie nicht von ihrer Forderung abgingen, wonach die Juden nicht mehr im Vestibül bleiben dürften. Der Rektor lehnte beide Forderungen ab.

Die Universität bleibt bis Sonnabend geschlossen. Am Freitag wird der Senat zusammentreten, um zu den Vorgängen Stellung zu nehmen. Wenn die Nationalsozialisten an ihren Forderungen festhalten sollten, so wird die Universität bis Semesterschluß geschlossen bleiben. Das bedeutet, daß dieses Semester für die Studenten an der Berliner Universität nicht angerechnet werden wird.

Wiener Professor versucht den Rektor zu erschießen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 30. Juni. Während der Enthüllung eines Grabdenkmals auf dem Zentralfriedhof gab Professor Dr. Schneider von der Wiener Universität auf den neuen Rektor der Universität, Professor Abel, mit dem Rufe: **„Jetzt wollen wir endlich abrechnen!"** einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Als er zum zweiten Male schießen wollte, wurde er **von dem neben ihm stehenden Bürgermeister Seitz daran verhindert.** Professor Schneider wurde sofort festgenommen. **Er scheint in einem Anfalle geistiger Umnachtung gehandelt zu haben.**

Keine Anrechnung gewerkschaftlicher Arbeitslosen-Unterstützung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Juni. An den Reichsarbeitsminister ist die Frage herangebracht worden, ob in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit **Unterstützungen, die auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezogen werden,** zu berücksichtigen sind. Der Reichsarbeitsminister hat darauf hingewiesen, daß **keine Bedenken bestehen, solche Unterstützungen in der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und der Bemessung der Leistungen außer Ansatz zu lassen.**

125 Millionen Mark Reichs-Ueberbrückungskredit

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Juni. Das Reich hat in den letzten Tagen über einen Ueberbrückungskredit verhandelt, der den Zweck hat, über den Juniultimo hinwegzuhelfen. Die Verhandlungen sind auch bereits zum Abschluß gekommen. Der Kredit beträgt 125 Millionen Mk. Dieser Betrag reicht aus, um alle Zahlungen für den Monat Juli sicherzustellen. Die Rückzahlung erfolgt Ende des Rechnungsjahres. Der Kredit wird von dem Bankenkonsortium bereitgestellt, mit dem das Reich auch in früheren gleichen Fällen zusammengearbeitet hat. Die Verhandlungen sind durch Vermittlung der Reichsbank geführt worden.

Frankreich kämpft um einen Zahlungsüberschuß

Selbst wenn seine Schulden gestrichen würden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Lausanne, 30. Juni. Donnerstag um 14,45 Uhr wurden die Beratungen des Reparationsausschusses wieder aufgenommen. Um 16,20 Uhr vertagte der Reichsfinanzminister Graf Schwerin wiederum die Sitzung, um sich zu einer Rücksprache zur deutschen Delegation zu begeben. Dem Vernehmen nach haben die **Gläubigermächte den Wunsch ausgesprochen, unter sich eine neue Einigungsgrundlage auszumachen.** Wenn die Einigungsformel der Gläubigerländer gefunden ist, werden die Deutschen zu den Beratungen wieder hinzugezogen werden. Man wird erwarten dürfen, daß der Reichskanzler, der übrigens seine beabsichtigte Reise nach Berlin aufgegeben hat, **jetzt die Forderung, daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen könne und werde, und daß deutsche Zahlungen für besondere Leistungen ohne völlige Beseitigung aller Diskrimination von Versailles nicht gegeben werden könnten,** mit allem Nachdruck vertritt.

Es läßt sich nicht verhehlen, daß **die Aussichten sich weiter erheblich verschlechtert haben.** Die Franzosen versuchen von Deutschland ein Höchstmaß an Zugeständnissen zu erpressen. Dies ist auch ganz offensichtlich der Zweck der neu eingesetzten Kommissionen. Frankreich behauptet dabei: Die Deutschen haben anerkannt, daß sie noch zahlen können. Deshalb müssen sie zahlen. **Die Forderungen der Franzosen sind inzwischen sprungartig in die Höhe geschnellt. Es ist die Rede von acht bis 10 Milliarden Goldmark als Abschlußzahlung.** Gleichzeitig, und das ist von entscheidender Bedeutung, soll **jede Herabsetzung der von Deutschland geforderten Summen nach wie vor von der Schuldenstreichung durch Amerika abhängig gemacht werden. Immer wieder versuchen die Franzosen, einen sehr beträchtlichen Zahlungsüberschuß zu retten, selbst für den Fall der Streichung ihrer eigenen Schulden.** Dabei behaupten sie, in dieser Beziehung sehr schlechte Nachrichten aus Amerika zu haben. Gegen Abend hieß es freilich wieder, daß die Franzosen bereit seien, von ihrer Forderung etwas nachzulassen. Man sprach von **sechs Milliarden, die unter der Bedingung zu zahlen wären, daß Amerika auf seine Kriegsschuldforderungen besteht.** Würde Amerika seine Forderung herabsetzen, so würde vielleicht eine entsprechende Verringerung der deutschen Zahlungen eintreten können. **Bei völliger Streichung der Kriegsschuld durch Amerika müßte Deutschland nach dieser sehr vorsichtig aufzunehmenden Darstellung zwei Milliarden zahlen.**

Ein Besuch Herriots beim Reichskanzler dauerte 40 Minuten. Nach Abschluß brachte der Reichskanzler den französischen Ministerpräsidenten an seinen Wagen. Da Herriot am Sonntag abend von Paris wieder nach Lausanne zurückkehrt, scheint ein **Abbruch der Konferenz, d. h. also ein Scheitern der Verhandlungen nicht bevorzustehen.**

Der Sokol-Aufmarsch in Prag

Fahnen aller Länder — nur keine deutschen!

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Prag, 30. Juni. Bei dem Sokol-Aufmarsch war die Tribüne mit der Papstfahne und den Flaggen aller Weltstaaten geschmückt, nur **die deutsche Flagge fehlte.** Die Nachricht, daß ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft auf der Tribüne vor dem Prager Rathaus an den Sokol-Veranstaltungen teilgenommen habe, ist erfunden.

Der bekannte deutschenfresserische Bürgermeister von Prag, Baxa, der unter anderem Vorsorge getroffen hatte, daß in seiner Stadt während der Sokolfeien möglichst kein deutsches Wort gehört und keine deutsche Aufschrift gesehen werden sollte, hatte nichtsdestoweniger sich erlaubt, auch in Deutschland um Gäste für diese Veranstaltung zu werben. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß **kein Deutscher so töricht gewesen ist, auf diese Werbung hereinzufallen** und zu einer ausgesprochen deutschfeindlichen Kundgebung der slawischen Länder zu fahren, bei der ein lautgesprochenes deutsches Wort schon ernsteste Gefahr bedeuten würde. Baxa hat z. B. auch angeordnet, daß in der Zeit vom 28. Juni bis zum 5. Juli in Prag **kein deutscher Film laufen dürfe.** Baxa ist stolz darauf, der Bürgermeister der „deutschfeindlichsten Stadt der Welt" zu sein. Er möchte so gern die großartige deutsche Vergangenheit Prags aus der Geschichte hinwegleugnen und kann es doch nicht, es sei denn, er reiße die Mauern dieser Stadt nieder, die man die schönste deutsche Stadt nennt, deren deutsches Bild alle Vernichtung deutscher Inschriften nicht zerstören kann. Es schadet Herrn Baxa nichts, wenn er gelegentlich so treffende Antworten erhält, wie sie ihm seiner Zeit der Bürgermeister Walker von Amerika gab: Bei einem Bankett betonte Baxa, daß Prag bis zur Errichtung der tschechoslowakischen Republik nur ein elendes, von Wien bewußt vernachlässigtes Provinznest gewesen sei; all das Schöne, was die Stadt zeige, aber auch der riesige Verkehr, das sei tschechische Schöpfung. Walker antwortete, ja, Prag habe ihm ganz ausgezeichnet gefallen, am meisten sei ihm aufgefallen, daß man Schritt für Schritt Zeugen einer großen und glanzvollen Vergangenheit begegne, und dann die äußerst wohltuende Ruhe selbst in den Hauptstraßen der Stadt.

Die Stadt Prag feiert vom 28. Juni bis 5. Juli das Fünfzigjahrfest des Bestandes der Sokolorganisationen. Vor hundert Jahren gab es überhaupt kein tschechisches Nationalbewußtsein, es ist erst von den Oesterreichern geschaffen worden und gedieh dann unter der sorgsamen und selbstlosen Pflege Wiens sehr üppig. In den Sokoln fand sich eine nationale Garde — Sokol heißt Falke — zusammen, deren Richtung sich naturnotwendig gegen das Deutschtum wenden mußte.

Warum Severing die Zeitungen nicht verbieten will

Entscheidung beim Reichsgericht

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. Juni. Der Minister des Innern, Severing, hat auf das Ersuchen des Reichsministers des Innern, den „Vorwärts“ und die „Kölnische Volkszeitung“ auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 auf fünf Tage zu verbieten, am 29. Juni d. J. geantwortet, daß er die gesetzlichen Voraussetzungen für Verbotsmaßnahmen gegen diese beiden Zeitungen nicht als gegeben erachte. Der Preußische Minister des Innern hat daher die Entscheidung des Senats des Reichsgerichts angerufen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht die Begründung zu der Stellungnahme des preußischen Innenministers gegenüber den geforderten Zeitungsverboten. Im Falle des „Vorwärts“ betont diese Begründung im wesentlichen, daß Minister Severing es nicht anzuerkennen vermag, daß durch die beanstandeten Veröffentlichungen der Reichspräsident oder die Reichsregierung beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht worden sei. Dem Zentralorgan der Staatsbürger, die als Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei den „Vorwärts“ als ihr Sprachrohr ansehen, müsse eine solche scharfe Kritik zugestanden werden. Zum Fall „Kölnische Volkszeitung“ stellt sich Severing ebenfalls auf den Standpunkt, daß die Aeußerungen des Blattes nicht mehr gewesen seien als eine scharfe, aber sachliche Kritik, wie sie von den Blättern der Rechten gegenüber Reichskanzler Brüning auch geübt worden sei. Die Frage, ob der Reichskanzler durch die Ausführungen verächtlich gemacht worden sei, kann nach Severings Ansicht dahingestellt bleiben.

Zur richtigen Beurteilung dieser Stellungnahme muß noch einmal auf die Ausführungen des „Vorwärts“ und der „Kölnischen Volkszeitung“ zurückgegriffen werden, gegen die die Reichsregierung ein Verbot gefordert hatte. Der „Vorwärts“ hatte in der Karikatur und im Text seinen Lesern glauben machen wollen, daß die Kürzungen der letzten Notverordnung dazu verwandt würden, die neuen Uniformen der SA. zu finanzieren. Man wird eine sachliche Kritik in einer solchen Behauptung nicht mehr erblicken können. Die „Kölnische Volkszeitung“ hatte das entstellte „Matin“-Interview des Reichskanzlers von Papen wiedergegeben, wozu sie selbstverständlich berechtigt war, zumal ihr diese Meldung durch eine Agentur des Wolffschen Telegraphen-Büros zugegangen war und das Blatt nicht in der Lage war, den wirklichen Tatbestand nachzuprüfen. Daß die Zeitung an dieses entstellte Interview eine sehr scharfe Kritik anknüpfte, war sicher ebenfalls berechtigt. Sie überschritt die Grenzen der Zeitungspolemik, die auch ohne die bestehenden Verbotsbestimmungen gewahrt werden sollen, in dem Augenblick, als sie an das Dementi der Reichsregierung die Behauptung anknüpfte, daß wahrscheinlich „Matin“ doch recht habe, wodurch sie zu erkennen gab, daß sie dem französischen Journalisten Lauzanne mehr Glauben schenkte als dem Reichskanzler. Darüber hinaus verschärfte die Zeitung noch ihre Kritik an dem angeblichen Aeußerungen von Papen, an deren Echtheit ihr doch zumindest starke Zweifel hätten aufkommen müssen. Genau wie der „Vorwärts“ hat hier das rheinische Zentrumsblatt aus der partei-politischen Verärgerung heraus die Grenzen der sachlichen Kritik weit überschritten, sodaß die Forderung nach dem Verbot jeder objektiven Betrachtung gegenüber als berechtigt erscheinen muß.

Bisher ist man in Preußen mit Zeitungsverboten gewiß nicht sparsam und ängstlich gewesen, und der Eindruck, daß hier zweierlei Recht besteht, kann nur verschärft werden durch die Tatsache, daß der Amtliche Preußische Pressedienst in aller Ausführlichkeit die Begründung des Ministers Severing für die Verbotsablehnung veröffentlicht, während man sich mit den zahlreichen Verboten rechtsstehender Blätter in Preußen kaum irgendwie in der Oeffentlichkeit beschäftigt hat. Ohne den unhaltbaren Zustand des Gegeneinanderregierens zwischen Reich und Preußen im Augenblick näher zu würdigen, da ja die Verhältnisse in Preußen einer Neuregelung zustreben, kann man grundsätzlich auch aus dieser Meinungsverschiedenheit nur wieder den Schluß ziehen, wie dringend notwendig in Deutschland eine durchgreifende Reform ist, die solchen Zuständen ein für allemal ein Ende bereitet.

Nachdem der Preußische Innenminister die Aufforderung der Reichsregierung, den „Vorwärts“ und die „Kölnische Volkszeitung“ zu verbieten, abgelehnt hat, liegt die Entscheidung beim 4. Straffenat des Reichsgerichts. Die Verhandlung wird wahrscheinlich in der nächsten Woche stattfinden, und zwar unter dem Vorsitz des Präsidenten dieses Senats, des früheren sächsischen Justizministers Bünger. In politischen Kreisen neigt man der Vermutung zu, daß das Gericht das Verbot des „Vorwärts“ für begründet erachten, das der „Kölnischen Volks-Zeitung“ aber ablehnen wird. Es ist übrigens das erste Mal, daß der Senat zur Entscheidung über eine gegensätzliche Aufassung der Reichsregierung und einer Länderregierung aufgerufen wird. In den vielen Fällen, in denen er sich bisher mit Zeitungsverboten zu befassen hatte, hat es sich fast immer um Beschwerden von Zeitungsverlagen gehandelt. Dabei ist das Verbot überwiegend bestätigt, mehrere Male abgekürzt und zur vereinzelt aufgehoben worden.

Industrie- und Handelstag zur Wirtschaftspolitik

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Juni. Der Vorstand des Deutschen Industrie- und Handelstages hat heute zu den wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen Stellung genommen:

„Die fortschreitende Zerrüttung der deutschen Landwirtschaft und der Weltwirtschaft, so heißt es, verlangt von den verantwortlichen Staatsmännern den klaren Entschluß, endlich die Reparationszahlungen als eine der Hauptursachen der Wirtschaftskrise aus der Welt zu schaffen. Für Deutschland ist eine auf Erhaltung und Steigerung der deutschen Fertigwarenausfuhr und in diesem Rahmen auf weltwirtschaftlichen Güteraustausch gerichtete Handelspolitik notwendig. Zu einer solchen Handelspolitik zwingen bei aller Rücksicht auf die Erhaltung der deutschen Landwirtschaft insbesondere arbeitsmarktpolitische Gründe.

Neben dieser Notwendigkeit steht die Forderung der Arbeitsbelebung im Inlande. Hierfür bleibt es das wichtigste, der Privatwirtschaft durch die Wahrung der innenpolitischen Ruhe und Ordnung, durch eine die Lebensnotwendigkeiten der Privatwirtschaft beachtende Wirtschafts-, besonders auch Lohnpolitik und durch eine unter voller Sicherung der Währung auf Erleichterung der Kreditbeschaffung abzielende Bankpolitik die unerläßlichen Unterlagen produktiver Arbeit zu gewährleisten. Angesichts der völligen Erschöpfung der Steuerkraft des deutschen Volkes ist es umso dringender notwendig, endlich die geplanten produktiven Reformen auf dem Gebiete der Staatsverwaltung wie der Sozialversicherung durchzuführen. Eine planmäßige staatliche Beeinflussung der Wirtschaft muß auf wichtigste Ziele und auf die Mittel staatlicher Wirtschaftspolitik beschränkt bleiben, wenn nicht die gerade jetzt dringend notwendige Entfaltung der persönlichen Kräfte in verhängnisvoller Weise unterbunden werden soll.“

Selbstmord des Filmschauspielers Bruno Kastner

(Telegraphische Meldung.)

Bad Kreuznach, 30. Juni. In einem Hotel in Bad Kreuznach hat sich der bekannte Filmschauspieler Bruno Kastner erhängt. Ueber die Gründe zu diesem Selbstmord ist noch nichts Näheres bekannt. Kastner weilte seit einigen Wochen zur Erholung im Bad Kreuznach.

Brandstiftungen in Berliner Schulen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Juni. Berlins Volksschulen werden seit einigen Tagen von Brandstiftern heimgesucht. Nachdem in den letzten beiden Tagen die Feuerwehr ungefähr siebenmal in verschiedenen Schulen Groß-Berlins eingreifen mußte, wurde sie am Donnerstag wiederum zweimal, nach Friedenau und nach Steglitz, gerufen. Der Steglitzer Brand mußte mit zwei Zügen bekämpft werden. Der Befund hat einwandfrei ergeben, daß es sich auch heute wieder um Brandstiftungen handelt. Auf der Wandtafel in der einen Schule hatten die Brandstifter die Worte geschrieben: „Rot-Front, alles muß brennen.“ Vorläufig liegt über den Hintergründen dieser geheimnisvollen Brandstiftungen völliges Dunkel, vielleicht handelt es sich um einen Geisteskranken.

Notverordnung über den Reichshaushalt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Juni. Die Notverordnung über den Reichshaushalt ist unterzeichnet worden.

Preuß. Durchführungsbestimmungen zur Demonstrations-Verordnung

Der Preußische Minister des Innern hat zur zweiten Notverordnung gegen politische Ausschreitungen eine Durchführungsbestimmung erlassen: Zuständig für das Verbot oder Genehmigung öffentlicher politischer Versammlungen und für Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel sind die Ortspolizeibehörden bezw. die Landräte. Zuständig für polizeiliche Beschlagnahme und Einziehung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften sind Ortsbehörden, Landräte und Polizeipräsidenten.

Im englischen Unterhaus erklärte Schatzkanzler Chamberlain, die Regierung beabsichtige, den **Zinsfuß der 5prozentigen Kriegsanleihe auf 3½ Prozent herabzusetzen.**

Steuerzahlung mit Reichsanleihestücken

Man schreibt uns:

Zur Behebung der dringendsten Kassen- und Etatsnöte des Reichs und als Einleitung zu einer Sanierung der öffentlichen Finanzen würde es zweckmäßig sein, die Bezahlung von Steuern teilweise durch Ablieferung von Reichsanleihestücken zu verordnen, die zu pari angenommen werden. Die Reichsanleihen stehen zwischen 50 und 60 Prozent. Infolge der großen Ersparnis (etwa 40—50 Prozent) würden zunächst die gestundeten Steuern, die auf mehrere Millionen Reichsmark zu veranschlagen sind, in absehbarer Zeit bezahlt werden, während sonst der größte Teil dieser rückständigen Zahlungen wohl abgeschrieben werden müßte. Durch die zu erwartende dauernde Nachfrage würde sich der Kurs der Reichsanleihe allmählich heben und hoffentlich auf ein Niveau kommen, welches später eine für das Reich vorteilhafte Konvertierung ermöglicht. Solange die Reichsanleihen nur auf der Hälfte ihres Nominalwertes stehen, ist an die Sanierung der öffentlichen Finanzen nicht zu denken. Der Anreiz zur Steuerersparnis dürfte heute das einzige Motiv sein, das den Reichsanleihen größere Käuferschichten zuführen kann. Vom Standpunkt des Steuerzahlers aus ist die Rechnung glatt und vorteilhaft. Wie stellt sich aber die Rechnung für das Reich, das nun zur Bezahlung seiner Gehälter, Pensionen usw. nicht mehr genügend bares Geld bekommt, sondern nur seine eigenen Anleihen? Es sei dabei zunächst angenommen, daß nur etwa die Hälfte aller Steuern in Reichsanleihen gezahlt werden könne, die andere Hälfte in bar. Das Reich wird eben seine Verpflichtungen zum Teil auch in möglichst kleinen Stücken der von den Steuerzahlern gelieferten Anleihen erfüllen. Ein Beamter mit 300 Mark Monatsgehalt wird hiervon 100 Mark in Anleihen bekommen, die er seinerseits wieder zur Steuer- und Mietezahlung verwenden muß. Der Hauswirt, der auf diese Weise statt der baren Miete zum Teil Anleihen bekommt, wird hiermit seine zahlreichen öffentlichen Abgaben bezahlen. Die Hypothekenbank, die vom Hauswirt ihre Zinsen dann teilweise in Anleihen erhält, wird hiermit ihre eigenen Steuern, vielleicht auch teilweise die Gehälter ihrer Beamten bezahlen, die damit wieder ihre Steuern u. ä. entrichten können. Da diese Anleihestücke letzten Endes immer wieder an die Steuerbehörde, also an das Reich selbst zurückfließen, ergibt sich eine vorzeitige Tilgung dieser Stücke, verbunden mit einer Ersparnis des entsprechenden Zinsendienstes.

*

Dieser Vorschlag ist gewiß erwägenswert; die Vorteile sind für den Steuerzahler wie für das Reich selbst, nicht zuletzt zur Hebung seines kursmäßigen Kredites, offensichtlich. Wie denken die Finanzämter darüber? D. Red.

Polizeibeamte mit ätzender Flüssigkeit begossen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. Juni. Im Moabiter Unruheviertel wurden nachts zwei patrouillierende **Polizeibeamte aus einem Hause mit einer ätzenden Flüssigkeit begossen.** Trotz sofort angestellter Hausdurchsuchung konnte der Täter bisher nicht ermittelt werden. Welcher Art die Flüssigkeit ist, wird erst eine chemische Untersuchung ergeben können.

Der Leibniz-Tag der Akademie der Wissenschaften

Am gleichen Tage, an dem sich in der Halle der Universität die Studenten wieder einmal die Schädel blutig schlagen und der Rektor schließlich die Hochschule schließen lassen muß, begeht nebenan im Gebäude der Staatsbibliothek die Preußische Akademie der Wissenschaften in olympischer Ruhe den Leibniztag.

Wieder hat sich eine sehr große Zahl Gäste eingefunden, sodaß der schöne Festsaal die Versammlung kaum fassen kann. Pünktlich auf die Minute erscheinen, vom Publikum stehend begrüßt, die Akademiker, feierlich gewandet, unter Führung der mit ihren goldenen Amtsketten geschmückten Sekretäre. Der geschäftsführende unter ihnen, Geheimrat Heymann, wies auf den durch Bestimmung vom 25. Januar 1812 festgelegten Zweck der Feier hin, das Andenken des geistigen Begründers und ersten Präsidenten, des Philosophen des christlichen Individualismus, des Führers zu Selbständigkeit und Freiheit zu ehren und wachzuhalten. Nach alter Tradition wird der Tag mit einer Erinnerung an das Wirken Leibniz' eingeleitet. Geheimrat Heymann sprach über Bücherprivilegien und Zensur bei der Gründung der Akademie durch Leibniz im Jahre 1700. Leibniz konnte zur Verwirklichung seiner Gründung erst kommen, als in dem armen, brandenburgischen Preußenlande die Geldmittel beschafft waren. Im Zusammenhang mit der damaligen Reform des Kalenderwesens gelang es, das Kalenderprivileg vom Kurfürsten zu erwirken, wonach die Akademie das ausschließliche Recht auf Druck, Verlag und Verkauf der Kalender im ganzen Lande erlangte, ein erweitertes Bücherprivileg, von dem sie bis auf Wilhelm von Humboldt gelebt hat. Erst dieser hat ihr eine feste Dotation verschafft.

Neben dem Kalendermonopol hat Leibniz schließlich auch das Recht, der Akademie die Pressezensur im ganzen Lande zu üben, erlangt, und zwar in Form der Präventivzensur. Der erhoffte finanzielle Erfolg dieser sonderbaren Maßregel blieb zwar aus, aber die Akademie hat durch sie unter Friedrich dem Großen die Selbstzensur ihrer Mitglieder und damit die Zensurfreiheit erworben, die nicht einmal durch die Karlsbader Beschlüsse behindert werden konnte. Daß Leibniz, dem die Forschungsfreiheit über alles ging, die Zensur-Idee vertrat, ergibt sich aus den Zeitverhältnissen und aus seinem persönlichen Streben, alles wissenschaftlich Wertlose zu unterdrücken. Es war auch ein Mittel, die Akademie vor Zensurübergriffen zu schützen.

Nachdem sich sodann der Germanist der Berliner Universität, Professor Hübner, als neues Mitglied der Akademie mit einem kurzen Ueberblick über seine bisherige wissenschaftliche Tätigkeit vorgestellt hatte, wurden die Toten des letzten Jahres geehrt. Die Gedächtnisrede auf Emil Warburg hielt der Physiker Professor Paschen. Er entwarf ein Bild der wissenschaftlichen Persönlichkeit und des Lebenswerkes Warburgs als Ordentlicher Professor der Physik an den Universitäten Freiburg i. Br. und Berlin und als Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt. Unter seinen Forschungen, die alle Gebiete der Physik betreffen, sind hervorzuheben solche auf dem Gebiet der Mechanik, des Magnetismus, der galvanischen Polarisation der elektrischen Leitung der Gase, der Optik und besonders seine bis zuletzt fortgeführten Arbeiten über die chemischen Wirkungen elektrischer Gasentladungen und des Lichtes. Diese letzten Arbeiten bedeuten die Begründung einer quantitativen Foto-Chemie, gestützt auf die Quantengesetze von Planck und Einstein.

Professor Jaeger hielt die Gedächtnisrede auf Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Mit ihm ist eine historische Gestalt dahingegangen, die doch noch schaffend und kämpfend im Leben der Gegenwart stand. Ein Träger höchster Traditionen der deutschen historischen Wissenschaft, als der Neuschöpfer der klassischen Altertumsstudien wurde er Ueberwinder des Klassizismus und der Vorkämpfer eines historischen Realismus, den Mommsen bahnbrechend in die Geschichte Roms eingeführt hatte, in dem ganzen weitausgedehnten Herrschaftsbereich des griechischen Geistes. Seine Tat ist die Erweiterung der klassischen Philologie alten Stils zur universalen historischen Wissenschaft von der Kultur des griechisch-römischen Altertums und ihren Entwicklungsgängen durch alle Zeiten. In das Licht dieser universalen Kulturgeschichte hat er die Schöpfungen der griechischen Literatur und besonders der Poesie gestellt, deren Wiedererweckung für seine Zeit sein dauernder Ruhm ist.

Der Anatom Geheimrat Fick gab eine Skizze der wissenschaftlichen Entwicklung Max Rubners, die von der Stoffwechsel-Physiologie ausging und über die Gesundheitslehre der Physiologie zurückkehrte. Er schilderte Rubners einzig dastehende wissenschaftliche Durchdringung der praktischen Gesundheitslehre: aller nur denkbaren Bekleidungsfragen, der Volksernährung, der Alkoholschäden, des Wohnungsbaues, der Lüftungsfragen, der Flußreinigung und des Abwässerungswesens usw. Rubners Weltruf gründet sich aber ebensosehr auf seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete der Ernährung und der Lehre von der tierischen Wärme, da er zuerst einwandfrei genau die Wirkung der Verbrennungswerte (Kalorien) der menschlichen Nahrungsmittel feststellte. Ein großes Verdienst um den Staat erwarb Rubner sich durch seine Beratungen der Behörden für die Volksernährung während der völkerrechtswidrigen, mörderischen Hungersperre, die die Feinde während des Krieges über uns verhängt haben und erpressungshalber auch noch nach dem Waffenstillstand aufrecht erhielten. Er untersuchte die entsetzlichen Folgen dieser Hungerszeit für unsere Volksgesundheit und veröffentlichte die Ergebnisse, um das Weltgewissen aufzurütteln, in mehrfachen Veröffentlichungen.

Die Gedächtnisrede auf den Historiker Max Lenz wurde auf den nächsten Leibniztag verschoben.

Darauf verkündete der Vorsitzende das Thema der neuen Preisaufgabe: „Warum lassen sich in manchen Familien nur schwer Art-Bastarde herstellen?“ In gewissen Pflanzenfamilien sind Art-Bastarde wenig oder gar nicht bekannt. Es soll ermittelt werden, welche Umstände in diesen Fällen der Bildung von Art-Bastarden hinderlich sind und wieweit es möglich ist, diesen Hemmungen durch experimentelle Maßnahmen entgegenzuwirken. Der ausgesetzte Preis beträgt 2000 Mk. Die Bewerbungsschriften sind bis zum 31. Dezember 1935 einzureichen.

Endlich erfolgte die Verleihung der Leibniz-Medaille in Gold an den im letzten Augenblick an der Anwesenheit verhinderten Dr. Hugo Eckener und in Silber an den Kali-Industriellen Dr. Wilhelm Feit in Berlin wegen hervorragender Verdienste um die Radiumforschung, an den Reichsfinanzrat Dr. Gottfried Wilhelm Hertz in München für aufschlußreiche Goethe-Forschungen und an Dr. Heinrich von Loesch in Oberstefansdorf, Kreis Neumark in Schlesien, der wertvolle Beiträge zur Geschichte des Zunft- und Gewerbewesens geliefert hat.

Dr. Ernst Rauschenplat.

Unterhaltungsbeilage

Das verschwundene Motorrad

Von Ossip Dymow

Vermittler zwischen der Unterwelt und den „Anständigen"? Bitte. Ich spielte einst die Rolle in Amerika.

Im Sommer 192 . . . lebte ich in Far Rockaway, einem Badeort, eine Stunde von New York entfernt. Am Sonnabend hatte ich Besuch, die Weekendgäste sollten in der Nacht in meiner Wohnung bleiben, und ich begab mich auf die Suche nach einem Nachtlager. So schreibt es die Sitte der Gastfreundschaft im Sommer vor. Im Winter ist es anders. Gewöhnlich kommen in solchen Fällen die Nachbarn zu Hilfe. Die meinen waren aber mit ihren eigenen Gästen überreichlich beschäftigt und pochten vergeblich an die Türen ihrer Nachbarn, die wiederum usw. Mit einem Wort, mir drohte, daß ich die Nacht im Sande des Strandes verbringen mußte.

„Gehen Sie doch mal in die Apotheke, vielleicht läßt sich dort etwas machen", riet man mir weise.

In einer amerikanischen Apotheke können Sie alles bekommen, von Büchern und Bilderrahmen bis zu Briefmarken und Kakao. Nur keine Arzneien. Daß aber eine drug-store auch Nachtlager besorgen könnte — davon wußte ich noch nichts. Ich wurde eines besseren belehrt.

Der Apothekergehilfe, Mr. Donner, ein junger Bursche mit scharfen, schwarzen Augen, der mit dem Ice-Cream-Soda-Verkauf betraut war, warf mir einen kurzen, prüfenden Blick zu, lächelte dann ein wenig und nannte mich bei Namen. Außerordentlich liebenswürdig bot er mir an, sein Zimmer für die Nacht mit ihm zu teilen.

Es ist nicht so einfach, in einer Julinacht in Amerika einzuschlafen. Die Mücken summen, das Radio des Nachbarn brüllt, die Autos tuten, die heiße Luft ist quälend. Man spricht über Sport, Theater und Politik und ist noch immer wach. Plötzlich sagt Mr. Donner zu mir:

„Wissen Sie eigentlich, daß die Diebe von New Jersey Sie sehr schätzen?

„Wie meinen Sie das: Diebe?"

„Ja, die Diebe. Die professionellen natürlich. Der Verband, die Organisation dieses Berufes."

„So."

„Ja. Der Verband ist bereit, Sie als Ehrenmitglied aufzunehmen. Man weiß aber nicht, wie Sie sich dazu stellen würden."

„Darüber müßte man nachdenken. Warum eigentlich nur die von New Jersey? Schließlich ist es keine große Stadt."

„Gewiß nicht", stimmte mein Gastgeber zu. „Aber jede Stadt hat ihren eigenen Verband."

„Sind Sie aus New-Jersey?"

„Ich, ja."

Pause.

„Das heißt, ich reise von Zeit zu Zeit dorthin."

Pause.

„Aber meinen ständigen Wohnsitz habe ich in New York."

Ich fand trotz der Dunkelheit meine Brieftasche und schob sie unter das Kissen. Ebenfalls meine Uhr.

„Kommen Sie doch mal nach New Jersey", lud Mr. Donner mich ein. „Sie werden sehen, wie gastfreundlich man Sie aufnehmen wird."

„Danke. Aber sagen Sie, bitte, weshalb eigentlich sind Ihre Landsleute so nett zu mir? Ich glaube kaum, daß ich es verdient habe. Es muß ein Mißverständnis vorliegen."

„Nein, kein Mißverständnis", antwortete Mr. Donner. „Es handelt sich um eine Konkurrenzfrage. Der Verband der New-Yorker Diebe hat den Schriftsteller A. zum Ehrenmitglied gemacht — hauptsächlich für seinen Roman „Der Dieb auf dem Scheideweg." Deswegen fühlen die New-Jerseyer sich verpflichtet, auch einen Mann aus der Literatur sich anzuschaffen. Selbstverständlich sind die New-Yorker eine viel größere Organisation, aber auch die Provinz will zeigen, was sie kann. Falls Sie mal von New-Jersey etwas haben wollen — Sie brauchen es mir nur zu sagen. Sie können mich stets im Café *** up-town finden."

*

Die heißen Tage gingen dahin, der Herbst kam, die Theatersaison begann.

Nach New York kam der deutsche Schauspieler Christian Rub, ein leidenschaftlicher Motorradfahrer. Er besaß eine schöne Maschine mit Soziussitz für seine junge Frau. Wir besuchten zusammen eine Theatervorstellung, er ließ das Rad draußen stehen, und als wir herauskamen, war es verschwunden.

Wir kamen mit unserer Klage zu dem Polizeirevier und fanden die Beamten dort über die Tatsache viel weniger erregt, als wir es waren. Die nächsten Tage änderten die Situation wenig, nicht allerdings in bezug auf das ständig zunehmende Lamentieren des Schauspielers.

Ich nahm mir seinen Kummer zu Herzen und versprach ihm seine Maschine suchen zu helfen.

Ich begab mich up-town, und ohne Schwierigkeiten fand ich das Café ***. Und siehe da, am Marmortischchen zusammen mit einem anderen jungen Gentleman sitzt Mr. Donner. Ich erzählte ihm, um was es sich handelt . Er meinte:

„Die Sache ist nicht so einfach, weil die Maschine in New York und nicht in New Jersey verschwunden ist. Wie ich Ihnen bereits erklärt habe, ist das eine ganz andere Abteilung."

„Mein Freund ist bereit, 150 Dollar einzuzahlen", wandte ich ein.

„Es handelt sich nicht um das Geld, sondern um das Prinzip", erwiderte er. „Momentchen, bitte."

Er verließ mich und ging zu seinem Freunde in der Ecke. Dort sprachen sie eine Weile.

Dann sagte mir Mr. Donner:

„Kommen Sie morgen um dieselbe Zeit wieder. Vielleicht läßt sich etwas machen."

Am nächsten Tage war ich wieder am Platze. Mr. Donner begrüßte mich strahlend.

„Aus New Jersey kam heute eine gute Nachricht: man hat beschlossen, es Ihretwegen zu machen. Sie sind dort ganz gut empfohlen. Also, wo, sagen Sie, ist die Maschine verschwunden?"

Ich gab ihm alle Einzelheiten, genau so, wie auf dem Polizeirevier. Der Unterschied bestand nur darin, daß dieses Mal nichts geschrieben wurde: Man arbeitete nur mit dem Gedächtnis.

Es verging eine Woche. Die Polizei „suchte", Mr. Donner ließ nichts von sich hören. Der Schauspieler Rub begann fühlbar an meinem großen Namen in New Jersey zu zweifeln. Das kränkte natürlich meine angeborene Eitelkeit, und unsere Freundschaft kühlte sich ab.

Da tauchte Mr. Donner wieder auf: wollte mich dringend sehen. Merkwürdigerweise lud er mit diesmal in ein anderes Café ein .

„Morgen früh", sagte er, „wird die Maschine vor dem Hause Ihres Freundes stehen. Sie ist aber neu lackiert und etwas in der Konstruktion geändert. Das kostet alles in allem 125 Dollars."

„Er geht bis 150, wie ich gesagt habe."

„Das braucht er nicht. Diese 125 Dollars soll der Herr zahlen an diejenige Person, die morgen früh an seiner Tür zweimal klingeln wird. Fragen dürfen keine gestellt werden."

Ich bedankte mich herzlich und bat, meinen Dank auch der „Organisation" übermitteln zu wollen. Mr. Donner fügte hinzu:

„Uebrigens, kommen Sie nicht mehr ins Café *** up-town. Das könnte Ihnen unangenehm werden. Ich habe jetzt eine neue Adresse: zwischen 2 und 4 Uhr stehe ich draußen vor dem Café „Imperial", down-town."

Als der Schauspieler am nächsten Morgen aus dem Fenster sah, stand das Motorrad — in neuer Kleidung — unten. Dann klingelte es zweimal an der Eingangstür, und die Reparaturen, die zwar nicht bestellt waren, wurden bezahlt.

Einige Zeit später kam ich zufällig an der „neuen Adresse" Mr. Donners vorüber. Ihn sah ich nicht. Es logierte dort aber sein Freund am Marmortischchen up-town.

„Ist Mr. Donner wieder umgezogen?" erkundigte ich mich.

„Sie können ihn nicht sehen", antwortete der Freund etwas verlegen. „Er ist verreist."

„Hier oder in New Jersey?"

„Hier", antwortete er: „Auf dreieinhalb Jahre."

Meine Verbindung mit der Unterwelt war damit endgültig abgerissen.

Ein Kapitel Giftgase

Wenn man von Giftgasen spricht, so muß man nicht gleich an den Krieg denken. Welche hohe volkswirtschaftliche Bedeutung diesen Gasen nach den neuesten Experimenten zukommt, das beweist am besten eine Uebersicht über die Anwendung von Giftgasen bei der Bekämpfung von Pflanzenschädlingen. Durch eine neue Methode ist es jetzt möglich geworden, sich der Giftgase auf ungefährliche Weise bedienen zu können. Die Handhabung der Giftstoffe wird jetzt folgendermaßen erleichtert: die sogenannten niedrig siedenden Schädlingsbekämpfungsmittel, wie beispielsweise die Blausäure, werden mit fester Kohlensäure vermengt, dem Mischungsprodukt werden sodann unschädliche aber stark riechende Reiz- und Warnstoffe beigefügt. Darauf wird das ganze zu festen Tafeln oder Würfeln verarbeitet. Durch diese Neuerung wird der Gebrauch von Giftgasen vereinfacht und die Möglichkeit einer unerwünschten Ausbreitung außerordentlich eingeschränkt.

Ein „Fall Konnersreuth" in Portugal

Aus Lamego in Portugal wird von einem ähnlichen Falle wie dem der Therese von Konnersreuth berichtet. Eine 32jährige Hausangestellte namens Maria da Conceicao de Jesus erregte dadurch Aufsehen, daß sich jeweils Donnerstag an ihren Händen und Füßen Wundmale zeigten. Erst nach ungefähr drei Tagen verschwinden die Zeichen. Die Stigmatisierte wurde in eine Klinik übergeführt, wo man zurzeit bemüht ist, das Wunder aufzuklären. Die Bevölkerung verehrt Maria bereits als Heilige und fleht sich an, Wunder zu tun.

Sechs wandern mit dem Zirkus

5 Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

Die Aquilas hatten ihren Schlußtrick gemacht, der immer unfehlbar Bombenapplaus zog: Dolindas Doppelsalto vom ersten zum dritten Reck. Die Musik setzte derweilen aus, sie warteten, daß sie nun mit dem Schlußgallopp wieder einsetzen würde und sie herunter gehen könnten, aber: Ypur winkte und kündigte damit ebenfalls einen besonderen Trick an. Verblüfft guckten die Aquilas auf die Russen hinunter, und ihr Staunen schlug in Wut um, als sie sahen: der Schweizer drehte eine Doppelpirouette, einen Trick, den er bei Aquilas als Lehrling gesehen hatte.

Mr. Aquila schoß das Blut in den Kopf, er reckte sich auf dem Laufsteg hoch, klatschte hart in die Hände und rief Reux zu: „Grandpassage!" Dann nahm er mächtig Tempo und setzte mit einem gewaltigen Schwunge über die ganze Länge des Apparates hinweg, in Jeans Hände. Ypurs Applaus wurde abgedrosselt durch den jetzt losbrechenden Orkan. Unwillkürlich klatschten die Aquilas selber ihrem Chef zu, denn diesen tollkühnen Trick hatte er seit 2 Jahren aus seinem Repertoire gestrichen, seit einem Absturz. Ypurs waren geschlagen.

Triumphierend kletterten die Aquilas herunter, verneigten sich zusammen mit den Russen. Dann, hinter der Gardine, packte Mr. Aquila den Polly, haute ihm eine Backpfeife rechts, eine links, die anderen Truppenmitglieder auf beiden Seiten machten mit, klatsch, klatsch, klatsch, Backpfeife hier, da, noch eine — Pfiff des Regisseurs: raus nochmal zum Kompliment, — beide Truppen verneigten sich lächelnd in der Manege, — wieder hinter die Gardine: klatsch, klatsch, Backpfeifen, — wieder Kompliment vor dem Publikum, lächelnd, — wieder Ohrfeigen hinter den Kulissen, — fünfmal, sechsmal. Dann trabt der Schulreiter durch die kämpfende Schar, ein Inspektor notiert Strafen, schimpfend ziehen sich die Truppen in ihre Garderoben zurück.

In der Garderobe wartete schon Madame Aquila. „Jossy, ich bitte Dich, mach die Passage nicht mehr, fang nicht wieder damit an."

„Und wenn ich dabei verrecke", schrie er, „das soll der Halunke mir nicht nachmachen!" Er nahm das Beutelchen mit seinen Brillanten und warf es gegen die Wand, immer wieder, wie ein Verrückter. Keiner sagte ein Wort, sie kannten das. Dann setzte er sich endlich und begann, das Trikot abzuziehen.

„Meister", sagte Emil aus seiner Ecke, bescheiden wie immer, „Meister, lassen sie mich bitte die Passage probieren."

Alle drehten sich zu dem Sprecher, man fürchtete einen neuen Wutausbruch des Chefs. Der Athlet lachte kurz auf, verlegen.

Aber Mr. Aquila hob nicht einmal den Kopf vom Schminktisch auf. „Du ist ein guter Kerl, Emil", sagte er, ganz ruhig.

Madame holte die Mädchen aus ihrer Garderobe und ging mit ihnen vor in das Hotel. Die Männer folgten. Am letzten Abend in jeder Stadt aßen sie immer alle gemeinsam, auf Kosten des Chefs; nachher kam dann der Abbau der Apparate.

Den ärgerlichen Zwischenfall erwähnten sie in ihrer Unterhaltung nicht mehr, sie erwiderten sogar den Gruß der Ypurs, als diese eintraten, um ebenfalls ihre Abendmahlzeit zu halten. Die Sache war passé, erledigt, vorbei. „Habt Ihr Saisonvertrag?", fragte Aquila zu dem Tische der Russen hinüber.

„Ja, mit Re für Winter", kam es zurück.

„Ich habe kürzlich", sagte Aquila nach einer Weile zu den Seinen, „ein Angebot zu Ringlings bekommen. Vielleicht akzeptiere ich das."

Belinde klatschte in die Hände: „Au fein, Amerika!", rief sie.

Die anderen nickten stumm. Sie wußten, was Ringling bedeutet: der größte Zirkus der Welt, gute Gage, bestes Renommee, aber täglich dreimal arbeiten. Indessen, wenn der Chef wollte, warum nicht? Eine Nummer wie „The sechs Aquilas" war sich ein Engagement bei RBBC. schuldig.

Die Abschiedsmelodie eines Wanderzirkus klingt wie das Klappern von ausgedörrten Knochen beim Zusammenwerfen eines Riesenskeletts, das kommt von dem Abbrechen der zahllosen Stangen und Holzplatten. Nur als Oberstimmen zu diesem melancholischen Grundmotiv klingen die klirrenden Eisenpfähle, die hellen Rufstimmen der Menschen. Beim Abbruch des Zirkus International in Zwickau setzte heftiger Regen ein und zermanschte den Platz. Die Menschen — ausstaffiert mit phantastischem Oelzeug — wateten knietief im Dreck. Aber schlimmer war: daß die schweren Packautos einsanken bis zur Achse. Die Raupenschlepper zogen und rissen mit solcher Kraft, daß sie in allen Gelenken kreischten; manchmal kriegten sie ihre Anhänger wirklich aus dem weichen Boden heraus, manchmal zersprangen die Bindeketten, und die Arbeit fing von vorne an.

Die Lufttruppen hatten ihre Geräte schon abmontiert, aber sie standen noch auf dem Platz; denn erstens war das Auto, das sie nach der nächsten Stadt, nach Leipzig, bringen sollte, noch nicht fahrbereit, zweitens und hauptsächlich aber waren sie gerade an diesem schweren Abbau innerlich beteiligt: wird man es schaffen?

Der Berliner hatte sich seitwärts in die Büsche geschlagen, wo, trotz des Regens, sein Mädchen wartete. Das war diesmal ein besonderer Fall: sie wollte ihn nicht weglassen. Der Athlet nahm das zuerst nicht ernst; hatte ihn doch seine lange Erfahrung gelehrt, daß die Frauen den Zirkusmännern gern zufliegen, weil sie schnell wieder verschwinden. Endlich aber begriff er: dies Mädchen meinte wirklich, er könnte in einem schwiegerväterlichen Zigarrenladen seßhaft werden! Angst packte ihn bei diesem Gedanken, starke Angst, unheimlich war ihm das. Er riß sich los und lief zu seinen Leuten.

Glücklicherweise wurden sie gerade in ihr Auto verfrachtet und fuhren ab. „Du bist ja ganz blaß", sagte Reux. Der Berliner winkte ab. Mr. Aquila neigte sich zu ihm und flüsterte ihm ins Ohr: „Sie treiben es zu toll, Gustav, glauben Sie mir, das rächt sich auf die Dauer." „Kann nicht anders", entgegnete er leise, „ich muß die Weiber fressen." Dolinda und Belinde fuhren diesmal nicht mit; sie sollten morgen früh mit Madame Aquila den D-Zug nehmen.

„Der Wagen läuft heute ziemlich ruhig", sagte Reux nach einer Weile.

Aquila lachte: „Verstehe", und er rückte beiseite, so daß Platz für einen Spieltisch wurde. Jean zog ein Kartenspiel aus der Tasche, und sie pokerten. Außer Emil; der lehnte schlafend in einer Ecke.

Plötzlich kriegte der Wagen einen gewaltigen Windstoß in die Flanke. „Donnerwetter!" brüllte der Chauffeur. Sie ließen die Karten sinken. „Das Zelt!" sagten sie gleichzeitig, wie aus einem Munde. Dann sahen sie auf ihre Uhren. Vier Uhr; also gerade die Zeit, da die Rundleinwand und die Kuppel heruntergeholt werden müssen und die Masten niedergelegt werden.

(Fortsetzung folgt).

Aus Oberschlesien und Schlesien

Knapp 3 Millionen Mark Fehlbetrag

Verabschiedung des Gleiwitzer Haushaltsplanes

Die vorjährigen Steuersätze bleiben bestehen — Appell an Reich und Staat um Beistand

(Eigener Bericht)

Erstaunliche Beratungsleistung

Gleiwitz, 30. Juni.

Das Stadtparlament ging am Donnerstag mit aller Energie an die Beratung des Haushaltsplanes für 1932 heran. Die bereits um 9 Uhr morgens, zu ungewohnter Stunde, beginnende Sitzung war mit Rückversicherung einberufen und wäre eine halbe Stunde später, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Stadtverordneten, beschlußfähig gewesen. Die Mehrheit der Stadtverordneten war bereits kurz nach 9 Uhr zur Stelle. Da der größte Teil der Arbeit im Vorberatungsausschuß geleistet worden war und nur noch wenige neue Anträge kamen, gingen die Beratungen erstaunlich schell vorwärts. Während in früheren Jahren drei oder vier Abendsitzungen notwendig waren, so konnte diesmal der Etat an einem Tage verabschiedet werden. Aber nicht nur das Stadtparlament, auch der Stadtkämmerer und seine Beamten haben trotz der schwierigen Umgruppierungen, die das vollkommen neue Etatsschema erforderlich machte, sehr schnell gearbeitet. Ihnen sprach Magistratsrat Brzezinka im Namen des Stadtparlaments und der Bevölkerung den Dank aus. **In dem Haushaltsplan ist ein sehr erheblicher Fehlbetrag offen geblieben. Magistrat und Stadtparlament haben daraufhin eine gemeinsame Entschließung ausgearbeitet, in der die Gründe für die Verbesserung der Finanzlage der Stadt Gleiwitz angeführt und Hilfsmaßnahmen seitens des Reiches und des Staates gefordert werden.**

Rechenschaftsbericht des Oberbürgermeisters Dr. Geisler

Alsbald nach Eröffnung der Sitzung durch Stadtverordnetenvorsteher Kucharz erstattete Oberbürgermeister Dr. Geisler den Verwaltungsbericht und führte aus: Die kommunale Selbstverwaltung ist verloren gegangen, weil die Kommunen ihre finanzielle und steuerliche Selbständigkeit eingebüßt und untragbare Lasten durch Reich und Staat aufgebürdet erhalten haben. Vor allem baut das Reich seine sozialen Einrichtungen, insbesondere die Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ab und **überwälzt die dauernd steigenden Mehrlasten auf die Kommune.** Der Staat bringt seinen Haushaltsausgleich wesentlich durch unechte Ersparnisse, die auf Kosten der Kommune gehen, zustande, aber auch nicht im vollen Umfange, sodaß er außerdem noch mittelst der staatlichen Gesetzgebung den Reichsfinanzausgleich zuungunsten der Gemeinde verschlechtern muß, um sich auf diese Weise noch den Rest der fehlenden Mittel zu beschaffen.

Oberschlesien ist besonders schlimm dran, denn es wird außerdem noch benachteiligt in der schlüsselmäßigen Unterverteilung der Reichs- und Staatsbeihilfen,

dazu kommen die ungünstige Frachtenlage und die Schäden der Grenzziehung. Das Reich hat nunmehr grundsätzlich anerkannt, daß es für die Aufbringung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden mitverantwortlich ist. Aus diesem Grunde ist durch die neueste Notverordnung den Gemeinden **eine Wohlfahrtshilfe des Reiches für das Jahr 1932 von 672 Millionen zugestanden worden.** Nach der Berechnung des Reiches sollen dann die Gemeinden für den gleichen Zeitraum für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger noch 680 Millionen aus eigener Kraft aufzubringen haben. Der Schlüssel, nach welchem die Wohlfahrtshilfe des Reiches verteilt wird, nimmt auf die Grenznöte Oberschlesiens nicht die geringste Rücksicht und wirkt sich für **die oberschlesischen Grenzkommunen, namentlich für Gleiwitz, geradezu katastrophal aus.** Preußen hat durch die Abänderungsverordnung zum Finanzausgleichsgesetz bestimmt, daß es Rückstände einzelner Kommunen von dem allgemeinen Gemeindeanteil an der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer kürzen darf. Auf diese Weise sind die pünktlich abführenden Kommunen, vor allem die oberschlesischen, schwer benachteiligt. Das Schlimmste aber ist, daß dieses moralisch höchst bedenkliche Verfahren nunmehr legalisiert worden ist und für die Zukunft beibehalten werden soll. Die zweite preußische Benachteiligung der Gemeinden liegt in der

Aenderung der Hauszinssteuerverordnung.

Preußen hat den Gemeinden zwar eine Entschädigung in Höhe von 160 Millionen Mark zur Gewährung von Mietsbeihilfen bewilligt, aber dennoch bleibt einen schwere Benachteiligung der Gemeinden übrig. Vor allem ist für die Zukunft die zu erwartende Lastensteigerung auf die Kommunen abgewälzt. Selbstverständlich werden unter alledem die oberschlesischen Kommunen wieder am meisten zu leiden haben, denn zunächst wird hierfür der noch nicht feststehende Schlüssel für die Verteilung der 160 Millionen sorgen und ferner ist auch nicht zu erwarten, daß auf

die außergewöhnliche Wohnungsnot,

die im oberschlesischen Grenzgebiet durch den Zustrom von ostoberschlesischen Flüchtlingen und Abwanderern entstanden ist, besonders Rücksicht genommen werden wird.

Im Rechnungsjahre 1931 ist ein

neuer Fehlbetrag von 688 751 Mark

entstanden. Dieses Ergebnis kommt ganz unerwartet. Denn die Gesamtausgaben für 1931 waren durch radikalste Sparmaßnahmen seitens des Magistrates, der Stadtverordnetenversammlung und des Regierungspräsidenten etatsmäßig auf 15 373 500 Mark herabgedrückt worden. Darüber hinaus gelang es aber dem Magistrat durch Sperrung aller Ausgaben, die nicht unter die vordringlichsten wie Wohlfahrtsunterstützungen, Gehälter, Löhne und dergleichen fielen, **die Gesamt-Istausgabe 1931 auf 14 620 226 Mark, also nochmals um ¾ Million herabzudrücken.** Man hätte also erwarten dürfen, daß im äußersten Falle diese Ausgabeersparnis, die übrigens nur unter Schädigung der Substanz städtischer Vermögenswerte möglich war, ausreichen würde, um eine unerwartete Mindereinnahme auszugleichen. Diese Mindereinnahmen sind aber auf den verschiedensten Gebieten so groß gewesen, daß sie nicht nur die nicht vorgesehene Ausgabeersparnis von ¾ Million Mark aufzehrten, sondern darüber hinaus noch das bereits erwähnte Defizit von 688 751 Mark für das Rechnungsjahr 1931 verursachten.

Die hauptsächlichsten Mindereinnahmen sind bei den Steuerüberweisungen und den etatsmäßig vorgesehenen Staatsbeihilfen entstanden. **Die gesamten Steuern sollten nach einer damals äußerst vorsichtigen Veranschlagung 8 179 000 Mk. erbringen, tatsächlich aufgekommen sind 7 277 000 Mark, sodaß allein hier ein Einnahmeausfall von rund 900 000 Mark zu verzeichnen ist.** An Staatsbeihilfen wurden im Benehmen mit dem Regierungspräsidenten 888 000 Mark eingesetzt, eingegangen sind aber nur 405 000 Mark, sodaß ein Einnahmeausfall in dieser Etatsposition von 480 000 Mark zu verzeichnen ist. Eine Gegenüberstellung der verschiedenen Steuerarten zwischen Etatsansatz und Istaufkommen ergibt folgende Zahlen:

Steuerart	Etatsansatz 1931 RM.	Ist-Aufkommen RM.
Einkommen- und Körperschaftssteuer	1 433 000	850 165
Umsatzsteuer:	415 000	416 921
Grunderwerbssteuer	150 000	251 203
Hauszinssteuer	410 000	362 117
Grundvermögenssteuer	1 900 000	1 883 485
Gewerbesteuer	2 500 000	2 362 621
Wertzuwachssteuer	60 000	92 783
Schankerlaubnissteuer	15 000	11 769
Vergnügungssteuer	100 000	65 880
Hundesteuer	40 000	35 961
Getränkesteuer	100 000	64 582
Biersteuer	480 000	416 951
Bürgerabgabe	550 000	379 611
	8 153 000	7 194 049

Hierbei fällt der ungewöhnliche Rückgang der Ueberweisungen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer auf den Betrag von 850 165 (1931) auf, namentlich wenn man bedenkt, daß die Einnahme hieraus sich 1928 auf 2 112 132 und noch 1929 auf 1 830 102 stellte. Das ist die Folge davon, daß sich der Preußische Staat durch eine Verordnung die Ermächtigung beigelegt hat, die Staatssteuer-Rückstände einzelner Gemeinden verrechnen zu dürfen.

Der Staat setzt sich nunmehr in den Besitz der Rückstände durch ein Verfahren, das auf eine Umlage der Rückstände einzelner Gemeinden durch eine Belastung aller Gemeinden hinausläuft.

Die Stadt Gleiwitz, die ihre Staatssteuern immer pünktlich gezahlt hat, wird also nunmehr für die Säumigkeit anderer Gemeinden, zu denen übrigens oberschlesische überhaupt nicht gehören sollen, bestraft.

Der Preußische Finanzminister ist auf die moralische Bedenklichkeit dieses Verfahrens vom Städtetag mit Nachdruck, aber erfolglos hingewiesen worden. Die schärfste Anklage und der stärkste Protest gegen eine solche Behandlung einer Grenzkommune dürfte immer noch nicht ausreichend genug sein. Es werden Mittel und Wege erwogen werden müssen, um mittelst erlaubter Selbsthilfe die demoralisierende Wirkung und die furchtbaren Schäden aus dieser Bestimmung von der Stadt abzuwenden.

Im Außerordentlichen Etat ist der ungedeckte Fehlbetrag von 595 757 Mark auf frühere Vorgriffe auf Hauszinssteuermittel für Neubauten zurückzuführen. Auch hier warten wir längste Zeit vergebens auf die entsprechenden Nachtragsüberweisungen aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds.

Der Schuldenstand am 31. Dezemb. 1931

stellte sich auf 28 828 830 Mark. Hierzu treten 125 Bürgschaften zum Zwecke des Wohnungsbaues in einer Gesamtsumme von 3 797 400 Mark sowie sonstige Bürgschaften mit einem Gesamtbetrage von 106 000 Mark. Das Vermögen der Stadt wird unter einer neuen Aufteilung sämtlicher Vermögenswerte in einer nunmehr durchgeführten Neuordnung erfaßt. Zur Vereinfachung der Zinserhebung wurde eine besondere Zinskartei geschaffen.

Mit Hauszinssteuerhypotheken sind insgesamt 4638 Wohnungen gefördert worden.

Die Einziehung der Zins- und Tilgungsbeträge wurde mit allem Nachdruck durchgeführt. Infolge Aenderung der Gesetzgebung ist die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken so gut wie beendet. Die Fonds haben nach dem derzeitigen Stande einen Barbestand von insgesamt 787 383 RM. und einen Bestand an Wertpapieren von insgesamt nominell 1 188 005 RM.

Zum Schluß sei erwähnt, daß

die Verwaltungsreform

den erhofften Erfolg im vollen Umfange gebracht hat. Insbesondere stellt der Verbandsrevisor auf Grund seiner letzten kürzlichen Revision fest, daß das Kassen- und Rechnungswesen infolge der zwischenzeitlichen Verbesserungen nach wenigen Ergänzungen als mustergültig bezeichnet werden kann. Alles, was an Sparmaßnahmen getan wurde, wird zuschanden, wenn nicht endlich Reich und Staat durch wirksame Taten das beitragen, was sie dem Grenzraum, insbesondere der schwer bedrängten Stadt Gleiwitz, schuldig sind.

Im Anschluß hieran gab Stadtv.-Vorsteher Kucharz folgende Erklärung des Aeltestenausschusses ab: Der Aeltestenausschuß (mit Ausnahme des kommunistischen Vertreters) hat sich, durchaus nicht etwa um eine Kritik zu verhindern, sondern lediglich aus Gründen der Zeitersparnis dahin geeinigt, von einer Generalaussprache zum Geschäftsbericht des Magistrats Abstand zu nehmen.

Stadtv. Behr (Kom.) hatte sich dieser Erklärung nicht angeschlossen und entwickelte ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, das dem Magistrat zugeleitet wurde. Stadtv. Neblich (Nat.-Soz.), dessen Fraktion im Aeltestenausschuß nicht vertreten ist, erklärte, daß man nicht mit einer Generalaussprache, sondern nur mit ernstem Herangehen an die Arbeit den Zuständen abhelfen könne. **Oberbürgermeister Dr. Geisler habe jetzt im Gegensatz zu früher endlich gesagt, daß die Stadt am Ende ihrer Kraft ist.** Damit habe er bewiesen, daß das bisherige System nicht mehr weitergeführt werden könne.

Stadtkämmerer Dr. Warlo

machte nun

zum Etat 1932

einige Ausführungen. Er führte aus: Der Etat in seiner Form ist aufgestellt nach den Richtlinien des Deutschen Städtetages, die das Gesamtaufgabengebiet der Stadtverwaltung in einzelne Pläne aufgeteilt haben und auch festgesetzt, welche Einzelaufgaben zu den einzelnen Plänen gehören. **Im Anschluß hieran haben die 3 Städte Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg ein völlig gleiches Etatschema aufgestellt,** so daß jede einzelne Etatstelle in den 3 Städten gleich ist. Hierbei haben sich gewisse Schönheitsfehler herausgestellt. Manche Ausgabe muß etwas gewaltsam unter einer Bezeichnung der einzelnen Etatstelle genommen werden. Gegenüber diesen Kleinigkeiten muß aber der hohe Wert dieser Etatsgleichung hervorgehoben werden, durch die eine vollständige Vergleichbarkeit der Etatswirtschaft der 3 Städte erzielt und damit die

Grundlage für gemeinsame Vorstöße um Hilfe bei der Staatsregierung geschaffen

wird. Der von dem Vorberatungsausschuß angenommene Etat weist eine Gesamtausgabe von 13 880 190 RM. auf bei einer Gesamteinnahme von 11 058 410 RM. Der Fehlbetrag ist danach 2 821 780 RM.

Der Gesamtzuschuß, der durch Steuern aufgebracht werden muß, beträgt 8 985 980 RM.

Gegenüber dem Vorjahr ist folgender Vergleich von Bedeutung: Die Etatsumme betrug nach dem Voranschlag für 1930 15 402 000 RM., für 1931 15 373 000 RM., die Ist-Ausgabe 1931 betrug nur 14 620 000 RM. Der neue Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 13 886 000 RM. ab, obwohl die Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen seit 1930 um 2,1 Millionen RM. angewachsen sind.

Der Wohlfahrtsetat erfordert allein 5 048 910 RM. und einen Zuschuß von über 4 Mill. RM.

Für die Wohlfahrtserwerbslosen mußten allein 3 042 000 RM. in den Etat eingesetzt werden. Ge-

genüber 1929 bedeutet dies eine Steigerung um 650 Prozent. Die Ausgabe für die Wohlfahrtserwerbslosen betrug 1929 407 000 RM., für 1930 905 000 RM., für 1931 aber 1 599 000 RM. Die Veränderungen im Steuergesamtaufkommen bringen folgende Zahlen: Im Jahre 1929 7 900 000 RM., im Jahre 1930 8 480 000 RM., im Jahre 1931 7 272 000 RM., im Jahre 1932 6 100 000 RM. Die Ueberweisungen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer allein sind wie folgt zurückgegangen: Im Jahre 1928 2 119 000 RM., im Jahre 1929 1 830 000 RM., im Jahre 1930 1 484 000 RM., im Jahre 1931 850 000 RM., im Jahre 1932 voraussichtlich nur 690 000 RM. Im neuen Rechnungsjahr betragen die Gesamtsteuerüberweisungen (Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz-, Grunderwerbssteuer und Zentralauszahlung aus der Hauszinssteuer) 1 560 000 RM., **das ist etwa die Hälfte von den Gesamtausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen von 3 042 000 RM.** Auch die Realsteuern allein (Grundvermögens- und Gewerbesteuern), deren Aufkommen auf 2 950 000 RM. geschätzt ist, reichen nicht einmal ganz aus, um die Wohlfahrtserwerbslosenausgaben zu decken.

Bei dem vorliegenden Etatsabschluß ist

die Reichshilfe

auf Grund der letzten Notverordnung des Reiches bereits berücksichtigt worden. Außerdem sind die Zuschläge zu den Realsteuern und zur Bürgersteuer mit denselben Sätzen wie im Vorjahre angenommen. Um den Ausgleich herbeizuführen, bleibt nur übrig, bei Reich und Staat um verstärkte Beihilfe vorstellig zu werden. Bei der bisherigen Berücksichtigung der oberschlesischen Grenzgemeinden um Staatsbeihilfen muß man feststellen, daß ungerechte Behandlungen vorliegen und daß die Staatsregierung nicht das erforderliche Interesse und Wohlwollen sowie Einsicht an die hiesigen Belange den Grenzgemeinden entgegengebracht hat. Als Forderungen ergeben sich ein gerechterer Ausgleich für die Verteilung der Mittel für die Arbeitslosenhilfe, eine Gewährung von Staatsbeihilfen für die Schäden und laufenden Ausgaben, die der Stadt nur als Folge der Grenzziehung entstanden sind und eine Berücksichtigung der seit der letzten Volkszählung stark gewachsenen jetzigen Einwohnerzahl notwendig ist, insbesondere auch eine Hilfe für den Neuhausbesitz, der in Gleiwitz über 30 Prozent des Gesamtwohnraumes ausmacht. Es wird notwendig sein, den Neuhausbesitz rentabel zu gestalten und die Mieten anzupassen an das gesenkte Einkommenniveau der hiesigen Bevölkerung.

Nach einer Aussprache über einzelne Etatposten der Allgemeinen Verwaltung trat Stadtkämmerer Dr. Warlo einigen Abänderungsanträgen entgegen und bat, insbesondere von Kürzungen der Beiträge an die Kommunale Interessengemeinschaft und an die Luftverkehrsgesellschaft abzusehen. Das Stadtparlament genehmigte den ersten Abschnitt des Etats in der seit der 2. Lesung im Vorberatungsausschuß festliegenden Form.

Stadtv. Reinke (Dnatl.)

erhob Einspruch dagegen, daß über die Abänderungsanträge en bloc abgestimmt worden war, und auch **Stadtv. Mattner (Mieter)** bat, zuerst die Beratung der Anträge vorzunehmen und dann über den Gesamtetat abzustimmen.

Sodann wurde der Etat der Polizeiverwaltung, ebenfalls unverändert, angenommen.

Zum Etat der Bauverwaltung wurde von **Stadtv. Koban (Ztr.)** die sofortige Durchführung der Reparaturen an den Schulen verlangt. Stadtv. Gottscholl (Ztr.) wies auf die besondere Notwendigkeit hin, den Außenputz an der Schule XII (Richtersdorf) auszuführen. Auf eine Bemerkung von Stadtv.-Vorst. Kucharz zur Durchführung der Arbeiten bestätigte Stadtkämmerer Dr. Warlo, daß bei der Durchführung der Schulreparaturen der gesamte in den Etat eingesetzte Betrag von 60 280,— Mark verwendet werde, da die Reparaturen dringend notwendig seien und nur während der Sommerferien durchgeführt werden können. Dann wurde auch der Bauetat unverändert angenommen.

Bei Beratung des Schuletats führte

Magistratsrat Brzezinka

aus, daß in **Gleiwitz 15 299 Schüler vorhanden sind, die in 328 Klassen von 382 wissenschaftlichen Lehrern, davon 26 in außerplanmäßigen Stellen, unterrichtet werden. Es haben 47 Klassen keinen eigenen Lehrer,** was vom pädagogischen Standpunkt überaus bedauerlich ist, 45 **kein eigenes Klassenzimmer.** Bedauerlich sei es, daß der Staat den Zuschuß für die geplante und so notwendige Schule an der Hardenbergstraße nicht mehr geben wolle und den Bau dieser Schule nicht als vordringlich betrachte. **Die Stadt habe für jedes Kind pro Jahr zu zahlen:** in der Volksschule 56 Mark, Mittelschule 140 Mark, Realgymnasium 150 Mark, im Staatlichen Oberlyzeum 235 Mark, in der Staatlichen und Städtischen Oberrealschule 243 Mark. Zu der Schulnot nahm auch Stadtv. Melzer (Mieter) Stellung.

Stadtv. Hoffmann (Dnat.) bedauerte es, daß der Staat die Notwendigkeit des Schulbaues an der Gneisenau—Hardenbergstraße nicht einsehe. Der Magistrat möge sich auch einmal um **die Verhältnisse in der evangel. Volksschule II an der Hüttenstraße bemühen.** Dort sollen zu wenig Bänke vorhanden sein, und

die Kinder müssen während des Unterrichts stehen!

Stadtv. Nowarra (Dnat.) hielt es für besonders nachteilig, daß die Tätigkeit der Schulärzte so stark eingeschränkt worden ist. Hier müsse bald wieder eine Aenderung eintreten.

Magistratsrat Brzezinka (Ztr.) teilte mit, daß die Verhältnisse in der evangl. Volksschule II tatsächlich unhaltbar gewesen, die Mißstände zum Teil aber bereits abgestellt seien und demnächst weitere Abhilfe geschaffen werde.

Stadtv. Hoffmann (Dnat.) erhob Widerspruch gegen den Versuch des Stadtverordnetenvorstehers, neue Anträge mit dem Hinweis auf die gründliche Durchberatung im Etatausschuß nicht zuzulassen und erklärte, daß mancher Stadtverordnete, der nicht dem Etatausschuß angehöre, noch Anträge habe. **Wenn das bisherige Verfahren weitergeführt werde, dann würden er und seine Fraktion an den Beratungen des Stadtparlaments nicht mehr teilnehmen.**

Stadtv.-Vorst. Kucharz wies einen Antrag als zu einem anderen Etattitel gehörend hierauf zurück.

Nach einer Mittagspause wurde die Beratung über den Schuletat fortgesetzt und zum Abschluß gebracht. Zum Etat Kunst, Wissenschaft und Kirchen führte **Stadtv. Dr. Herrnstadt (Soz.)** als Referent aus, daß es im Vorberatungsausschuß eine erhebliche Aussprache darüber gegeben habe, ob unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen überhaupt noch ein Zuschuß gezahlt werden solle.

Von mehreren Seiten wurde jeder Zuschuß für das Theater abgelehnt.

Glücklicherweise habe man schließlich doch noch etwas für das Theater übrig gehabt. Man müsse abr dafür sorgen, daß politische Einflüsse beim Theater, wie sie von den Nationalsozialisten eingeleitet worden seien, vollkommen ausgeschaltet werden.

Stadtv. Neblich (Nat.-Soz.) erklärte, es sei richtig, daß die Nationalsozialisten beim Theater vorstellig geworden seien. Ihr Bestreben sei es aber lediglich gewesen, zu erreichen, daß, mit Rücksicht auf die Notlage der deutschen Künstler keine Tschechen oder andere Ausländer beim Theater angestellt werden sollen.

Stadtv. Nowarra (Dnat.) führte aus, daß der Barzuschuß für das Theater mit Rücksicht auf die Erwerbslosigkeit und die Wohlfahrtslasten zu hoch sei.

Der Theateretat wurde mit dem Ausgabenbetrage von 54 400 Mark unter der Voraussetzung angenommen, daß aus diesem Etatsansatz keinerlei rechtliche Ansprüche hervorgehen, vielmehr der endgültige Zuschuß von den Vereinbarungen zwischen dem Intendanten und der Stadt Gleiwitz abhängig ist, wozu das Stadtparlament seine Zustimmung zu erteilen hat.

Magistratsrat Brzezinka teilte mit, daß der Flüchtlingsverband gegenwärtig mit der Bau- und Siedlungsgesellschaft wegen der

Ansiedlung von Flüchtlingen

im Kreise Groß Strehlitz verhandle. Aus Gleiwitz könnten vier Flüchtlinge dort angesiedelt werden, wenn das Wohlfahrtsamt deren Unterstützung kapitalisieren und je Flüchtling 1 500 Mark beitragen würde. Eine Ausgabe entstehe im Grunde nicht, denn diese Siedler würden damit aus der Wohlfahrtsfürsorge herausgenommen. Stadtrat Dr. Jeglinsky erklärte sich grundsätzlich dazu bereit, äußerte aber insofern Bedenken, als die Stadt wieder zur Unterstützungszahlung verpflichtet werden würde, wenn die Siedler wieder in Schwierigkeiten geraten.

Stadtv. Nowarra (Dnat.) setzte sich für die Gewährung der Beihilfe an die Flüchtlinge ein.

Zum Wohlfahrtsetat, Titel Wirtschaftliche Fürsorge, wurde eine Reihe von Anträgen gestellt, die abgelehnt wurden, nachdem Stadtkämmerer Dr. Warlo die Etatansätze begründet hatte. Der Etat wurde dann angenommen. **Allein in der wirtschaftlichen Fürsorge sind 4 142 260 Mark Unterstützungen aufzuwenden.**

Im Zusammenhang mit dem Wohlfahrtsetat wurde folgende, von Stadtv. Mattner (Mieter) eingebrachte

Entschließung

gefaßt, die allen Regierungsstellen, den Fraktionen des Reichs- und Landtages sowie den oberschlesischen Reichs- und Landtagsabgordneten aller Parteien zugeleitet werden soll:

Die Stadtverordnetenversammlung hat mit Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß die Stadt Gleiwitz bei der Verteilung der Reichsmittel der Wohlfahrtshilfe für die Gemeinden nach dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen in unverantwortlicher Weise benachteiligt werden soll. Nach den bisherigen Informationen sollen von den zur Verfügung gestellten 672 Millionen allein z. B. Berlin 95 Millionen, Brieg 900 000 RM, Gleiwitz dagegen nur etwa 500 000 RM erhalten. Ganz abgesehen von den allgemein weit höheren Wohlfahrtsverpflichtungen der Stadt Gleiwitz gegenüber gleichgroßen Kommunen bleiben dabei völlig unberücksichtigt die ungeheuren Aufwendungen, die der Stadt Gleiwitz durch die Grenzziehung und den Flüchtlingszustrom in Höhe von rund 20 Millionen RM bisher schon entstanden sind, ferner die besonders lange Dauer der Gleiwitzer Erwerbslosigkeit und die größere Kopfzahl der erwerbslosen Parteien. Die Stadtverordnetenversammlung protestiert deshalb schärfstens gegen die beabsichtigte ungerechte Verteilung und erwartet, daß die Reichsmittel anderweitig verteilt und daß der Stadt Gleiwitz die besonderen, durch die Grenzziehung veranlaßten Aufwendungen von rund 20 Millionen RM vom Reich endlich erstattet werden.

Im Etat der Gesundheitsfürsorge wurden die Ausgaben für die Lungenfürsorge erhöht. Bei der Beratung des Etats des Krankenhauses bemängelte Stadtv. Nowarra (Dnat.) die Mängel der Einrichtung, insbesondere das Fehlen des Linoleumbelags in den Krankenzimmern und die schlechte Verfassung der Bettmatratzen. Ferner führte er aus, daß durch die im Etat vorgesehene starke Herabsetzung der Verpflegungskosten die Verpflegung sehr beeinträchtigt werde. Stadtrat Dr. Jeglinsky erklärte, daß ihm irgendwelche Klagen nicht bekannt geworden seien. Auf einen Antrag von Stadtv. Dziendziol (Wirtsch. Vereinigung) wurde beschlossen, die Gebühren für die Benutzung der Schwimmhalle durch die Vereine von 40,— auf 10,— Mark herabzusetzen. Auf Antrag des Stadtv. Mattner (Mieter) beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, die preußischen Regierungsstellen und gesetzgebenden Körperschaften zu ersuchen, in der Frage „Nachlaß der Hauszinssteuer" baldigst den bisherigen Rechtszustand wieder herzustellen.

Die Etats der öffentlichen Anstalten und der selbständigen Betriebe und Unternehmungen wurden entsprechend dem Voranschlage angenommen. Beachtlich ist es, daß das Gaswerk einen Ueberschuß von 180 000 Mk. und das Wasserwerk einen Ueberschuß von 200 000 Mark bringen. Bei der Beratung der Steuerfragen wurde der Stadtkämmerer darauf hingewiesen, daß von seinen Beamten in nicht ganz richtig verstandenem Pflichteifer rigorose Maßnahmen durchgeführt werden. Es wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß diese Maßnahmen in Zukunft gemildert werden.

Dem Stadtparlament wurde nunmehr der Steuerbeschluß vorgelegt, der angenommen wurde. Es werden erhoben:

500% **Zuschläge zur Grundvermögenssteuer für bebauten Grundbesitz,**

440% **Zuschläge zur Grundvermögenssteuer für landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundbesitz,**

600% **Zuschläge zur Gewerbertragssteuer,**

720% **Zuschläge zur Gewerbeertragssteuer für Filialbetriebe,**

2400% **Zuschläge zur Gewerbelohnsummensteuer,**

2880% **Zuschläge zur Gewerbelohnsummensteuer für Filialbetriebe,**

200% **Bürgersteuern.**

Die Zentrumsfraktion erklärte sich vor der Beschlußfassung bereit, diesen Sätzen zuzustimmen, obwohl sie wüßten, daß die Gewerbetreibenden durch sie außerordentlich stark belastet werden. Ihre Verantwortung bringe sie aber dazu. Die Mieterfraktion lehnte die Grundvermögenssteuer für bebauten Grundbesitz ab. Die Wirtschaftsvereinigung lehnte zum Teil die Gewerbesteuern ab und übte zum Teil Stimmenthaltung mit der Begründung, die Osthilfe nicht gefährden zu wollen. Die Deutschnationale Fraktion erklärte, daß der Steuerdruck unerträglich stark geworden sei und lehnte die Steuern mit der Begründung ab, daß die Ablehnung der einzige Weg sei, um die Regierung zu veranlassen, daß sie endlich denjenigen Weg geht, den sie schon seit Jahren hätte gehen müssen.

Der gesamte Etat wurde dann mit 11 058 410 Mark in der Einahme, 13 899 690 Mark in der Ausgabe, und somit einem Fehlbetrag von 2 941 280 Mark angenommen. Das Stadtparlament stimmte sodann einer

Entschließung

zu, in der auf den vorjährigen und auf den diesjährigen Fehlbetrag hingewiesen und unter Berücksichtigung einer Defizitanleihe von 1 Million Mk. ein Gesamtfehlbetrag von 5 110 000 Mk. errechnet werden. Als Gründe für die katastrophal zunehmende Verschlechterung der Finanzlage werden hauptsächlich der infolge der Grenzziehung sprunghaft angestiegene Einwohnerzuwachs, der Abbau der Industrie, die Nichterstattung der von der Stadt vorläufig verauslagten Grenzschäden und die grundsätzliche Benachteiligung der Stadt in der schlüsselmäßigen Verteilung von Reichs- und Staatsbeihilfen genannt. In dieser Behandlung der Stadt Gleiwitz durch Reich und Staat werde ein schweres Unrecht und zugleich eine im Grenzlandinteresse höchst bedenkliche Existenzgefährdung der Stadt erblickt. Es werden sofortige Wiedergutmachung der bisherigen Benachteiligung und Garantien für eine gerechte Behandlung der Stadt in der Zukunft gefordert.

Im Rahmen kleinerer Vorlagen, die noch erledigt wurden, beschloß das Stadtparlament die Erhebung der Berufsschulbeiträge nach den im vorigen Jahr gültigen Sätzen und erteilte die Entlastung für die Jahresrechnung 1929. Schließlich wurde noch die Gebührenordnung für die Beisetzung von Urnen festgesetzt.

Die Erwerbslosenfrage als nationales Problem. Von Dr. Peter Schlösser. Verlag W. G. Korn, Breslau. 0,75 RM. Ein Mann der Praxis setzt sich mit den Gründen der Erwerbslosigkeit auseinander und mit den Mitteln zu ihrer Behebung: Erhöhung des Arbeitseinkommens nicht durch Tarife, sondern durch Vermehrung der Arbeit in freier Wirtschaft. Arbeitsdienstpflicht ist Ersatz für die Wehrpflicht und soll der Handarbeit Weihe und Anerkennung geben.

Kunst und Wissenschaft

Der Kampf um das Giftgasbuch

Vor einiger Zeit gingen — meistens unter dem Titel „Kochbuch des Massenmordes" — Artikel durch viele deutsche und ausländische Zeitungen, die sich mit einem seltsamen und unheimlichen Buch beschäftigten: „Kochbuch für Giftgase" von dem bekannten Hamburger Giftgaschemiker Dr. Hugo Stoltzenberg. Vielleicht waren diese Artikel der Anlaß, daß das Buch von der Hamburger Polizei beschlagnahmt wurde — ein Vorgehen, dem sich Preußen anschloß. Dr. Stoltzenberg strengte einen Prozeß gegen diese Beschlagnahme an, den er dieser Tage vor einem Hamburger Gericht gewonnen hat; die Polizei wurde verurteilt, die beschlagnahmten Bücher dort abzuliefern, von wo sie weggeholt worden waren. Sowohl die Richter als auch die Beisitzer verwandelten sich in Verteidiger des Buches mit der Begründung, daß das Giftgasbuch dem Laien ein Buch mit sieben Siegeln bleiben und daß selbst ein Fachmann Spezialist sein müsse, um mit dem Rezeptbuch etwas anfangen zu können. Von einem „Giftkochbuch für den Hausgebrauch" könne nicht im geringsten die Rede sein. „Kochbuch" sei lediglich ein Ausdruck für die Chemiker. Wenn dieses Buch verboten bliebe, dann müßten nicht nur die gesamte Sprengstoffliteratur, sondern auch die umfangreichen Werke über Bakterienkulturen verboten werden. Ein rein wissenschaftliches Werk jedenfalls könne nicht ohne weiteres verboten werden. Der Vertreter der Hamburger Polizei gab sich auf Anraten des Richters Mühe, einen Vergleich zu erzielen; der Vergleich scheiterte an der Weigerung des Staates, eine Kostensumme von 250 Mark zu tragen. Das später erfolgte Urteil wird den Staat erheblich höher belasten.

Preußen ist nicht geneigt, sich dem Urteil des Hamburger Gerichts zu unterwerfen und das Buch freizugeben. Der Anwalt Stoltzenbergs wird beim Reich eine Beschwerde gegen Preußen erheben, und man hofft, auf diese Weise und ohne neue Gerichtsverhandlung zum Ziel zu kommen.

Ehrenpromotion von fünf deutschen Gelehrten in Amsterdam

Bei den Feierlichkeiten aus Anlaß des 300jährigen Bestehens der Universität Amsterdam erfolgte die Ehrenpromotion zahlreicher Wissenschaftler, unter denen sich auch fünf Deutsche befinden. Dem Ordinarius für evangelische Theologie an der Universität Kiel, Professor D. Dr. Otto Scheel, wurde die Bulle als Ehrendoktor der theologischen Fakultät, dem Ordinarius für pathologische Anatomie an der Universität Freiburg, Professor Dr. Ludwig Aschoff, als Ehrendoktor der medizinischen Fakultät, dem Ordinarius für angewandte Geologie an der Universität Bonn, Professor Dr. Johann Wanner als Ehrendoktor der naturwissenschaftlichen Fakultät, dem bekannten Völkerkundler, Historiker und Geographen Major a. D. Dr. phil. Georg Friederici in Ahrensburg in Holstein und dem Ordinarius für deutsche Philologie und Naturgeschichte an der Universität Berlin, Professor Dr. Julius Petersen als Ehrendoktoren der philosophischen Fakultät überreicht.

Hochschulnachrichten

Gestorben. Wenige Wochen vor Vollendung seines 82. Lebensjahres ist in Greifswald der langjährige Ordinarius für pathologische Anatomie an der Greifswalder Universität, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Paul Grawitz, gestorben. Geheimrat Grawitz, der in Zerrin im Kreise Bütow, als Sohn eines Gutsbesitzers geboren ist, hat an der Greifswalder Universität auch als Direktor die Leitung des Pathologischen Instituts innegehabt. Er hat an den Universitäten Halle und Berlin Medizin studiert und promovierte 1873 zum Dr. med. Nach neunjähriger Assistententätigkeit bei Virchow in Berlin habilitierte er sich 1884 an der Universität Greifswald, der er ununterbrochen seine Lehrkraft gegeben hat. 1886 wurde er zum a. o. Professor und ein Jahr später zum Ordinarius ernannt. Nach 37jähriger Wirksamkeit in Greifswald trat er 1921 in den Ruhestand. Geheimrat Grawitz ist sowohl auf dem Gebiet der Forschung als auch als akademischer Lehrer eine hervorragende Persönlichkeit gewesen. Sein wissenschaftliches Lebenswerk ist der Atlas der pathologischen Gewerbelehre, der schon dadurch über den Rahmen sonstiger wissenschaftlicher Publikationen hinausging, als er darin die Schlummerzellentheorie in die Wissenschaft einführte. Er ist auch Gründer des Greifswalder Anatomisch-Pathologischen Museums.

Dr. Rudolf Beer zum Professor ernannt. Das Deutsche Theater hat wieder einen „Professor". Direktor Dr. Rudolf Beer wurde in Anerkennung seiner Verdienste vom österreichischen Bundespräsidenten der Titel Professor verliehen.

Jubiläum. Dieser Tage jährte sich zum 60. Male der Tag, an dem der bekannte Kieler Orientalist Professor Dr. Georg Hoffmann als ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen an die Universität Kiel berufen wurde. Hoffmann, der 1911 emeritiert wurde, konnte kürzlich in voller Gesundheit seinen 87. Geburtstag feiern. Noch im Jahre 1922 ernannte ihn die theologische Fakultät in Kiel zu ihrem Doktor h. c.

Neuer deutscher Bauplan für Moskau. Nach dem offenbaren Schiffbruch, den der Frankfurter Stadtbaurat Ernst May mit seinem Umbauplan für Moskau nach seiner Berufung ins Sowjetreich erlitten hat, wird nunmehr ein neuer Plan eines deutschen Baumeisters, Kurt Meyer, von der russischen Regierung voraussichtlich zur Verwirklichung gebracht werden. Der Bauplan Meyers unterscheidet sich von dem Mayschen Projekt dadurch, daß die Stadtgrenzen nicht erweitert, sondern die vorhandenen Häuserblöcke aufgestockt werden sollen.

67 Bewerber um einen Intendantenposten. Infolge der Schließung vieler deutscher Bühnen sind selbst viele befähigte Intendanten ohne Tätigkeitsbereich. In welchem Maße man schon von einer Arbeitslosigkeit unter den Intendanten sprechen kann, erhellt aus der Ausschreibung der Stelle eines Intendanten für das Konstanzer Stadttheater; es haben sich nicht weniger als 67 Bewerber gemeldet. Der bisherige Direktor Hermann Maier hat sein Amt wegen Differenzen mit dem Stadtrat zur Verfügung gestellt

Von der deutschen Sendung des Schlesiertums

Vorträge auf der 8. Schlesischen Kulturwoche in Ratibor

(Eigene Berichte)

Ratibor, 30. Juni.

Der Donnerstag brachte mit verschiedenen wertvollen Vorträgen einen Höhepunkt der 8. Schlesischen Kulturwoche: Dr. Karl von Loesch, der Betreuer der deutschen Volksgruppen in den Grenzlanden und jenseits der Reichsgrenze, gab aus umfassender Kenntnis der volksdeutschen Fragen eine Gesamtschau der Entwicklung und Problemstellung des schlesischen Raumes zwischen Polen und Tschechien. Packend, wie er die Struktur des gesamtdeutschen Raumes mit seinen stabilen Volksgrenzen im Westen und den offenen, völlig ungeschützten, dreigegliederten Grenzen des Ostens zeichnete und aus dem Geschichtsverlauf, dessen Einzelstationen Professor Dr. Laubert zuvor lebendig entwickelt hatte, die Tatsache herausarbeitete, **daß die Besiedlung Schlesiens-Oberschlesiens nicht ein Akt deutscher Kriegswaffen, sondern deutscher Technik und deutschen Rechtes war:** Das muß ja immer wieder in die Welt hinausgesprochen werden, daß die Deutschen dank der Ueberlegenheit der deutschen Wirtschaftsform von fremden Herren in die siedlungsbedürftigen Ostgebiete gerufen worden sind und die Verbindung mit Preußen mächtige Lebensströme in unser Grenzland hineinfluten ließ, die den gewaltigen Aufschwung wirtschaftlicher und kultureller Art im schlesischen Raum herbeiführten. Das in vielem zwiespältige oberschlesische Leben wurzelt in der Verbindung des Heimatlichen mit der norddeutschen Betriebsamkeit. Die deutsche Leistung Schlesiens heischt eine Erneuerung durch die Stützung vom Reiche her. Aber selbst wenn das Reich seine aktive Kraft für den Osten einsetzt, so muß dieser doch vor allem auch durch Selbsthilfe nach der sozialen und biologischen Seite hin einen neuen Lebensstand finden: Siedlung, sozialer Ausgleich, systematische Bevölkerungspolitik weisen den Weg, der durch Erweiterung des mitteleuropäischen Wirtschaftsraumes der schlesisch-oberschlesischen Wirtschaft eine neue Zukunft bringen muß. Die völkische Sendung des Schlesiertums für den deutschen Gedanken muß außerhalb der schlesischen Gefahrenzone zum Bewußtsein jedes Deutschen gebracht werden. Hier muß jeder einzelne ein Werbeträger für die Ostmark werden.

Dr. von Loesch sprach ernste Wahrheiten, er rüttelte die Gewissen auf und trug das volksdeutsche Gesamtproblem aus der Beschränkung auf den schlesischen Raum hinaus in die Weite, von der aus Volk und Reich in ihrer Sendung und ihrer Not betrachtet **werden müssen.**

Ur- und Frühzeit im schlesischen Raume

Die Donnerstag-Tagung der 8. Schlesischen Kulturwoche eröffnete im Stadttheatersaal der Vorgeschichtsforscher Dr. G. Raschke, Ratibor, mit einem Vortrag aus seinem engeren Arbeitsgebiet: „Ur- und Frühgeschichte im Schlesischen Raume".

Schlesien liegt geographisch etwa in der Mitte des europäischen Kontinents. Diese Lage ist maßgebend für den geschichtlichen Werdegang des schlesischen Raumes: an der Grenze der weiten russischen Tiefebene, dem Mittelgebirgszug der Sudeten und Karpathen, an dem Völkertor der mährischen Pforte und dem Jablunka-Paß. Kein Wunder, daß hier die Völker des Ostens und Nordens, des Süd-Ostens und Süd-Westens heranbranden und schon in der Vergangenheit diesem Gebiet ihren Stempel aufdrückten.

So kommt nach Rückzug des Eises die erste Völkerwelle der Altsteinzeit von Böhmen herein. Aus der nahezu einheitlichen Jägerkultur erwächst langsam nach dem Uebergang über Sammler- und Nomadenkultur die Bauernkultur der jüngeren Steinzeit. (Eis 2000 v. Ch.). Schon damals bildete Schlesien eine Völkergrenze zwischen den Kulturen Nord-Ostens, des Südens und des Nordens. Aus der letzteren entsteht nach der indogermanischen Wanderung eine in sich geschlossene Kulturgruppe der Bronzezeit. Nun ist Schlesien das Herz der „Lausitzer Kultur". (2000—500 v. Ch.). Um die Mitte des vorchristlichen Jahrtausends verschwindet sie: bedrängt von den von Osten einwandernden Skythen, von den von Westen vorrückenden Westgermanen und von den von Norden kommenden ostgermanischen Bastarnen. Von Süden her dringen nahezu gleichzeitig die Kelten vor. Bis um Christi Geburt behalten sie den Süden Ober- und Mittelschlesiens und auch die angrenzenden Sudetengebiete in Besitz, während im Norden Schlesiens die germanischen Bastarnen wohnen. Kurz vor Christi Geburt lassen sich an ihrer Stelle die germanischen Wandalen erfassen. Im Süden (Mähren), ihnen benachbart sitzen die Markomannen und Quaden, im Nordgebiet (Posen) die Burgunden, im Osten (östliche von mittleren Galizien) die Goten. Bis zur Völkerwanderungszeit bleibt nun Schlesien Hauptsiedlungsgebiet der Wandalen.

Seit Beginn des 9. Jahrhunderts sind zum ersten Male slawische Einwanderer aus dem Osten, durch datierte Bodenfunde und vereinzelte Quellen zu erfassen. Ueber ihre Kultur war man bisher nur wenig unterrichtet. Erst die Ausgrabung der letzten Jahre auf der Schloßinsel in Oppeln hat einzigartige für Schlesien bedeutende Aufschlüsse erbracht. Ein grundlegender Wandel der Kultur ist durch Urkunden, Bodenfunde und Kunstdenkmäler zu bemerken. Einwirkungen dieser Zeit wirken kulturell, wirtschaftlich wie politisch bis zum heutigen Tage fort.

So verhilft die Urgeschichte des schlesischen Raumes zu einem einzigartigen Einblick in die vieltausendjährige Geschichte des heimischen Bodens, ihres Werdeganges und hilft uns deutlich die durch die geographische Lage bedingte Gesetzmäßigkeit ihres Schicksals erkennen.

Es folgten auf diese ur- und frühgeschichtlichen Darlegungen zwei Vorträge, die in die geschichtliche Zeit hineinführten und abschließend brennende Gegenwartsfragen, Existenzfragen des schlesischen und deutschen Volkes berührten. Zunächst sprach Universitätsprofessor Dr. Laubert, Breslau, über das Thema

Zur Geschichte von Oberschlesien

In einer Fülle sich jagenden und drängenden Stoffes führte er seine Zuhörer in überlegener Sicherheit durch die bunte Wirrnis schlesisch-oberschlesischer Geschichtswerdung. Er betonte dabei vorwiegend die Entwicklung des deutschen Elements in dieser schlesischen Geschichte, bei der die Quellen vor dem 13. Jahrhundert nur dürftig fließen. Man weiß, daß **Oberschlesien der Zankapfel zwischen Polen und Böhmen war.** Eine interessante Parallele zum Heute findet sich im Jahre 1025, als Boleslaw der Kühne Oberschlesien polnisch machte und die Rückgabe an Tschechien gegen eine Tributzahlung perfekt wurde. Aber erst die endgültige Loslösung Schlesiens von Polen brachte eine Festigung der Verhältnisse. 1163 setzte Barbarossa die Söhne Ladislaws II. wieder in den Besitz des Landes, doch er legte damit gleichzeitig den Keim zu einem neuen Zwiespalt, denn die Aufteilung des Besitzes an zwei Söhne brachte eine Entfremdung zwischen Oberschlesien und Niederschlesien zustande.

Mit dem Einsetzen der deutschen Kolonisation beginnt eine neue interessante Periode, die Entwicklung, über deren Wesen man sich bisher nicht immer ganz im klaren gewesen ist.

Die Eindeutschung großer Teile des Ostens war keine Angelegenheit zahlenmäßiger Stärke der deutschen Kolonisatoren, sondern war bedingt durch die schwache Besiedlung der slawischen Dörfer und die teilweise Unbewohntheit des oberschlesischen Gebietes, das somit von Anfang an eine rein deutsche Kultur erhielt.

Das läßt sich auch aus polnischen Quellen belegen, die davon zeugen, daß die Fürstenhöfe und die Klöster die Zellen der Deutschtumsarbeit gewesen sind. Die neue Lebensform, die hier heranwuchs, schuf jedoch einen sozialen Gegensatz, den die Reformation aufgriff und verstärkte. Die zahlreichen kleinen Herzogtümer ließen verwandtschaftliche Bindungen zwischen deutschen und polnischen Dynastenfamilien entstehen, und im Gefolge dieser Mischehen splitterte viel deutsches Wesen von seinem Mutterlande und seiner Stammeskultur ab. Als dann der Anschluß Schlesiens an Böhmen und damit an das Reich der Luxemburger Kaiser erfolgte, erhoffte man sich längere Zeiten von Ruhe und Frieden für eine gedeihliche Entwicklung des Handels, aber der tschechische Kleinadel übernahm in der Folge die Führung gegen das deutsche Element und benützte **Oberschlesien als Brücke zwischen Tschechien und Polen.** Und so bot Oberschlesien nach dem Abebben der Hussitenbewegung ein trostloses Bild. Die Städte waren verbrannt und die Dörfer entvölkert.

In diesen leeren Raum drangen nun die Slawen ein.

Ungehindert wurde der Staats- und Privatbesitz erweitert, und rund um das Oppelner Gebiet wuchs ein Latifundienbesitz heran, der sich noch heute erhalten hat und der in Schlesien 20 Prozent gegen 6 Prozent des preußischen Durchschnitts beträgt. Diese Großgüter brauchten billige Arbeitskräfte und fanden sie in den polnischen Arbeitern, sodaß im Laufe der Zeit eine Wiederpolonisierung des Landes und auch der Städte erfolgte. Zu Beginn der Herrschaft Markgraf Georgs des Frommen von Ansbach schien endlich die Rettung nahe. Der Fürst besetzte das ganze Land mit Beamten und Bergleuten aus dem Westen und aus dem Mansfelder Gebiet und hätte so eine Wiedererstarkung des Landes in wirtschaftlicher Beziehung erreicht, wenn nicht sein lutherisches Bekenntnis ihn in einen Gegensatz zu Habsburg hineingetrieben hätte, gegen das er als der Schwächere unterliegen mußte. Habsburg, das heißt das Prinzip des Absolutismus und des Merkantilismus, setzte sogar die Breslauer Bischöfe nach weltlichem Recht als Landeshauptleute ein und behauptete sich so in seiner Beherrschung des Landes. Der Sieg der Gegenreformation in der Schlacht am Weißen Berge war zugleich die Niederlage des deutschen Elementes in Schlesien: Die Bergleute wanderten ab, die Wirtschaft ging zurück und der Handel zerfiel. Oberschlesien blieb als Ausbeutungsobjekt in der Hand landfremder Latifundienbesitzer. Im Jahre 1742 fiel das fast völlig polonisierte Land an Friedrich den Großen, der damals keinerlei Wert auf dieses Gebiet legte und lieber Pardubitz und Königgrätz dafür bekommen hätte. Schon damals wurde ein scharfer Schnitt durch das oberschlesische Gebiet nach Süden hin getan. Das damals überwiegend polnische und katholische Oberschlesien, das Friedrich dem Großen unschwer zufiel, mußte jedoch erst durch viel Kriege und innere Verwaltungsmaßnahmen gesichert werden. Der Besitz neigte nach Habsburg und war katholisch, und so setzte Friedrich der Große preußische Beamte hier ein, nicht in Verfolg eines bewußten nationalen Programms, sondern aus Gründen der Festigkeit seines Besitzes, für den er Steuern und Rekruten brauchte. Er verlangte sogar von den Lehrern absolute Zweisprachigkeit, um damit wirksamen Einfluß auf die Massen zu gewinnen. Das blieb auch in der Folge so, und bis zum Jahre 1850 kann man von einer unbewußten, aber eindeutigen **Polonisierung des Landes unter preußischer Verwaltung sprechen.**

Nach 1870 mit dem Beginn des Kulturkampfes änderte sich dieser Zustand. Die Gleichsetzung von katholisch und polnisch wird vom polnischen Nationalismus dazu benutzt, um staatsfeindliche Propaganda zu betreiben. Es entstehen polnische Banken, Konsumvereine und Zeitungen, die zentral von Posen aus bis ins westliche Industriegebiet dirigiert werden. Verankert wurde diese polnische Propaganda in dem sogenannten Gegenseitigkeitsakt, der eine Rückversicherung der Arbeitsgebiete Posen, Westpreußen und Oberschlesien bildete. Als dann das polnische Element bewußt auch in Industrie und Handel eindrang, entstand als staatliche Gegenmaßnahme das Besitzbefestigungsgesetz des Jahres 1912. Gleichzeitig wurde auf sozialem Gebiete lebhaft gearbeitet, das Fürsorgesystem geschaffen und dadurch ein bedeutender Rückgang des Polentums bewirkt, ein Beweis, **daß die Polenfrage in Oberschlesien keine nationale, sondern eine wirtschaftliche Grundlage hat.** Die polnische Propaganda setzte daraufhin unter der Fahne der Religiosität ein, aber auch hier zeigt der Erfolg, daß die preußische Arbeit auf rechtem Wege war. 92 Prozent stimmten im evangelischen Kreise Kreuzburg für Deutschland, und die Kämpfe in Memel, Masuren, Hultschin und Westpreußen zeigen, wie stark man überall in der Bevölkerung der deutschen Kultur den Vorzug gibt.

Gewiß hat die preußische Kolonisation auch Fehler gemacht, aber der Erfolg hat ihr recht gegeben, und man kann das Beispiel Friedrich Wilhelms I. als eines großen Verwaltungsmannes anführen, der

grundsätzlich keinen Beamten in seiner Heimat beschäftigte und sich damit in seiner Beamtenbürokratie (wie auch im Heere) ein bindendes Element der Staatsmaschinerie und Träger des Staatsgedankens schuf.

Diese Grundsätze haben auch heute noch Geltung, und besonders hier in der Ostmark hieß es, die

Brücke zum Gesamtdeutschtum

zu schlagen. Der bisherige Gegensatz zwischen Osten und Westen, zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen evangelisch und katholisch, zwischen preußisch und oberschlesisch muß fallen zugunsten der Schaffung einer großen deutschen Reichsidee. Das ist die Zukunftsaufgabe gerade des oberschlesischen Volkes.

Als dritter Redner des Tages trat Dr. von Loesch, Berlin, an das Pult und sprach über

Schlesien als deutscher Eckpfeiler zwischen Polen und Tschechien

Er zeichnete eingangs die Abgrenzung des deutschen Raumes, dessen Volksgrenzen im Norden, Süden und Westen feststehen und durch das Meer und Gebirge unverrückbar festliegen. Nur geringe staatliche Einbrüche sind hier zu verzeichnen. **Die Ostgrenze dagegen, beginnend im Burgenland bis hinauf nach Memel und Nimmersatt, deckt sich nicht mit der Volksgrenze.** Sie steht auf drei Eckpfeilern, einem südlichen, Oesterreich, dem ältesten, breitesten und sichersten, dem nördlichen, dem baltischen Eckpfeiler, der heute vom Korridor durchbrochen ist, und von dem aus der Preußische Staat seinen Ausgang nahm, und schließlich dem schlesischen Eckpfeiler, dem es an natürlichen Anlehnungsmöglichkeiten mangelt. In Schlesien geschah, im Gegensatz zum Norden und Süden, die Kolonisation auf friedliche Weise. Das Land wurde gefestigt durch deutsches Recht und deutsche Technik.

Heute sehen wir die Grundlagen des schlesischen Pfeilers erschüttert, und es gilt, klar die Schäden zu erkennen und beim Namen zu nennen, damit wir Hand anlegen können, sie auszubessern. Sprachlich gehört der schlesische Mensch in den Bereich des thüringisch-fränkisch-obersächsischen Dialekts, doch ist er von dieser Verbindung durch Anschluß des Landes an Böhmen frühzeitig abgetrennt worden. Die Bindungen, die daraus erwuchsen, zeigen sich in der Architektur: die Bauten der Gegenreformation sind süddeutscher Barock. Nur an der Nordgrenze Schlesiens haben die flüchtigen Protestanten ihren stammeseigentümlichen Stil rein erhalten und verstärkt. Der Hubertusberger Friede erst bringt wieder den Anschluß Schlesiens an den Norden, zugleich aber auch eine staatliche Schranke über die Sudeten, die im Laufe der Zeit zu einer Gefühlsschranke wird. **Die riesigen Lebensströme aus der norddeutschen Tiefebene schaffen in Oberschlesien einen Aufschwung, der in der Industrie (Graf Reden) fast amerikanische Ausmaße annimmt, und so ist das moderne Gesicht Schlesiens norddeutscher Art.**

Heute ist dieses Schlesien vielfach erschüttert. Große Teile davon sind an Polen gefallen, und aus den jetzt polnischen Gebieten ist das deutsche Element zielbewußt entfernt worden. **Trotz allem hat sich das Deutschtum gerade in Ostoberschlesien am stärksten gehalten, ein Beweis dafür, daß die deutsche Leistung in Schlesien nicht militärischer, sondern kolonisatorischer Natur war.** Hierin liegt aber auch die Gefahr im Falle eines militärischen Angriffes.

Die große Leistung der Vergangenheit basierte auf ihrer wirtschaftlichen Leistung. Heute geht es der Wirtschaft schlecht, und auch in den Nachbarländern Polen und Tschechien ist die Wirtschaftsnot eine deutsche Not. Es erhebt sich deshalb zwangsläfig die Forderung nach einer **Vergrößerung der mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiete im Sinne einer Ausweitung des Industrielandes hinüber zu den agrarischen Ländern Südosteuropas.** Die deutsche Wirtschaft muß konkurrenzfähig erhalten bleiben gegen den tschechischen und polnischen Wettbewerb, denn ein wirtschaftlicher Zusammenbruch bedeutet auch eine völkische Gefährdung. Die höheren Löhne, die höheren Lebensformen, der soziale Aufstieg im deutschen Arbeiter- und Angestelltenstande ist erkauft durch den Ruin der Städte und die Bedrohung von Industrie und Reich. Eine systematische Bevölkerungspolitik macht die Herabsetzung des Lebensstandards in Deutschland notwendig.

Die Willensgemeinschaft zur Nation, die unsere Aufgabe ist, muß durch eine Wissensgemeinschaft erarbeitet werden. Hinzutreten muß die seelische Fundamentierung der schlesischen Aufgabe, für die sich die Sudetendeutschen und die Oberschlesier einsetzen müssen, und zwar nicht nur im gesamtdeutschen Sinne, sondern vor allem auch im landsmannschaftlichen Sinne, in der Proklamierung ihrer Aufgabe bei allen deutschen Stämmen, um sie von hier aus erst Allgemeingut deutschen Lebens werden zu lassen.

E—s.

Thomas Stolzer, der Meister der schlesischen Renaissance-Musik

Nachmittag um 4½ Uhr hielt Gerhard Strecker, Breslau, einen interessanten Vortrag über „Thomas Stolzer, der Meister der schlesischen Renaissance-Musik." Forschungsergebnisse und Publikationen machen in den letzten Jahren immermehr bewußt, daß Stolzer eine der führendsten deutschen Komponisten-Persönlichkeiten des Zeitalters um die Reformationszeit herum war. Dieser Schweidnitzer gehört zu den größten Meistern. In ihm wird die Geschichte den bedeutendsten Tonsetzer haben, den Schlesiens Erde hervorgebracht hat Wie so viele Schlesier, hat er außerhalb seiner Heimat gewirkt. Er war Hofkapellmeister des ungarischen Königs Ludwigs II. in Budapest. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt. Aber die Erhaltung von etwa 150 Kompositionen, unter denen sich für die damalige Zeit sehr umfangreiche befinden, spricht deutlich für die Wertschätzung, die er genießt. **Im 16. Jahrhundert rechnet man ihn zu den zwölf größten Komponisten der Oberschlesier.** Er war eine fortschrittlich gesinnte Natur, der aus der starren Formenwelt der Spätgotik die deutsche Musik in den Musikflügeln der Renaissance herausführt. Meisterhafte Beherrschung der alt überlieferten Kontrapunktik zeichnet ihn ebenso aus wie die schlichteste Aussprache einer neuartigen Empfindungswelt. Während er in der kirchlichen Gebrauchsmusik sich wenig von der Tradition löst, ist er in der Vertonung großer Psalmen ein Wegbahner einer Kunst, die effektgeladen ist, bis zur höchsten dramatischen Spanne. Vor allem trägt er in seinen deutschen Psalmen den Stand einer persönlichen Technik auch zu bisher ungelösten Aufgaben. Er treibt sie hier noch weiter vorwärts. Die Musikgeschichte feiert ihn von jeher als den

Begründer der deutschen Psalmenkomposition

in kunstvoller Mottetentechnik. Am zugänglichsten sind Wiedererweckung seiner deutschen Liederkompositionen in geistlichem oder weltlichem Chorstil. Auch hier hält er jeden Vergleich mit den Besten seiner Zeit aus. Eine Anzahl seiner Werke liegt bereits in Ausgaben für den praktischen Gebrauch vor; die Erkenntnis seiner Größe wird hoffentlich bald sein Gesamtwerk für die deutsche Kunst erstehen lassen.

Der Vortrag war durch Chöre des Cäcilienvereins St. Liebfrauen unter Leitung von Chorrektor Strehler umrahmt, welcher eine Hymne fünfstimmig und eine Volksweise „Im Glauben ist der Wald" von Thomas Stolzer erhebend zum Vortrag brachte. Hierbei entfaltete der Cäcilienchor eine ausgeprägte Schulung dank der vortrefflichen Führung seines Chorrektors Strehler

Barockkunst im Gesamtschlesien

Den nächsten Vortrag hielt Provinzkonservator Pfarrer Hadelt aus Altwette bei Neiße über **„Barockkunst im Gesamtschlesien."** Gotik und Barock sind die Baustile, die unserer Heimatprovinz ihr künstlerisches Gepräge geben. Reformation und Schwedenkrieg hatten die Entwicklung stark beeinträchtigt, ja, fast gänzlich vernichtet. Neues Leben brachte erst wieder das Ende des 17. Jahrhunderts, die Zeit der Gegenreformation, die in Schlesien wie überall zu einer neuen Blüte des religiösen Lebens und einem gewaltigen Aufschwung des Klosterlebens führte. Die Führung auf künstlerischem Gebiete übernahmen bald die Jesuiten, die 1638 in Breslau festen Fuß faßten und ihre großartigen Baupläne in kurzer Zeit zu verwirklichen begannen. Breslau wurde zu einer Zentrale des neuen kirchlichen Barockstils. **Das Eigentliche und Höchste, das der Barock in der Baukunst anstrebte, sind weite, hohe, lichte, einheitliche Räume, aus einem Stück und einem Guß geschaffen.** Der Barock schaffte solche einheitliche, von einer Stütze (Pfeiler oder Säule) zerschnittene weite Räume, wo die Seitenschiffe ganz fehlen oder zu Kapellenreihen oder Verbindungsgängen werden, schaffte aber auch lichte, helle, freundliche Räume, vorzüglich durch Verwendung von Oberlicht und damit auch eine ruhende, feierliche und prächtige Stimmung, die sich ebenso gut mit dem Religiösen verbindet wie die Stimmung in der romanischen oder gotischen Bauweise. Ganze Scharen von Künstlern zogen über die Alpen nordwärts, von Fürsten und Bischöfen gerufen, und brachten den farbenprächtigen neuen Stil aus dem Süden mit. Nach kurzer Zeit regten sich auch heimische Künstler. Die künstlerischen Mittelpunkte wurden München, Prag und Wien, und von da aus ging ein starker Wellenschlag der Bewegung bis nach Schlesien hinein. In zweierlei Formen setzte sich hier der neue Stil durch, einmal, indem die alten gotischen Bauten in neuem Sinne umgestaltet wurden und dann in einer imponierenden Reihe von selbständigen Neuschöpfungen jener Tage. Das Kloster Heinrich Au zeigt noch heute an deutsche Art gemahnende Verhältnisse, mehr auf malerische Wirkung der deutschen Renaissance gerichtet. Bei der wenig später klösterlichen Anlage Leubus kommt schon das Streben nach Monumentalität stark zum Ausdruck. Als vielleicht reinster Vertreter des italienischen Barocks ist die 1680 erbaute Elisabeth-Kapelle am Breslauer Dom aufzuführen. Auch die wenig bekannte Antioniuskirche entstammt dem Entwurf eines Italieners. Die Ausführung übernahm der Breslauer Stadtmaurer Matthäus Biener. Weiterhin stammt von ihm das Matthiasstift der Kreuzherrn vom Roten Stern, und zwischen diesem und dem neuen Vinzenzstift erhoben sich bald die neuen Bauten des Klarissenklosters. Auch die mittelalterlichen Stiftgebäude der Augustiner Chorherren vom Sande mußten einem neuen Barockbau weichen. An die Adalbertkirche wurde die Grabkapelle des Seligen Czeslaus mit kostbarer Innenausstattung gebaut. Für Oberschlesien spielt noch eine gewisse Rolle der aus Proschnitz bei Ollmütz stammende Sebastine, der die Oberglogauer Kirche und eine andere Anzahl oberschlesischer Kirchen ausgemalt hat. Eine wahrhaft stattliche Reihe von heimischen Künstlern schaffte in jener Zeit in der Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei und auch im Kunstgewerbe bedeutsame Schöpfungen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

3 Millionen RM. Fehlbetrag auch in Beuthen

KKV. Beuthen zu den städtischen Ausgaben

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. Juni.

Vor der Geschäftssitzung des Katholischen Kaufmännischen Vereins am Donnerstagabend berichtete der Kaufmann Karl Heine über die politischen Tagesfragen sowie über die neuen wirtschaftlichen Notverordnungen. **Die Ausdehnung der Umsatzsteuer auf die kleinen Gewerbetreibenden wurde als ungerecht bezeichnet.** Nach der Eröffnung der Geschäftssitzung durch den Vorsitzenden, Bankdirektor Markefka, machte dieser auf die Ausstellung des KDF. aufmerksam, die am Freitagabend geschlossen wird. Er berichtete dann über die Neuregelung der Ausverkäufe sowie der Saison-Schlußverkäufe und der Inventurverkäufe. **Die Saison-Schlußverkäufe seien auf die Zeit vom 20. Juli bis 3. August und die der Inventur-Verkäufe auf die Zeit vom 20. Januar bis 3. Februar beschränkt.** Er wies auf das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten hin.

Die Versammlung nahm Stellung zu den städtischen Ausgaben. Syndikus Dr. Banke berichtete über die Etatsberatungen der Stadt Beuthen. Die Stadtverordneten haben sich mit dem neuen Voranschlag eingehend beschäftigt, um zu ersehen, wie die zur Verfügung stehenden spärlichen Mittel ausgegeben werden. **Der Fehlbetrag im städtischen Haushaltsplan sei nicht vorauszusehen, weil sich die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen täglich steigere.** Nach der jetzigen Uebersicht werde der städtische Etat mit einem Fehlbetrag von 3 Millionen Mark abschließen. Dies entspreche ungefähr dem Zuschußbedarf für die Wohlfahrts-Erwerbslosen, für die 1927 noch keine Ausgaben zu leisten waren. Dr. Banke gewährte dann eine Uebersicht über die sächlichen Ausgaben, soweit sie auch für die Lieferungen durch die Gewerbetreibenden in Betracht kommen. Die ausgeworfenen Summen für Neuanschaffungen seien sehr kärglich. Die Kaufmannschaft werde auch durch die Abstriche in den Personalausgaben schwer betroffen. Wenn der vorjährige Etat als Sparetat bezeichnet werde, so müsse der neue Etat als Hungeretat angesprochen werden. Die Versammlung führte Klage über die hohen Müllabfuhrgebühren. Demgegenüber wurde aber darauf hingewiesen, daß **die Müllabfuhr noch einen Zuschuß von 33 000 Mk. erfordere.** Während sich früher die Einnahmen und Ausgaben deckten, seien jetzt die Einnahmen stark zurückgegangen, weil zahlreiche Mieter keine Müllabfuhrgebühren zahlen. Die Müllabfuhr erfordere allein an Löhnen 93 000 Mark, die Straßenreinigung 82 000 Mark.

Kind tödlich überfahren

Bobrek, 30. Juni.

Am Donnerstag gegen 8½ Uhr fuhr ein Lastkraftwagen die Bergwerkstraße in Bobrek in nördlicher Richtung. Vor dem Hausgrundstück Nr. 41 wollte das Kind Herbert Panitz die Straße überqueren. Der Knabe wurde hierbei tödlich überfahren. Er wurde in das Hüttenlazarett gebracht. Das Kind soll in den Wagen hineingelaufen sein.

Beuthen und Kreis

* **Handwerksmeister Feinbier 70 Jahre.** Am heutigen Freitag feiert Handwerksmeister und Kaufmann Feinbier seinen 70. Geburtstag.

* **Jugendliche Arbeitsdienstfreiwillige gesucht.** Die Technische Nothilfe teilt uns mit, daß sie jugendliche Arbeitsdienstfreiwillige im Alter von 18—21 Jahre in unbegrenzter Zahl sucht. Geboten wird 1,— RM. täglich und vollständige Arbeitsausrüstung. Die Jugendlichen wollen sich möglichst umgehend im Büro der Teno, Rathaus, 1. Stock, Zimmer 13, melden.

* **Tanztee des Luftfahrtverbandes.** Aus Anlaß der Luftfahrtwerbewoche, die der Deutsche Luftfahrtverband schon in den vergangenen Jahren veranstaltete, hatte der Luftfahrtverband Beuthen am Peter-Paul-Tage zu einem sommerlichen Vergnügen in den Garten des Konzerthauses geladen. In seiner Begrüßungsansprache wies der 1. Vorsitzende, Dr. Helmigk, auf die Bedeutung der Luftfahrtwerbewoche hin und betonte, daß die deutsche Luftfahrtbewegung in ihrer Entwicklung durch den Versailler Vertrag außerordentlich gehemmt werde und dadurch die Luftfahrtvereine gezwungen würden, sich aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln oder auch freiwilligen Spenden zu helfen. Zum Schlusse gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß sich am kommenden Sonnabend und Sonntag viele Spender finden mögen und damit zum Gedeihen der Deutschen Luftfahrt ihr Scherflein beitragen. — Für den unterhaltsamen Teil sorgte, wie üblich, die Beuthener Sommerbühne, bei der Hartwig konferierte und Frau Backhaus einige Lieder sang. In den Pausen wurde gern und viel getanzt.

* **Beuthener Bürgerschützengilde.** Nach Beendigung des Schießens auf die Königsscheibe fand am Mittwoch abend im Schießwerder unter dem Vorsitz des 2. Vorsitzenden, Schneidermeisters Glagla, eine außerordentliche Versammlung statt, in der das Programm des Königsschießens noch einmal durchberaten wurde. Das erste Mal seit Bestehen der Gilde wird die Würde des Schützenkönigs und die des Vogelkönigs in diesem Jahre nach meisten Ringen ausgeschossen, während die Würden der beiden Marschälle die besten Schüsse entscheiden. Im nächsten Jahr wird umgekehrt auf die Königsscheibe nach bestem Schuß geschossen werden. Die Anwartschaft auf die diesjährige Königswürde hat bisher Bäckermeister Polomski, der mit 88 Ringen die beste Schußleistung aufzuweisen hat. Das Bartella-Fuchs-Legat soll nicht, wie ursprünglich geplant, nach meisten Ringen, sondern nach bestem Schuß ausgeschossen werden. Es sind drei wertvolle Preise, die zu reger Beteiligung an dem Legatschießen anspornen. Die Mitglieder Janitza und Bialdyga haben ebenfalls ein Legat in Aussicht gestellt.

* **Umwandlung der Freien Schneiderinnung in eine Zwangsinnung.** Nachdem sich auf eine Anfrage bei allen das Schneiderhandwerk in Beuthen und Umgegend betreibenden Personen die erdrückende Mehrheit für die Umwandlung der bisher Freien Schneiderinnung in eine Schneider-Zwangsinnung ausgesprochen hat und die vom Magistrat als Aufsichtsbehörde gestellte Einspruchsfrist abgelaufen ist, steht der Verwirklichung des schon länger als einem Jahre betriebenen Vorhabens nichts mehr im Wege. In einer demnächst stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung wird der neue Innungsvorstand gewählt werden.

* **Aus der Sitzung des Stadtausschusses.** In der letzten Sitzung des Stadtausschusses wurden 44 Sachen im Beschlußverfahren erledigt. Genehmigt wurden Anträge: Auf Erteilung von Schankerlaubnissen für schon bestehende Schankbetriebe an neue Inhaber, auf Erteilung von Erlaubnissen zum Betriebe des Kleinhandels mit Spirituosen in festverschlossenen, mit der Firma des Herstellers oder Händlers versehenen Flaschen, auf Befristung von Schankerlaubnissen für schon bestehende Schankbetriebe, auf Erteilung der Erlaubnis, das Schankgewerbe durch einen Stellvertreter ausüben zu lassen, auf Erteilung von Erlaubnissen zur gewerbsmäßigen Veranstaltung von Singspielen, gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, auf Befristung der Erlaubnis für einen beweglichen Dampfkessel. Die Erlaubnis zum Betriebe von Unternehmen zur Abgabe von Milch wurde bei 3 Anträgen erteilt. 4 Anträge auf Erteilung von Erlaubnissen zum Straßenhandel innerhalb des Stadtkreises Beuthen OS. wurden genehmigt, 2 abgelehnt. Von 7 Anträgen des Bezirksfürsorgeverbandes, unterhaltspflichtige Personen zum Ersatz von Unterhaltskosten für ihre Angehörigen für verpflichtet zu erklären, wurde 6 Anträgen stattgegeben, ein Antrag wurde zurückgestellt. In einem Falle wurde die Beschwerde eines Erziehungspflichtigen gegen einen die Beschulung seines schwachsichtigen Kindes betreffenden Beschluß der Schuldeputation als unbegründet zurückgewiesen.

* **Chorkonzert der Beuthener Sängerknaben.** Am Sonnabend, 20,30 Uhr, singen die Beuthener Sängerknaben unter Leitung des Akad. Musiklehrers Kluß im Kaiserhofgarten.

* **Zusammenstoß zwischen Autobus und Motorrad.** Am Mittwoch gegen 23.03 Uhr stieß an der Ecke Kaiserplatz-Dyngosstraße ein Ueberlandautobus mit einem Motorrad IK 204 zusammen. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Der Sachschaden beträgt 1500 Mark. Personen wurden nicht verletzt.

*

* **Glatzer Gebirgsverein.** Nächsten Sonntag, 20 Uhr, im Vereinslokal „Kaiserkrone" Monatsversammlung mit Damen. Ausflüge und Wanderungen im Juli.

* **„Im Reiche der Hausfrau".** Die große hauswirtschaftliche Ausstellung des Kath. Deutschen Frauenbundes erfreute sich eines großen Besuches. Da die Veranstaltung am Freitag abend um 9 Uhr ihre Pforten endgültig schließt und noch viele Geschenke des Vereins zu verausgaben sind, wird am Freitag mit starkem Zuspruch gerechnet.

* **Flüchtlingsvereinigung Existenz-, Körpergeschädigter sowie entwurzelter Gewerbetreibender.** Die Flüchtlingsvereinigung hält am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Schittings Restaurant, Klucko-

Verlängerte Geschäftszeit

Die kaufmännischen Verbände von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg weisen darauf hin, daß auf Grund einer Verfügung des Polizeipräsidenten die Geschäfte am Sonnabend, dem 2. Juli, für den geschäftlichen Verkehr bis 8 Uhr abends geöffnet sein dürfen.

witzerstraße 24, ihre Monatsversammlung ab. 8 Uhr nachmittags Vorstandssitzung.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Sonnabend, den 2. 7., 20 Uhr, Bierhaus Oberschlesien Monatsversammlung.

* **Verein verdr. L. u. Ln.** Am Freitag, dem 1. Juli, um 5 Uhr im Handelshof nochmalige Besprechung und Erklärung.

* **Männergesangverein Deutsch-Bleischarley-Grube.** Die am Montag, dem 4. 7., um 8 Uhr im Schützenhausgarten angesagte offene Liedertafel findet erst Dienstag, 5. 7., statt.

* **Quickborn-Mädel.** Freitag, 1. 7., Gautagfahrer treffen sich 12,15 am Bahnhof.

* **Alter Turnverein, Handballabteilung.** Heute, Freitag, abends 8,30 Uhr, Mannschaftsabend.

* **Reichsbahn-Turn- und Sportverein.** Montag im Evangelischen Gemeindehaus Mitgliederversammlung um 20,30 Uhr.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Heute letzter Tag der Ausstellung „Im Reiche der Frau". Nachmittags 4 Uhr Vortrag von Frl. Bleyle „Hausfrau und Beruf".

* **Kolonial- und Schutztruppenverein.** Die Teilnehmer an der Kolonialfeier in Breslau treffen sich am Sonnabend, den 2. Juli, mittags 12,30 Uhr, am Hauptbahnhof. Abfahrt mit Schnellzug 1,01 Uhr.

* **Männergesangverein Städtisch-Dombrowa.** Sonnabend um 19,30 Uhr im Garten Szczesniak offene Liedertafel.

*

* **Capitol.** „Das Ende von Maradu", der Welt größter Urwald-Tonfilm in deutscher Sprache, wird die letzten vier Tage, bis einschließlich Montag, verlängert. Dazu ein reichhaltiges Ton-Beiprogramm. Kleine Sommerpreise.

* **Deli-Theater.** Bühnen- und Filmschau. In Neuaufführung „Zwei Herzen im Dreivierteltakt". Ein nie erreichter Film, entzückende Melodien, die auch von der Hauptdarstellerin Gretl Theimer persönlich auf der Bühne gesungen werden. Ankunft und Empfang von Frl. Gretl Theimer 16,30 Uhr vor dem Deli-Theater. Im Beiprogramm die neueste Emelka-Tonwoche.

* **„Der Kongreß tanzt" noch einmal in den Kammerlichtspielen.** Ein unvergeßliches Erlebnis: Lilian Harvey, Willy Fritsch, das beliebteste Liebespaar der Welt in der unsterblichen Tonfilm-Operette „Der Kongreß tanzt". Ein duftiges, leichtbeschwingtes Geschehen aus verklungener Zeit! In glanzvollem historischen Rahmen von gewaltigen Ausmaßen bewegen sich alle hell glitzernden Sterne des Tonfilmhimmels in vollendeter Darstellungskunst, in einer Handlung, wie sie entzückender und witziger nicht zu denken ist, umschmeichelt von unsterblichen Wiener Walzer-Melodien.

* **Palast-Theater.** Harry Piel in „Schatten der Unterwelt". Ferner Anny Ondra und Siegfried Arno in „Die Kaviarprinzessin" und ein reichhaltiges Beiprogramm. Kleinste Sommerpreise von 30 bis 70 Pfennig.

Wieschowa

* **Johannisfeuer.** Begünstigt von wunderbarem Wetter, wurde am Peter-und-Paul-Tage eine Johannisfeier veranstaltet. Eine große Menschenmenge durfte der Veranstalter, Kaplan Bartella, begrüßen. In seinen zu Herzen greifenden Worten gedachte er vor allem der im Kriege gefallenen Helden und ermahnte die deutsche Jugend ihrer nie zu vergessen, die fern im Feindesland als treue Vaterlandsverteidiger den Heldentod fanden. Mit dem Appell treu zu Gott und treu zur deutschen Heimat schloß der weit über seinen Wirkungskreis bekannte Förderer der deutschen Jugend und des Deutschtums, Kaplan Bartella, seine eindrucksvolle Rede. Hiernach wurde das Johannisfeuer abgebrannt, wobei Lehrer Hiller für schönen Gesang Sorge trug.

Gleiwitz

* **Bestandenes Examen.** Fräulein Martha Vogel aus dem milchwirtschaftlichen Laboratorium der „Germania-Molkerei" Gleiwitz, bestand mit gutem Erfolg die Laborantenprüfung am Staatlichen hygienischen Institut in Beuthen.

* **Eine Gleiwitzerin Rekordinhaberin.** Der Deutsche Schwimmverband hat die von Frl. Hilde Salbert am 19. Juni in Troppau aufgestellte Leistung von 100 Meter Kraulschwimmen in 1:12,4 als offiziellen Rekord anerkannt, nachdem im vergangenen Jahre Frl. Lotte Kotulla, Beuthen, die beste Zeit über die gleiche Strecke bei den Deutschen Schwimmeisterschaften in Königsberg herausgeschwommen hatte.

Peiskretscham

* **Hohes Alter.** Die Handelsfrau Pauline Nowak beging ihren 75. Geburtstag.

Tost

* **Katholisches Pfarrgemeindefest.** Einen Großteil der katholischen Parochianen brachte am Peter-Paul-Tag das Parochialfest der katholischen Pfarrgemeinde im Schützenhausgarten zusammen. Die Gleiwitzer Feuerwehrkapelle spielte unter Leitung von Obermusikmeister Peckmann. Nach dem Singen der Papsthymne hielt Pfarrer Zachlod die Festrede, die er in ein Hoch auf den Heiligen Vater und den Reichspräsidenten ausklingen ließ, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Gesänge, Kinderreigen, Volkstänze, ein Theaterstückchen, Kasperletheater und Kinderbelustigungen trugen zur Unterhaltung der weit über 2000 Köpfe zählenden Volksmenge bei. Am Abend erfolgte der Einmarsch zur Stadt. An der Mariengrotte sprachen Pfarrer Zachlod und Rektor Gärtig Schlußworte.

---

25 Jahre Süddeutsches Farbenhaus. In diesen Tagen kann das bekannte Süddeutsche Farbenhaus in Beuthen auf sein 25jähriges Jubiläum zurücksehen. Herr J. Karliner, der Inhaber dieser Firma, hat das Geschäft von kleinen Anfängen zu einem der größten Spezialgeschäfte Oberschlesiens entwickeln können. Außer dem Beuthener Stammhaus auf der Tarnowitzer Straße sind noch in Gleiwitz und Hindenburg Filialen gegründet worden. Aus Anlaß seines Geschäftsjubiläums gewährt das Süddeutsche Farbenhaus vom 1. bis 10. Juli 1932 einen zehnprozentigen Rabatt.

Wirtschaftsforderungen der Deutschnationalen

Geheimrat Dr. Quaatz über das neue deutschnationale Wirtschaftsprogramm

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. Juni.

Vor einem großen Kreise geladener Persönlichkeiten der oberschlesischen Wirtschaft und des öffentlichen Lebens entwickelte im „Haus Oberschlesien" der deutschnationale Reichstagsabgeordnete und engste Mitarbeiter Hugenbergs, Geheimrat Dr. Quaatz, das neue Wirtschaftsprogramm der Deutschnationalen Volkspartei. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Einberufer, Majoratsbesitzer von Guradze, umriß Geheimrat Quaatz die heutige Stellung der Wirtschaft im Staat. Ueberall machen sich die verheerenden Wirkungen des staatlich sanktionierten Sozialismus bemerkbar, eine Welle des Antikapitalismus geht namentlich durch die Jugend, die ohne Kenntnis der inneren Zusammenhänge leichtwillig dem gewerkschaftlichen Schlagwort vom „Versagen der Wirtschaft" folgt. Tatsächlich ist der Ruin der Wirtschaft dadurch herbeigeführt worden, daß der Staat alle die Jahre von der Substanz der Wirtschaft gelebt und diese durch eine überschraubte Steuer- und Sozialpolitik ausgepumpt hat. Ohne gesunde Wirtschaft gibt es keine gesunde Währung: Unsere Währung ist durch die Last von 20 Milliarden Reichsmark Auslandsverpflichtungen ständig gefährdet, nachdem wir uns allein im letzten Jahre für 4½ Milliarden Reichsmark Auslandskredite haben abziehen lassen müssen. Ein schleuniger Akkord mit den Auslandsgläubigern ist zum

Schutz der Währung

nötig; ferner aber auch ein Abbau des aufgeblähten Verwaltungsapparates und der sich überstürzenden Gesetzesmacherei. Die heute so laut geforderte Planwirtschaft bedeute praktisch neue Bürokratisierung, Sozialisierung und Züchtung eines neuen Bonzentums; ihre Einführung würde die private Wirtschaft vollends ans Ende bringen. Die Deutschnationale Volkspartei stellt an die Spitze ihres Wirtschaftsprogramms die Forderung: **Niemand darf mehr verbrauchen als er einnimmt!** Nur bei Befolgung dieser Richtlinie werden sich die öffentlichen Finanzen wieder in Ordnung bringen lassen. **Dazu gehört bei dem Bankrott der gesamten Sozialversicherung** die Abkehr von dem generellen Versicherungsprinzip und die Konzentration der öffentlichen Fürsorge in den Gemeinden und Gemeindeverbänden. Im scharfen Unterschied zum Nationalsozialismus treten die Deutschnationalen für eine

Neuorganisation der Selbstverwaltung

ein, die den Begriff der Selbstverantwortung wieder zu Ehren bringt. Wenn heute aus den Steuern des deutschen Volkes rund 20 rivalisierende Ministerien im Reich und Staat unterhalten werden müssen, so fordert dieses unglaubliche Nebeneinander eine grundlegendere Reform in Richtung der Vereinheitlichung der Reichs- und Staatsgewalten. Reichskanzler und Preußischer Ministerpräsident sollten in einer Person vereinigt sein und bei Schwierigkeiten durch das Parlament der Reichspräsident die alleinige Entscheidung so treffen, daß die Stetigkeit des Regierungskurses gesichert wird.

Die deutsche Wirtschaft muß sich darauf einstellen, **daß auf dem Weltmarkt nur die politische Macht regiert.** Deshalb wird Deutschland auf Jahre hinaus im Exportgeschäft nicht mehr florieren. In wenigen Jahren ist der deutsche Export von fast 12 Milliarden Reichsmark auf 6 Milliarden Reichsmark, also auf die Hälfte gesunken! Soll die deutsche Wirtschaft wieder exportfähig werden, so muß sie eine starke Stütze im Binnenmarkt haben: Der

Ausbau des deutschen Binnenmarktes,

insbesondere die Wiederherstellung der Abnehmerkraft der deutschen Landwirtschaft, ist eine vordringliche Lebensforderung. Um die Verluste in Uebersee wettzumachen, muß Deutschland Gewinne im Osthandel suchen: **Größtmögliche Aktivität des deutschen Kaufmanns und Industriellen in Ost- und Südosteuropa ist das Gebot der Stunde.**

Wertvolle Ausführungen machte Geheimrat Quaatz noch über das heute herrschende Tarifsystem, das Verhältnis von Lohn und Rente, den Werksgemeinschaftsgedanken sowie über die Bedeutung der Arbeitsbeschaffungsprogramme und der Arbeitsdienstpflicht. Als Grundfehler des heutigen Wirtschaftssystems kennzeichnete er das Ueberwuchern des Kollektivismus und die systematische Egalisierung, die die Bedeutung der Verantwortung der Einzelpersönlichkeit völlig erdrückt hätten. Die deutsche Wirtschaft ist nicht durch Aktienbesitz groß geworden, sondern durch die schaffende Kraft und die eigene Verantwortung des industriellen oder landwirtschaftlichen Unternehmers, und es gilt heute, diesen Persönlichkeitsgedanken gegen allen Massenwahn einzusetzen und vor allem auch der Jugend das Verständnis für den Eigenwert der Persönlichkeit zu vermitteln.

Der anregungsreiche, aus großer Erfahrung geschöpfte Vortrag gab ein klares Bild von dem Wirtschaftsprogramm der Deutschnationalen Volkspartei, über dessen Einzelheiten eine sehr ergiebige Aussprache noch wesentliche Ergänzungen brachte, u. a. wurde die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Arbeitsdienstpflicht eingehend erörtert und die Möglichkeiten besprochen, die uns aus der furchtbaren Arbeitslosigkeit von 5—6 Millionen ständigen Erwerbslosen herausführen könnten. Die Drosselung der Einfuhr nicht lebensnotwendiger Produkte und die Einsetzung des dafür ins Ausland gehenden Wertes zur Erweiterung des Binnenmarktes fand allgemeine Zustimmung.

Majoratsherr von Guradze schloß die Aussprache mit einem Dank an Geheimrat Quaatz und der Aufforderung, sich der nationalen Pflicht am 31. Juli bewußt zu sein und für die Wirtschaftsauffassung der DNVP. in weiteren Kreisen zu werben.

Manegen-Zauber . . .

Circus Straßburger ist auch in Beuthen

Glänzende Eröffnungsvorstellung — In Form eines Briefes an einen Freund geschildert

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. Juni

Mein lieber Max! Du hast immer behauptet, daß in Beuthen nichts los sei, und es ist doch eigentlich ziemlich viel los, auch im Sommer. Wenn Du gestern bei mir übernachtet hättest, so wärst Du schon gegen 6 Uhr früh geweckt worden durch dieses rollende Geräusch, das schwere Wagen hervorbringen. Und wenn Du dann, vom sommerlichen Sonnenschein erweckt, in Deine Unterhosen fällst und aus den trüben Fensterscheiben meines Gemaches hinausblickst, so wirst Du dann unzählige Wagen gesehen haben, mit einer reklametüchtigen Aufschrift „Circus Straßburger".

Frühmorgens kamen die Transporte mit Tieren, Menschen und den vielfältigen Kulissen, die ein Zirkus braucht, im Nu war ein viermastiges Zelt errichtet, im Handumdrehen entstanden Wagenburgen und Zeltstädte und enthielten ein ziemlich exotisches Gemisch von allerlei Lebewesen, die die gute Mutter Erde hervorbringt. Ungefähr 10 000 Lampen glühten auf, als Circus Straßburger abends seine Erstvorstellung gab. Das große Zelt war vollkommen besetzt. Und dann jagten sich Nummern auf Nummern. Man kam kaum zum Atmen. Einen ganz vertraulichen Eindruck machte zunächst eine Gruppe von braunen Bären, die sich so behandeln ließen wie Säuglinge. Sie nuppelten aus der Flasche, beschnupperten ein Faß mit genießerischer Miene, als ob sie gewaltigen Durst hätten. Diese braunen Bären konnten nebenbei noch alles Mögliche, sie fuhren Rollschuhe und Fahrrad, benahmen sich überhaupt wie gute und erziehungsbeflissene Kinder. Auch eine Gruppe von Berberlöwen benahmen sich ebenso. Sie schlugen keinen „furchtbaren Reif", sondern gehorchten ihrem Dompteur in jeder Beziehung. Zwischendurch war, wie es in einem gut aufgezogenen Zirkus üblich ist, große Parade, eine Völkerschau ohnegleichen, man sah Chinesen, Japaner, Türken, bestimmt einen Vertreter aus jedem Erdteil, der auf der Weltkugel verzeichnet ist. Die Seelöwen machten mit ihrer fabelhaften Geschicklichkeit im Ballspiel besonderen Spaß. Ohne Netz wurden Luftakte vorgeführt, die Nervenkitzel bereiteten. Die Pferdedressuren, überhaupt das ganze Pferdematerial, war außerordentlich gepflegt und auch in der hohen Schule glänzend ausgebildet. Was mit dem russischen Falben und mit den Shettlandponys vorgeführt wurde, war einfach klassische, in echtestem Sinne zirsensische Kunst. Pferdeliebhaber müßten allein schon wegen dieser Nummern den Zirkus besuchen. Es fehlt natürlich sonst nicht an allerlei Abwechselung. Zwei Kapellen spielen, prächtige Kostüme erfreuen das Auge, Fluten von Licht liegen über dem Ganzen, der wundervolle Duft der Manege — aus Vaganten- und Künstlertum geboren — das schafft diese Manegenstimmung, der man immer und immer wieder verfällt.

Dr. Z.

Mietsbeihilfen an Stelle der Hauszinssteuerermäßigung

Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. Juni.

Der erste Vorsitzende des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz erörterte in einer Mitgliederversammlung, die am Mittwoch im Blüthnersaal stattfand, zunächst die Zusammensetzung der Miete, die Wassergeldumlage und die auf Grund eines Beschlusses der städtischen Körperschaften erfolgte **Ermäßigung der Kanalgebühren von 3½ Prozent auf 3 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes.** Jeder Grundbesitzer erhält auf dem Veranlagungswege noch einen Bescheid über die zu zahlenden Gebühren. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Hausbesitzer trotz der 20prozentigen Senkung der Hauszinssteuer nach Berücksichtigung der Mietssenkung noch Mindereinnahmen von fünf Prozent haben. Stadtverordneter Leschnik berichtete dann über den Fortfall der Hauszinssteuerermäßigung, der mit der Preußischen Notverordnung vom 8. Juni angeordnet wurde und teilte mit, **daß die sozialbedürftigen Mieter und Hausbesitzer vom 1. Juli ab die volle gesetzliche Miete zahlen müssen und Vergünstigungen nicht mehr erhalten.** Zum Ausgleich sollen

Mietsbeihilfen über die Wohlfahrtsämter

gezahlt werden. Die zur Deckung dieser Fürsorge entstehenden Beträge werden den Gemeinden aus den Hauszinssteueraufkommen dadurch vergütet, daß anstatt 47 Prozent nunmehr 60 Prozent erstattet werden. Von diesem Gemeindeanteil werden die Städte und Landkreise unter Zugrundelegung der Zahl der Arbeitslosen und der Krisenunterstützten sowie der in öffentlicher Fürsorge befindlichen Unterstützungsempfänger schlüsselmäßig verteilt. Der Restbetrag dieser Steuermittel wird zur Entschädigung solcher Gemeinden und Gemeindeverbände bereitgehalten, die **infolge der gesetzlichen Bestimmungen ihre Realsteuern im Jahre 1932 gegenüber dem Stande des Vorjahres nicht erhöhen konnten, oder die durch die Wohlfahrtsausgaben in außerordentlichem Umfange belastet sind.** Schließlich werden mit diesen Mitteln notleidende Gemeinden und Gemeindeverbände in den Grenzprovinzen unterstützt. Seitens des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz ist der Vorschlag gemacht worden, daß dieser Ausgleich auf bargeldlosem Wege erfolgt, und daß der Beihilfesatz dem Hausbesitzer auf das Steuerkonto gutgeschrieben wird, worüber Hausbesitzer und Mieter entsprechende Nachricht erhalten. Der Stadtkämmerer hat diesem Vorschlage zugestimmt, weil durch diesen Modus den Verwaltungsstellen umfangreiche Arbeit erspart wird. Solange die vorliegenden Stundungsanträge noch nicht entschieden sind, wird auch dem Hausbesitzer der Betrag in entsprechender Höhe auf Antrag gestundet, wenn der Steuerbetrag erheblich ist. Stadtv. Leschnik gab weiter bekannt, daß **in diesem Jahre in Gleiwitz nicht damit zu rechnen ist, Darlehen für Reparaturen von Altwohnraum aus der Hauszinssteuer zu erhalten, da keine Mittel vorhanden sind.** Der Verein will versuchen, solche Darlehen über die Regierung zu erhalten. Sanitätsrat Dr. Blumenfeld hielt nach Abschluß dieser Beratungen einen außerordentlich interessanten und fesselnden Vortrag über eine Studienreise durch Rußland.

Hindenburg

* **Stadtverordnetensitzung.** Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet heute, 16.30 Uhr, in der Aula der Szczeponik-Mittelschule statt. Aus der sehr umfangreichen Tagesordnung ist die Wahl des Stadtbaurats hervorzuheben.

Leobschütz

* **Bestandenes Examen.** Hans Waschek, Sohn des Postmeisters Waschek, Bauerwitz, hat an der Technischen Hochschule in Breslau das Doktorexamen bestanden.

Groß Strehlitz

* **Deutscher Volksliederabend des Männer-Gesang-Vereins.** Mit einer eindrucksvollen Werbeveranstaltung ist am Mittwochabend der Männergesangverein vor die Oeffentlichkeit getreten. Der Garten des Restaurants „Volksgarten" wies lange vor Beginn des Konzerts bereits einen außerordentlich guten Besuch auf. In den einführenden Worten des Dirigenten, Lehrers Milsch, wies dieser auf den Sinn des Abends hin. Der Beschluß des Deutschen Sängerbundes, alljährlich einen Volksliederabend zu veranstalten, soll der Pflege und Erhaltung des deutschen Liedes dienen. Gleichzeitig soll der Abend eine Werbeveranstaltung für den Verein sein. Die nun folgenden zwölf Lieder fanden lebhaften Beifall, sodaß sich der Dirigent genötigt sah, einige Lieder zu wiederholen.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst 7,15 Uhr; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Neumondweihe, Schrifterklärung in der kleinen Synagoge 10 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3,30 Uhr, Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 8 Uhr, Sabbatausgang 8,50 Uhr; Morgengottesdienst Sonntag 7 Uhr, in der Woche 6,30 Uhr; Abendgottesdienst Sonntag und in der Woche 7,30 Uhr.

Wasserstände am 30. Juni:

Ratibor 1,14 Meter; Cosel 0,77 Meter; Oppeln 1,94 Meter; Tauchtiefe 1,50 Meter; Wassertemperatur 20,5°; Lufttemperatur + 25°.

SPORT-BEILAGE

Deutsche Leichtathletikmeisterschaften

Die Titelkämpfe im Zeichen von Los Angeles

Wohl nie zuvor sah man den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften mit solchem Interesse entgegen wie in diesem, dem Olympischen Jahr 1932. Das hat seinen guten Grund. Los Angeles, der Schauplatz der Olympischen Spiele, das begehrte Ziel aller deutschen Sportler, steht im Hintergrund. Und die Titelkämpfe werden die letzte Entscheidung darüber bringen, welche Leichtathleten und Leichtathletinnen, gleichviel ob Sportler oder Turner, das gelobte Land zu sehen bekommen werden. Es ist in diesem Jahre auch ein ander Ding mit den Meisterschaften als seinerzeit vor Amsterdam. Damals waren die wirtschaftlichen Verhältnisse noch ungleich besser, und andererseits vermag auch eine vielköpfige Expedition nach Amsterdam nicht derartige Summen zu verschlingen als die Reise einer um vieles kleineren Streitmacht nach der Westküste der Vereinigten Staaten. Aus dem Gesagten ergibt sich die Bedeutung der Meisterschaften von selbst.

Im Hindenburg-Stadion zu Hannover finden am Sonnabend und Sonntag die 21 Einzel- und drei Staffel-Meisterschaften der Männer statt. Insgesamt wurden 426 Teilnehmer gemeldet, davon gehören 294 der DSB. und 126 der DT. an, sechs sind vereinslos. Die Titelverteidiger werden bis auf den in Amerika weilenden Marathonläufer de Bruyn ausnahmslos zur Stelle sein.

Auf dem SCC.-Platz in Berlinn kämpfen ebenfalls am Sonnabend und Sonntag die Frauen um die Titel. Insgesamt liegen 202 Einzel- und 14 Staffelmeldungen vor, eine höchst stattliche Zahl. Elf Einzelmeisterschaften werden vergeben.

Meisterschaften der Schwimmer

Letzte Ausscheidungen für Los Angeles

Am Sonnabend und Sonntag sind im Dresdener Georg-Arnhold-Bad Deutschlands beste Schwimmer und Schwimmerinnen zum Kampf um Meisterehren versammelt. Aber nicht um Meisterehren allein geht es diesmal, viele Prüfungen werden noch als letzte Ausscheidung für die Beteiligung an den Olympischen Konkurrenzen gewertet, und zwar die Springmeisterschaften, das 400-Meter-Herren-Kraulschwimmen, das 100-Meter-Herren-Rückenschwimmen sowie die Brustschwimmen für Damen und Herren. Der Rekordmeldeschluß von 172 Meldungen aus 65 Vereinen verheißt großen Sport in jeder Beziehung.

Buhtz siegt in großem Stile

Ausscheidungen zur Henley-Regatta

Die englische Henley-Regatta begann mit verschiedenen Ausscheidungsrennen, in deren Mittelpunkt das Zusammentreffen zwischen dem Deutschen Einermeister Herbert Buhtz (Berliner Ruderclub) und dem besten englischen Skuller T. A. Brocklebank (Leander-Club) stand. **Buhtz entledigte sich seiner Aufgabe in eindrucksvollstem Stile** und gewann verhalten in der Tagesbestzeit mit vielen Längen, während der Engländer vor Erschöpfung zusammenbrach und kenterte.

Aufstiegsspiele im Tennis

Nachdem im oberschlesischen Tennis die Kreismeister im Beuthener Tennisklub, Rot-Weiß Neiße und Grün-Weiß Sosnitza ermittelt worden sind, kam am Peter-Paul-Tag in Neiße das erste Spiel um die Berechtigung zur Teilnahme an den Liga-Aufstiegspielen zum Austrag. Auf der schönen Anlage des Rot-Weiß Neiße trafen sich der Beuthener Tennisklub und der Platzbesitzer. Trotz der großen Hitze gab es schöne und erbitterte Kämpfe. Beide Mannschaften erwiesen sich als fast gleichwertig. Die Einzelspiele endeten unentschieden 3:3, sodaß die Entscheidung bei den drei Doppelspielen lag. In den Doppelspielen zeigten sich die Beuthener als besonders taktisch gute Kämpfer und gewannen zwei Spiele, das eine Doppel brachte Neiße an sich. Im Gesamtergebnis siegte Beuthen knapp mit 5:4. Am kommenden Sonntag treffen die Beuthener auf Grün-Weiß Sosnitza.

Hilde Krahwinkel — v. Cramm ausgeschieden

Die berühmten Wimbledon-Tennismeisterschaften nähern sich jetzt ihrem Höhepunkt und Abschluß. Die Vorschlußrunde der Meisterschaft im **Herrendoppelspiel** sieht in Borotra/Brugnon, Boussus/A. Merlin, Allison/van Ryn und Perry/Hughes noch zwei französische, sowie je ein amerikanisches und englisches Paar im Rennen. Die Favoriten Allison/van Ryn siegten gegen R. Menzel/Olliff sicher mit 6:4, 3:6, 8:6, 6:3, sie spielen nun gegen Borotra/Brugnon, die durch den Verzicht von Lee/Lester kampflos ins Demifinale vorrückten. Englands Daviscupspieler Perry/Hughes fertigten die Amerikaner Wood/Mangin in großem Stile mit 8:6, 7:5, 6:3 ab, ihre Vorschlußrundengegner sind Boussus/A. Merlin, die sich mit 6:3, 6:4, 3:6, 6:1 gegen die Japaner Miki/T. Satoh durchsetzten. Im **Gemischten Doppel** setzten Betty Nuthal/Spence in der 4. Runde dem weiteren Vordringen des deutschen Paares Hilde Krahwinkel/G. v. Cramm ein Ziel. Die Essenerin **war durch wieder auftretende Schmerzen am Fuß** gehandicapt, so daß die englisch-südafrikanischen Brautleute schließlich mehr als sicher mit 7:5, 2:6, 6:2 gewinnen konnten. Die Kalifornierin Helen Jacobs bestätigte ihre gegen Hilde Krahwinkel gezeigte große Form durch einen 7:5, 6:1-Sieg über Frankreichs Spitzenspielerin Simone Mathieu, sie hat sich damit für die Schlußrunde der Damenmeisterschaft qualifiziert, in der sie auf ihre große Landsmännin Helen Wills-Moody treffen wird.

Zum Länderspiel in Helsingfors

4. Fußballkampf Deutschland—Finnland

Der Deutsche Fußball-Bund beendet die Spielzeit 1931-32 am Freitag mit dem Länderkampf gegen Finnland in Helsingfors. Mit Länderspielen war die Saison etwas mager gespickt. Im September verloren wir in Wien gegen Oesterreich mit 0:5, vierzehn Tage später folgte der Sieg gegen Dänemark mit 4:2 in Hannover. Das dritte Spiel fand im März in Leipzig gegen die Schweiz statt. Wir gewannen mit 2:0. Das vierte und letzte Treffen wird nun am Freitag ausgetragen. Ein deutscher Sieg — das darf man vorbehaltlos behaupten — steht in Aussicht.

Das bevorstehende Spiel fällt mit dem 25jährigen Jubiläum des Finnischen Fußballverbandes zusammen. Baron von Frenckell ist der vorbildliche Präsident des Verbandes, sein Wunsch war es in erster Linie, das Jubiläum mit dem Länderkampf gegen Deutschland zu krönen

Die deutsche Mannschaft ist äußerst spielstark, gleichviel welches endgültige Aussehen sie haben wird. Die 14 Spieler haben am Dienstag vormittag Berlin verlassen. Da Ersatz nur für Torhüter, Verteidigung und Läuferreihe mitgenommen wurde, kann über die Aufstellung eigentlich kein großer Zweifel herrschen. Die Elf muß und wird auch wohl gewinnen, aber allein auf den Stil des Erfolges kommt es an. Jedoch möchten wir annehmen, daß die Mannschaft restlos zu überzeugen weiß, obwohl die Mehrzahl der Spieler eine höchst anstrengende Saison hinter sich hat. Dem Unparteiischen dürften sich folgende Mannschaften stellen:

Deutschland:
Jakob
Haringer Stubb
Gramlich Leinberger Knöpfle
Fischer R. Hofmann Rutz Kuzorra Kobierski

Lindgren Strömsten Groenlund Koponen
Aostroem
Naervaenen Lindsten Viiniokfa
Okfanen Leskinen
Finnland: Halme

Die technische Reife der Deutschen besitzen die Finnen sicherlich nicht. Auch ihr Aufbauspiel wird dem der Deutschen unterlegen sein. Ihr Vorteil ist indessen die heimische Umgebung. Vor allem aber ziehen die Finnen im Gegensatz zu den Deutschen völlig frisch in den Kampf, sie stehen jetzt in der Mitte der Spielsaison. Weiter kommen hinzu ihre stets beobachtete Schnelligkeit und ihr riesiger Kampfeseifer, eine durch nichts zu beugende Ausdauer und Zähigkeit. Ganz ungefährlich ist die finnische Mannschaft also nicht, obwohl sie erst am 10. Juni von Schweden mit 3:1 und am 17. Juni von Norwegen mit 2:1 besiegt wurden. Ein gutes Licht auf ihr Können wirft dagegen der im Oktober vorigen Jahres in Kopenhagen errungene Sieg über Dänemark mit 3:2.

40 Kilometer gegen die Uhr

Nurmi ist und bleibt phänomenal

Ein unerhörtes Laufwunder, dieser beinahe für immer kaltgestellte Paavo Nurmi. Seine letzte Glanzleistung, der in 2:22:03,8 gewonnene Marathonlauf über 40,200 Kilometer in Wiborg, gibt neue Aufschlüsse über die phänomenalen Fähigkeiten dieses einzigartigen Läufers. Mit der Pünktlichkeit einer Maschine, immer die Uhr in der Hand, läuft Nurmi sein Pensum herunter. Gegner, an denen das Können anderer Läufer emporwächst, bestehen für ihn nicht. Eine unerhörte Willenskraft wohnt in dem schlanken Finnen, eine Energie, mit der er, wenn es darauf ankommt, das gesteckte Ziel jedesmal erreicht. So auch in Wiborg. Als der Weltmeister den Lauf beendet hatte, **lag der Zweite, Toivonen, etwa 1200 Meter zurück, und trotzdem kam die phantastische Zeit von 2:22:03,8 heraus.** Hochinteressant die Zwischenzeiten von fünf zu fünf Kilometern, aus denen Nurmis Lauf gegen die Uhr eindrucksvoll hervorgeht. 17:30, 17:30, 17:30, 17:30, 17:45, 17:15, 17:30 wurden für je fünf Kilometer bis zur Beendigung des 35. Kilometer gestoppt. Erst auf den letzten 5200 Metern wurde Nurmi mit 19:33,8 etwas langsamer.

Am 13. Juni ist Nurmi 35 Jahre alt geworden. Neben unzähligen Meisterschaften und Rekorden gewann er nicht weniger als acht olympische Goldmedaillen. Die ersten drei im 10 000-Meter-Lauf, im 8-Kilometer- und 10-Kilometer-Mannschafts-Lauf vor 12 Jahren in Antwerpen, 1924 in Paris vier über 1500 Meter, 5000 Meter, 300 Meter Hindernis und im 3000-Meter-Mannschafts-Lauf, 1928 in Amsterdam eine im 10 000-Meter-Lauf, und nun **hat er die größten Aussichten, bei seiner vierten Olympiade in Los Angeles den Marathonlauf zu gewinnen.** Wenn im Sport die Bezeichnung „Wunder" am Platze ist, so nur bei Paavo Nurmi.

Der „schweigsame Finne" scheint übrigens einen Nachfolger zu bekommen, und das ist Lauri Lethinen. Nach seinem großen Vorbild entwickelt sich aus Lehtinen zu einer Laufmaschine, wie sein letzter 5000-Meter-Weltrekord von 14:16,9 zeigte. In 400-Meter-Zeiten gestoppt, nimmt sich der Lauf Lehtinens wie folgt aus: 65 Sek., 67,5 Sek., 68,5 Sek., 69 Sek., 70,5 Sek., 70,5 Sek., 69,5 Sek., 69,5 Sek., 72 Sek., 71,5 Sek., 68,5 Sek., 65,3 Sek. und 29,6 Sek. für die letzten 200 Meter. Ebenso wie Nurmi im Olympischen Marathonlauf ist Lehtinen über 5000 Meter und 10 000 Meter in Los Angeles großer Favorit.

Vorwärts-Rasensport — Preußen Zaborze 2:0

Vor 2000 Zuschauern traten beide Mannschaften mit Ersatz an. Bei völlig ausgeglichenen Feldleistungen kam Vorwärts-Rasensport in der 30. Minute durch einen plazierten Schrägschuß von Pisczyk in Führung. In der Folge kamen die Preußen mächtig auf, kamen an der guten Gleiwitzer Verteidigung nicht vorbei. In der zweiten Halbzeit wurde bei Preußen Hutschalik durch Klemenz ersetzt, aber auch dadurch änderte sich an dem Spiel nicht viel. Nowak schoß für die Gleiwitzer in der 37. Minute nach Wiederbeginn den zweiten Treffer.

SpV. 1911 Kreuzburg Gaupokalmeister

Am letzten Sonntag vor der Spielpause fand in Kreuzburg das Endspiel um den Gaupokal des Fußballgaues Namslau zwischen SpV. 1911 Kreuzburg und SpV. Pitschen statt. Die Pitschener kamen durch 4:2- und 3:1-Siege über Konstadt und Namslau ins Endspiel, in dem sie stark enttäuschten. Bei Halbzeit 5:2 in Führung liegend, spielt Kreuzburg nach Seitenwechsel den Gegner in Grund und Boden. Endergebnis 13:2 für Kreuzburgs 1911er, die damit auch Gaupokalmeister sind, nachdem sie sich schon den Gaumeistertitel geholt hatten.

Die SpV. 1911 Kreuzburg bringt am Sonntag, 3. Juli, ein verbandsoffenes Leichtathletik-Sportfest zur Durchführung und erwartet zahlreiche Meldungen der oberschlesischen Vereine aus dem Industriegebiet.

Deichsel Hindenburg — SF. Mikultschütz 3:3

Zahlreiche Zuschauer bekamen von den Deichslern seit langem wieder einmal ein schönes Spiel zu sehen. Das Spiel war ausgeglichen. Deichsel brachte bis zur Pause zwei Treffer an, Mikultschütz begnügte sich mit einem. Nach der Pause glich Mikultschütz in der 30. Minute durch den Linksaußen aus. Vier Minuten vor Schluß übernahmen die Sportfreunde die Führung, aber der Endspurt des Deichselsturmes brachte das Unentschieden zustande.

Pokalspiele der Alten Herren

In dem Zwischenrundenspiel um den Delbrückpokal der Alten Herren verlor VfB. Gleiwitz gegen Deichsel trotz besserer Leistungen knapp 1:2 (1:1). Mit dem gleichen Ergebnis unterlag Schultheiß gegen Delbrück. Das Endspiel findet voraussichtlich am Sonnabend nachmittag statt.

VfB. Gleiwitz — Sportfreunde Ratibor 3:1

Die Gleiwitzer zeigten auf dem 03-Platz ein schönes Spiel und waren besonders technisch dem Gastverein weit überlegen. Nach Wechsel fielen die Ratiborer stark ab, so daß VfB. zu einem klaren Siege kam.

Germania Bobrek — Slonsk Schwientochlowitz 1:5

Der Sieg der Schwientochlowitzer, die ihre stärkste Besetzung zur Stelle hatten, ist in dieser Höhe nicht ganz verdient. Man sah von den Ostoberschlesiern zwar ein sehr schönes Stellungsspiel, doch im Feldspiel waren die Bobreker ihnen nicht nur ebenbürtig, sondern hatten zeitweise sogar etwas mehr vom Spiel. Der Germanensturm hat nicht nur reichlich viel Pech im Torschuß, sondern auch ihr Tormann hatte heute einen sehr schlechten Tag und hätte vier Tore **verhindern können.**

Das Jubelfest des Turnvereins „Vorwärts" Kattowitz

Das Jubelfest des Kattowitzer deutschen Turnvereins „Vorwärts" wurde mit einem feierlichen Festakt eingeleitet. Zu den Feierlichkeiten hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, u. a. der Deutsche Generalkonsul in Kattowitz von Adelmann, die Vorsitzenden der Ratiborer, Gleiwitzer und verschiedener anderer westoberschlesischer Turnvereine. Von den deutschen Verbänden in Kattowitz waren die Vertreter geschlossen erschienen, und man sah unter ihnen Gäste wie Schulrat Dudek, die Vorsitzende der Deutschen Theatergemeinde Frau Sanitätsrat Dr. Speyer u. a.

In der festlich geschmückten ehemaligen Reichshalle wurden die Versammelten vom 1. Vorsitzenden des Turnvereins „Vorwärts", Vogt, begrüßt. Es folgten der Festgruß und das Bundeslied. Der erste Teil der Veranstaltung wurde durch turnerische Vorführungen wie Bodenübungen, Tänze und Stabübungen beschlossen. Besonderen Beifall ernteten die Leistungen der alten Ronge-Riege, genannt nach dem verdienstvollen Obmann des Vereins Carl Ronge, der Anfang dieses Jahres gestorben ist und dessen Andenken man durch Erheben von den Plätzen ehrte. Nach einer kurzen Pause folgten die Ansprachen der wichtigsten Delegierten. Der Vorsitzende des Ratiborer Turnvereins verteilte an die verdienten Mitglieder des Vereins Diplome. Es folgten wieder turnerische und gymnastische Vorführungen. Die Mädchengruppen zeigten Schauturnen und Tänze. Knaben-, Zöglings-, Frauen- und Männerriegen wurden abwechselnd vorgeführt.

Der feierliche Akt, während dem die Büste des Turnvaters Jahn auf der Bühne stand, wurde mit Gesang und dem allgemeinen Wunsch auf eine weitere günstige Entwicklung des Vereins geschlossen.

Turnier in Neustadt

Am 2. und 3. Juli ladet das 11. Reiter-Regiment zu seinem diesjährigen Turnier ein. Es wird an beiden Tagen volle Nachmittagsprogramme bringen. Durch die Beteiligung der oberschlesischen ländlichen Reiterei, die um ihre Provinzialstandarte kämpft und den zu erwartenden Start von über 100 Pferden, bildet das Turnier die **größte pferdezüchterische Veranstaltung, die in diesem Jahre in unserer Provinz stattfindet.** Nicht nur alle oberschlesischen Turnierreiter der Reichswehr, Polizei und vom Zivil wird man am Start finden. Es werden auch einige bekannte Ställe aus Niederschlesien erwartet. Das abwechslungsreiche Programm, in das auch einige Schaunummern, darunter eine unter dem Namen „Reiterverein Runxendorf" sich verbergende besondere Ueberraschung, sowie eine Schäferhund-Vorführung eingeschaltet sind, wird bei Fachleuten und Laien Interesse finden. An das Auftreten der ländlichen Reiter kann man natürlich in Oberschlesien bei dem hier so geringen Interesse für die Wehrhaftmachung unserer Jugend nicht die gleichen Erwartungen stellen, wie im Reich. Das Zusammentreffen der beiden besten Vereine der Provinz, Kreuzburg und Leobschütz wird aber den Kampf um die Standarte besonders spannend gestalten. Der noch junge Verein Lichinia wird mit seinem guten Coseler Pferdematerial glänzen und die Reitabteilung des Kavallerievereins Ziegenhals eine besondere Note bringen.

Der Turnierplatz ist neben der Reiterkaserne bequem gelegen. Die Hauptprüfungen beginnen am Sonabend um 14,30, Sonntag um 14 Uhr. Es sei noch daruf aufmerksam gemacht, daß Turnierbesucher Sonntagsfahrkarten bereits am Sonnabend von Mitternacht an erhalten, so daß Besucher des Sonnabendprogramms sogar schon Zuschauer des ab 11 Uhr stattfindenden Geländeritts den billigen Fahrpreis ausnutzen künnen. **v. S.**

Radrennen in Gleiwitz

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Verein für Radrennen Gleiwitz ein Bahnrennen am Jahnsportplatz. Es wird ein Omnium gefahren, offen für sämtliche Fahrer des Bezirks Osten im BDR. Außerdem findet diesmal kein Mannschaftsfahren nach Sechstageart, sondern ein 50-Runden-Einzelrennen statt. Für das 2-mal-50-Runden-Einzelrennen haben alle namhaften Fahrer von Oberschlesien ihre Meldung abgegeben. Außerdem sind von Breslau bereits die Gebr. Thorenz verpflichtet worden.

Germania Bobrek Ref. — Silesia Miechowitz komb. 7:1.

Sportfreunde Beuthen — Viktoria Königshütte 6:0.

Sportfreunde Beuthen Ref. — Viktoria Königshütte Ref. 4:0.

BBC. Beuthen — Sportfreunde Königshütte 4:3.

BBC. Beuthen Ref. — SV. Karsten Zentrum I 4:0.

BBC. Beuthen AH. — VfR. Gleiwitz AH. 2:1.

Beuthen 09 Ref. — SV. Schomberg I 4:4.

Spv. Beuthen Ref. — SV. Fiedler Beuthen I 3:3.

Beuthen 09 AH. — SV. Schomberg AH. 6:1.

SV. Karf I — Preußen Zaborze komb. 6:1.

Karf Ref. — Zaborze Schulmannschaft 3:2.

„Flugzeuge über Ostpreußen"

Verlauf und Ergebnisse der zivilen Luftschutzübungen in Ostpreußen

Von Erich Hampe, Leiter des Gasschutzes der Technischen Nothilfe e. V.

In einer Zeit, in der von den anderen europäischen Staaten militärische und zivile Luftschutzmanöver größten Umfanges veranstaltet werden, braucht über die Notwendigkeit ziviler Luftschutzübungen für Deutschland kein Wort gesagt zu werden. Für Deutschland besteht die doppelte Verpflichtung zur Vorbereitung und Uebung solcher Maßnahmen, da es nicht wie die anderen Staaten über eigene militärische Luftstreitkräfte verfügt, die immer die wirksamsten Abwehrmittel gegen feindliche Luftangriffe darstellen werden. Um seine Bevölkerung gegen die Schrecken der Luftgefahr zu schützen, sind ihm durch das Diktat von Versailles neben einigen wenigen ortsfesten Abwehrgeschützen nur passive Schutzmaßnahmen, die schließlich niemand verbieten kann, überlassen worden.

Der zivile Luftschutz ist ein Kind neuester Zeit. Ausreichende praktische Erfahrungen liegen für ihn noch nicht vor. Auf der Suche nach geeigneten passiven Schutzmaßnahmen gelangten die Staaten schließlich zu einem sehr gleichartigen System. Rechtzeitige Erkennung eines Luftangriffes ist die erste Vorbedingung. Ein Netz von Flugwachen muß anfliegende feindliche Geschwader sofort feststellen und diese während ihres Fluges über das Heimatgebiet nicht mehr aus der Beobachtung lassen. Nähern sie sich einem wichtigen Ziel, so ist dieses rechtzeitig zu warnen. Die Warnung geschieht durch eine besondere Warnzentrale, die mit den verschiedensten Warnstellen in unmittelbarer Verbindung steht. Auf die Warnung ergreift die Bevölkerung die vorbereiteten Schutzmaßnahmen, so daß der einsetzende Fliegerangriff sie in Deckung findet. Eintretende Schäden muß ein wohlorganisierter Sicherheits- und Hilfsdienst schnellstens beseitigen, um zu verhüten, daß Panik ausbricht oder die Gefahrenherde sich zu einer Katastrophe auswachsen. Nach Beendigung des Angriffs folgt die Endwarnung.

*

Den Anfang der Uebungen bildete die Erprobung des über ganz Ostpreußen aufgezogenen Flugmeldenetzes. Ein maschenartiges Netz von Flugwachen in einer Entfernung von etwa 10 Kilometer untereinander spannt sich als ein konzentrisch um Königsberg gelagerter mehrfacher Schutzgürtel über Ostpreußen. Durch Anflug gemieteter Flugzeuge der Deutschen Lufthansa wurde das auf die Flugwachen eingeteilte Personal auf seine Geeignetheit ebenso erprobt wie die technische Brauchbarkeit des umfangreichen Leitungsnetzes. Der Meldeapparat blieb während der ganzen Dauer der Uebung aufrecht erhalten. Am ersten Tage war die Warnzentrale der Stadt Allenstein an das Flugmeldenetz angeschlossen, so daß sich hier die Meldungen der Flugwachen auswirken konnten. Gleichzeitig war hierbei der gesamte, für Alleinstein vorgesehene örtliche Sicherheits- und Hilfsdienst in Alarmzustand versetzt. Die örtliche zivile Luftschutzleitung war in einem vorbereiteten Unterstand zusammengetreten: die Trupps der Polizei, Feuerwehr, Technischen Nothilfe, der Sanitätsorganisationen und der städtischen Betriebe harrten in ihren Unterkünften etwaiger Befehle zum Eingreifen. Der Leitung wurden nach Durchführung der Warnung und Eintreffen der Flieger vorher nicht bekannte Lagemeldungen angenommener Schäden ausgehändigt. Sie mußte daraufhin ihre Entschlüsse fassen, die an die bereitstehenden Trupps zur Ausführung weitergegeben wurden. Schiedsrichter stellten fest, inwieweit diese ihren gestellten Aufgaben gerecht wurden. In einzelnen Häuserblocks war mit den Hausbewohnern das sachgemäße Verhalten während des Luftangriffs vereinbart worden. Sie begaben sich auf die Warnung hin in ihre vorbereiteten Schutzräume, während gleichzeitig die aus einigen Hausbewohnern gebildete „Haus-Feuerwehr" sich bereit machte.

Der in den späten Nachmittagsstunden des 23. Juni erfolgte „Luftangriff" auf Allenstein fand in der Nacht eine Teilfortsetzung in Richtung auf Königsberg. Hier sollten in der Nacht die Scheinwerfer und Abwehrbatterien der Forts um Königsberg in Tätigkeit treten. Eine halbe Stunde vor Mitternacht verschwand plötzlich das Lichtermeer der Stadt, um nach drei Minuten wieder zu erstrahlen.

Der Vormittag des zweiten Tages brachte die Einnebelung des Kraftwerkes Friedland, des lebenswichtigsten Betriebes Ostpreußens. Eine Vernebelung hat immer mit außerordentlich vielen, stetz wechselnden Faktoren zu rechnen. Das Werk mit seinen Anlagen selbst entschwand in wenigen Minuten den Blicken der Zuschauer. Da aber das Dorf Friedland selbst, außerdem andere wichtige Geländemarken in nicht allzu weiter Entfernung kenntlich blieben, so fragt sich doch, ob im Ernstfalle eine Täuschung der Flieger geglückt sein würde.

Der letzte Tag und zugleich der Haupttag der zivilen Uebungen brachte am Vormittag einen angenommenen Fliegerangriff auf Elbing. Hier war, wie in Allenstein, der gesamte Luftschutzapparat aufgeboten: Flugmeldenetz, Luftschutzwarndienst und örtlicher Sicherheits- und Hilfsdienst standen bereit. Der Fliegeralarm erfolgte hier durch fahrbare Preßluftsirenen. Das Hauptziel des Fliegerangriffs bildete das Herz Elbings, die ausgedehnte Schichauwerft. So stand der industrielle Luftschutz an diesem Vormittag im Brennpunkt der Prüfung. Wie jede Stadt im großen, so hat jedes industrielle Unternehmen für seine Arbeiterschaft und Anlagen einen eigenen Luftschutz aufzustellen. Eine eigene Warnstelle des Werkes steht mit der öffentlichen Warnzentrale in unmittelbarer Verbindung und gibt von sich aus die Warnung an die Belegschaft weiter. Für diese sind Schutzräume vorbereitet, die sie auf „Fliegeralarm" hin aufsucht. Zugleich bilden sich ähnliche Hilfstrupps, wie innerhalb des örtlichen Sicherheits- und Hilfsdienstes. Das Mitgehen und Verständnis der an der Uebung beteiligten Teile der Belegschaft sei hervorgehoben.

Am Nachmittag erfolgte der Hauptangriff auf Königsberg. Hier trat der umfangreiche und feingegliederte Apparat in Erscheinung, den der zivile Luftschutz einer Großstadt erfordert. Es ist in Großstädten nicht möglich — wie in den bisher erprobten Mittelstädten Allenstein und Elbing —, daß sich die Leitung gewissermaßen um einen Tisch versammelt, um auf etwaige Hilferufe die erforderliche Unterstützung zu senden. Die Rufe würden sich überstürzen, die Anordnungen für die Hilfeleistungen würden sich zeitlich blockieren, und die Hilfe selbst würde damit zu spät kommen. Zwischen die Luftschutzreviere in erster Linie, die innerhalb ihres Bereichs alle kleineren Schäden selbst zu beseitigen haben, schiebt sich als Zwischeninstanz der Luftschutzabschnitt, dem eigene Kräfte an Feuerwehr, Sanitätsorganisationen, Technischer Nothilfe und städtischen Trupps zur selbständigen Verwendung bei Anforderungen innerhalb seines Bereichs zur Verfügung stehen. Erst Anforderungen darüber hinaus gelangen an die Oberleitung, die dann mit ihren Kräften eingreift. Die Uebung selbst wurde nur in zwei planmäßig besetzten Luftschutzrevieren, die einem mit planmäßigen Kräften ausgestatteten Luftschutzabschnitt unterstanden, praktisch durchgeführt, während die übrigen Stellen lediglich rahmenmäßig besetzt waren.

*

Es hat sich gezeigt, daß trotz der einfach erscheinenden Aufgaben, die den einzelnen Teilen des zivilen Luftschutzes zufallen, eine gründliche Unterweisung aller einzelnen Mitglieder für ihren vorgesehenen Zweck unbedingt notwendig ist. Selbst kleine Versager können weitgehende Störungen des ganzen Apparates zur Folge haben. Vor allem ist eine eingehende Ausbildung aller Führer und Unterführer für ihre Aufgaben umso dringender, als an ihre selbständigen Entschlüsse und Handlungen weitgehende Anforderungen gestellt werden müssen.

Die Masse der Bevölkerung, die von den Uebungen sensationelle Manöverbilder erwartet haben mochte, wird in dieser Beziehung enttäuscht sein. Es ist ja gerade der Zweck eines Luftschutzes, keine solchen Bilder dem feindlichen Flieger zu zeigen. Wer aber nur ein wenig tiefer in die Uebungen hineingesehen hat, wird den großen Ernst erkannt haben, der hinter diesem Uebungsspiel stand. Die Luftgefahr ist eine Todesgefahr für ein Volk, das sich nicht zu schützen weiß. Es geht um Sein oder Nichtsein des einzelnen wie des ganzen Volkes. Keinem bleibt es erspart, sich mit dieser Frage ernsthaft zu beschäftigen.

Das Reich um 180000 Mark geschädigt

Skandal-Prozeß um die Breslauer Ortskrankenkasse

Breslau, 30. Juni

Am ersten Verhandlungstage im Skandalprozeß um die Breslauer Ortskrankenkasse wurden zunächst die kleinen Betrugsfälle gegenüber der Allgemeinen Ortskrankenkasse behandelt. Dabei interessieren vor allem die beiden Hauptangeklagten Erich Bartsch, der ehemalige Abteilungsleiter der AOK. bei der Abteilung Reichsversorgung, und der praktische Arzt Dr. Wiesner. Insgesamt sind fünf Personen angeklagt.

Bartsch hat den drei Mitangeklagten, einem Kaufmann und zwei Friseuren, **laufende Beihilfen zugeschanzt, und zwar auf Kosten der AOK.** Es handelt sich bei diesen drei Angeklagten um seine Freunde, denen es wirtschaftlich recht schlecht ging. Diese wandten sich in ihrer Not an Bartsch, und da dieser glaubte, in seiner Kasse ein Plus zu haben, **unterstützte er die drei mit Beträgen, die sich bei einem auf 1000, bei dem zweiten auf 2500 und bei dem dritten auf 8000 Mark beliefen.** Bei diesen Zuwendungen war Bartsch prozentual beteiligt. Der weit interessanteste Fall ist der des Dr. Wiesner. Wiesner war als Kriegsbeschädigter Mitglied des Stöbel-Bundes und hatte eine umfangreiche Kriegsbeschädigtenpraxis. Er soll sich nun in der Weise unrechtmäßig bereichert haben, daß er ständig durch Bartsch Vorschüsse bekam und der Kasse viel zu hohe Rechnungen für Sachleistungen und Honorare einreichte. Durch diese Manipulationen ist die AOK. von Dr. Wiesner um 24000 Mark geschädigt worden. Dr. Wiesner bestreitet dies und erklärt, daß er wohl Vorschußzahlungen erhalten habe, die aber nach seiner Meinung verrechnet wurden. Er verwahrt sich dagegen, daß seine Rechnungen zu hoch gewesen seien. Seine Kriegsbeschädigtenpraxis sei mit einer übrigen Praxis nicht zu vergleichen. **An den 24000 Mark, die Wiesner auf unrechtmäßige Weise erhielt, war Bartsch beteiligt.** Wiesner gab ihm je nach der Höhe der Zahlungen 20 bis 150 Mark. Am Donnerstag wird der große Komplex „Reichsfiskus" behandelt. Das Reich soll durch Bartsch um 180000 Mark geschädigt worden sein.

Am 2. Verhandlungstage wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die sich über die wirtschaftliche Lage des Dr. Wiesner äußern sollten. Trotz seiner angeblich guten Kriegsbeschädigtenpraxis hat er sich dauernd in schlechten Vermögensverhältnisse befunden. Er hatte nicht nur erhebliche Steuer- und Darlehensschulden, sondern ließ sich außerdem von der AOK. dauernd Vorschüsse zahlen. Im Laufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß **Dr. Wiesner sehr viele Zeit in Lokalen verbrachte und zum Beispiel im Schweidnitzer Keller wiederholt Krankenscheine ausstellte.** Es ergab sich, daß Dr. Wiesner innerhalb von dreiviertel Jahren 14000 Mark von der AOK. erhalten hat. Demnach hätte er pro Tag 40 Sachleistungen ausführen müssen, was praktisch ganz unmöglich ist.

Weitere Aufklärung im Raubmord Laxy

Oppeln, 30. Juni.

Die weiteren Ermittelungen in dem Raubmordfall Laxy haben ergeben, daß der verhaftete Frieseurgehilfe Hans Schnirch im Besitz der Mauserpistole gewesen ist, die einer der Täter im Fall Laxy verwendet und nach der Tat weggeworfen hat. In diese Pistole war eine neue Patronen-Magazin-Haltefeder eingesetzt worden. Schnirch konnte überführt werden, eine solche Feder im Herbst 1931 von den Mauserwerken in Oberndorf am Neckar bezogen und in seine Waffe mit Hilfe eines Waffenkundigen eingesetzt zu haben. Die Kriminalpolizei bittet die Zeugen, die Hans Schnirch mit einer Mauserpistole gesehen haben, sich zu melden. Er soll auch in der Silvesternacht 1931/32 mit dieser Pistole Freudenschüsse abgegeben haben.

Dem eigenen Kinde die Füße abgeschnitten

Kattowitz, 30. Juni.

Der Gutsbesitzer Rytt aus Lonkau arbeitete mit einer Mähmaschine auf einer seiner Wiesen, und sein siebenjähriger Sohn sah ihm, auf dem Wiesenrande sitzend, zu. Der Gutsbesitzer war in seine Arbeit so vertieft, daß er das Kind nicht beobachtete und mit der Maschine so scharf an ihm vorbeifuhr, daß ihm beide Füße abgeschnitten wurden.

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 30. Juni 1932

Diskontsätze

New York 2½% · Prag ...... % · Zürich .....2% · London .... % · Brüssel ..3½% · Paris .....2½% · Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	10⅝	10⅝
Nordd. Lloyd	11½	11¼
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	35½	35½
Reichsbank-Ant.	123½	122⅞
AG.f.Verkehrsw	26⅞	26¾
Aku	31¼	32½
Allg.Elektr.-Ges	20½	20¾
Bemberg	26¾	27
Buderus	24½	24½
Chade	169	168¾
Charlott. Wasser	54	55½
Cont. Gummi	78½	77½
Daimler-Benz		
Dt. Reichsb.-Vrz.	69¾	70½
Dt. Conti Gas	83	82⅝
Dt. Erdöl	61	61⅜
Elektr. Schlesien	48	46
Elekt. Lieferung		
I. G. Farben	88⅜	87¾
Feldmühle	45¼	44¾
Gelsenkirchen	31⅝	30
Gesfürel	52½	52⅜
Harpener		
Hoesch	25¼	25¼
Holzmann Ph.	28½	28½
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	86	86¾
Klöckner	21½	22¾
Mannesmann	36⅞	36¾
Mansfeld. Bergb.		28½
Masch.-Bau-Unt.	21¾	
Oberkoks	30½	29
Orenst.& Koppel	21¾	22½
Otavi		
Phönix Bergb.	16⅜	16⅜
Polyphon	31¾	31½
Rhein. Braunk.	165	165
Rheinstahl	40½	40½
Rütgers	32¼	32¼
Salzdetfurth	154½	154½
Schl. El. u. G. B.	71⅝	72¾
Schles. Zink	14¾	14¾
Schuckert	56¾	56¾
Schultheiß	49	48⅝
Siemens Halske	117½	117¼
Svenska		8½
Ver. Stahlwerke	14⅛	14¾
Westeregeln	96	99
Zellstoff Waldh.	25	24½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	705	701
Allianz Lebens.		139¾
Allianz Stuttg.		138

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	26¾	27¾
Allg.Lok. u.Strb.	56	52
Canada	25½	22¼
Dt. Reichsb. V.A.	70½	69¼
Hapag	10⅞	10⅛
Hamb. Hochb.	41	41
Hamb. Südam.		33¼
Nordd. Lloyd	11¼	11

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adea	23¼	23¼
Bank f. Br. ind.	65	64¾
Bank elekt. W.	35½	36¼
Bayr. Hyp. u. W.	42½	42¾
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges	89	89
Dt. Hyp.-Bank	122	122
Comm. u. Pr. B.	16	16
Dt. Asiat. B.		140
Dt. Bank u. Disc.	39	30
Dt. Centralboden	39½	39½
Dt. Golddiskb.	60	62
Dt. Hypothek. B.	41¼	40¼
Dresdner Bank	18½	18½
Reichsbank neue	123½	122½
Rhein. Hyp.-Bk.	42	41
Sächsische Bank	101	104

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.	116	116½
do. Union	150½	149
Engelhardt		69
Leipz. Riebeck	36½	33
Löwenbrauerei		72½
Reichelbräu	123	121½
Schulth.Patzenh.	48½	48¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		117¼
A. E. G.	20¾	20⅝
Alg. Kunstzijde	32	30¼
Ammend. Pap.		43½
Anhalt. Kohlen	41½	42½
Aschaff. Zellst.	16	12
Augsb. Nürnb.		20
Bachm. & Lade.		41
Basalt AG.	9¾	9¾
Bayer. Spiegel	20½	20
Bemberg	26¾	25½
Berger J., Tiefb.	117	117¼
Bergmann	17	17½
Berl. Gub. Hutf.	110	109½
do. Holzkont.		10
do. Karlsruh.Ind.	22⅞	22⅛
do. Masch.	12	11½
do. Neurod. K.	29	29
Berth. Messg.	9	9
Beton u. Mon.	23	23
Bösp. Walzw.		15¼
Braunk. u. Brik.	129	127
Braunschw.Kohl	145½	146
Breitenb. P. Z.		20½
Brem. Allg. G.	58¼	57¼
Brown, Boverie	17	18
Buderus Eisen.	24½	24
Charl. Wasser.	52½	52⅝
Chem. v. Heyden	28	27¼
I.G.Chemie vollg	123	125
Compania Hisp.	168¼	169¾
Conti Gummi	78¾	79⅜
Conti Linoleum		24⅝
Conti Gas Dessau	82⅝	80⅝
Daimler	12	10½
Dt. Atlant. Teleg.	76½	74
do. Erdöl	60¼	60¼
do. Jutespinn.		39
do. Kabelw.	18	18
do. Linoleum	28½	27
do. Steinzg.		51
do. Telephon	23	22
do. Ton u. St.		22¾
do. Eisenhandel	12¾	12¾
Doornkaat		28⅜
Dresd. Gard.	19½	16½
Dynam. Nobel	40¾	40¼
Eintr. Braunk.	122	122
Elektra	92	92
Elektr.Lieferung	57	56
do. Wk.-Lieg.		75
do. do. Schles.	48	44⅝
do. Licht u. Kraft	67	65⅜
Erdmsd. Sp.	14	17¾
Eschweiler Berg.		173
Fahlbg. List. C.	6¾	7½
I. G. Farben	88⅞	87⅝
Feldmühle Pap.	74½	44½
Felten & Guill.	30¾	36⅜
Ford Motor	39	36
Fraust. Zucker		50
Frister R.		
Froeb. Zucker		52
Gelsenkirchen	31⅝	31⅝
Germania Ptl.	22¾	23¾
Gesfürel	54¾	51¾
Goldschm. Th.	10½	6
Gruschwitz T.		40½
Gritzner Masch.	15⅝	15½
Hackethal Dr.	28	28
Hageda	43¼	43¼
Halle Maschinen		
Hamb. El. W.	77¾	76
Hammersen		45½
Harb. E. u. Br.	21	46¼
Harp. Bergb.	47¾	47½
Hemmor Ptl.		50½
Hirsch Kupfer	71½	73¾
Hoesch Eisen	25⅛	25⅜
Höffm. Stärke	56½	56
Hohenlohe		12
Holzmann Ph.	28¾	29½
Hotelbetr.-G.	37½	35¾
Huta, Breslau	26½	22½
Hutschenr. C. M.		11¼
Ilse Bergbau	126	125
do.Genußschein.	89⅞	89½
Jungh. Gebr.	10½	11
Kahla Porz.	5¾	6½
Kali Aschersl.	87	85½
Karstadt		5
Klöckner	22¾	20⅝
Köln Gas u. El.	43½	43½
Kronprinz Metall		9⅛
Kunz. Treibriem.		15
Lahmeyer & Co	74	72½
Laurahütte		8¾
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube		15½
Lindes Eism.		65½
Lindström		
Lingel Schuhf.		20
Lingner Werke		40
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	36¾	36¼
Mansfeld. Bergb.	12½	13½
Maximilianhütte		94
Meißner Ofen		
Merkurwolle		68
Metallbank	24⅛	24
Meyer H. & Co.		47
Meyer Kauffm.	9	9½
Miag	19½	19¾
Mimosa		155
Mitteldt. Stahlw.		49
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke	60	
Niederlausitz.K.	123	120
Oberschl.Eisb.B.		5
Oberschl.Koksw	29½	29¾
do. Genußsch.	29	28
Orenst. & Kopp.	22⅜	21⅛
Phönix Bergb.		16
do. Braunkohle		48½
Polyphon	32	32
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	166½	166½
do. Elektrizität	61	61
do. Stahlwerk	39½	39½
do. Westf. Elek		48
do. Sprengstoff		
Riebeck Mont.	56½	56
J. D. Riedel	21½	21½
Roddergrube	400	385
Rosenthal Ph.	30	29¾
Rositzer Zucker	21	20¾
Rückforth Nachf	27⅛	26⅛
Ruscheweyh		7⅜
Rütgerswerke	31¼	31⅛
Sachsenwerk	34	33¼
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	155	151¼
Sarotti		51½
Saxonia Portl. C.		35
Schering		185
Schles. Bergb. Z.	14½	14
Schles. Bergwk. Beuthen	42¼	42¾
do. Cellulose		
do. Gas La. B	72½	70
do. Portland-Z.	27⅝	27½
Schubert & Salz.	120	119⅞
Schuckert & Co.	56½	56
Siemens Halske	116¾	115¾
Siemens Glas	30	30
Stock R. & Co.	30	30
Stöhr & Co. Kg.	31	30½
Stolberg. Zink.		16¾
Stollwerck Gebr.	18¼	18
Südd. Zucker	100	99
Svenska	8	8½
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	53¾	53½
Thür. Elek u.Gas.	80	78¼
Thür.Gas Leipzig		78¼
Tietz Leonh.	52	51¼
Trachenb. Zuck.	27	26⅛
Transradio	121	128¼
Tuchf. Aachen	54	55
Union F. chem.	40	40
Varz. Papierf.		15½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	83¾	84
Ver. Berl. Mört.		84
do. Dtsch.Nickw.	61	61
do. Glanzstoff		44½
do. Stahlwerke	14⅛	14
do. Schimisch.Z.		38
do. Smyrna T.		19
Victoriawerke	21	21
Vogel Tel. Dr.	12¼	12¼
do. Tüllfabr		49
Wanderer W	22	21½
Wayss&Freytag	3¼	3¼
Wenderoth		21
Westereg. Alk.	96¾	94½
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl.Z.	5	5
Wunderlich & C.	21	23
Zeitz Masch.	29½	27½
Zeiß-Ikon		53¾
Zellstoff-Ver.	2⅝	2⅝
do. Waldhof	24¼	24½
Neu-Guinea		81
Otavi	10⅜	10⅜
Schantung	35	35

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		41½
Kabelw. Rheydt	88	87½
Linke Hofmann	9	8⅝
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	5¾	5¼
Nationalfilm		
Ufa		
Adler Kali		
Burbach Kali	29¾	27½
Wintershall	69½	68¾
Diamond ord.		1¼
Kaoko		15—17
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	37¾	36½
do.m.Auslossch.	3,60	3½
do. Schutzgeb.A.	2,30	2¼
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	79¼	79¼
5½% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	60,25	60,8
6% Dt. Reichsanl.		50
7% Dt. Reichsanl. 1929	58	58⅜
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	33½	33
do.m. Ausl. Sch. I	48½	48¾
8% Hess. St.A. 29		44
8% Lüb. St. A. 28	41	41
8% Land C.G.Pfd.		60¾
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	61,75	61,7
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	61	61½
8% Pr. Bodkr. 17	62	61
8% Pr. Ctrlbdkr.27	61	61
6% Pr.Cent.-Bod. Cr.Gold.Kom. 26	50	52¾
7% Dt. Ctr. Bod.II	62¼	62,25
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	60	62
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	47½	48
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	62¾	62
do. 23	62¾	62
do. 3	62½	62
do. 5	62½	62
do. Kom. Obl. XX	47	47
8% Pr. Ldpf. 17/18	63½	63½
do. 13/15	74	73
do. 4	63½	63½
7% do. R.10		

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	74⅛
do. fällig 1935	65⅛
do. fällig 1936	61⅛
do. fällig 1937	55⅜—57⅛
do. fällig 1938	54⅜—55⅛
do. fällig 1939	53⅜
do. fällig 1940	53⅛—54⅜
do. fällig 1941	50⅛—51⅝
do. fällig 1942	50⅜—51⅜
do. fällig 1943	49½—50⅜
do. fällig 1944	48⅞—50⅝
do. fällig 1945	48⅝—49⅞
do. fällig 1946	48⅝—49⅞
do. fällig 1947	48⅝—49⅞
do. fällig 1948	48⅝—49⅞

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl		61
8% Klöckner Obl.	47¼	51¾
6% Krupp Obl.	58,10	58
Oberbedarf		67½
Obersch. Eis. Ind.		74
7% Ver. Stahlw.	39⅛	41

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		4⅞
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9⅝	9⅝
4% do. Goldrent.		8¾
4% Türk. Admin.		2.45
do. Bagdad		2⅜
do. von 1905	2⅝	2⅝
do. Zoll. 1911	2,80	2,70
Türk. 400 Fr. Los	5	5¼
4% Ungar. Gold	4,80	4,80
do. Kronenr.	0,20	0,20
Ung. Staatsr. 13	4,90	4⅝
4½% do. 14	5.80	5½
4½% Budap. St14	25,10	25
Lissaboner Stadt	16	16½

Banknotenkurse

Berlin, 30. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	0,84	0,86
Brasilianische	0,28	0,30
Canadische	3,65	3,67
Englische,große	15,12	15,18
do. 1 Pfd.u.dar.	15,12	15,18
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	82,43	82,77
Danziger	82,04	82,36
Estnische	108,78	109,22
Finnische	6,78	6,82
Französische	16,50	16,56
Holländische	169,86	170,54
Italien. große		
do. 100 Lire und darunter	—	—
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—
Litauische	—	—
Norwegische	74,60	74,90
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	77,64	77,96
Schweizer gr.	81,74	82,06
do.100 Francs u. darunter	81,74	82,06
Spanische	34,53	34,67
Tschechoslow. 5000 Kronen u.1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie 

Die Steuerschraube Deutschlands überdreht!

Ein Vergleich der Belastung mit Frankreich und Großbritannien

Das Statistische Reichsamt übergibt soeben das Ergebnis eingehender Untersuchungen über die steuerliche Belastung der deutschen, französischen und englischen Wirtschaft der Oeffentlichkeit. Der Arbeit kommt deshalb ganz besondere Bedeutung zu, weil sie gerade in dem Augenblick das Licht der Welt erblickt, wo in Lausanne die Meinungen der verschiedenen Staatsmänner bezüglich der Leistungsfähigkeit Deutschlands aufeinanderprallen. Außerdem hat die Forschung insofern erhöhten Wert, als ihr die Steuergesetzgebung von Anfang 1932 zugrunde gelegt ist. Das Ergebnis der Untersuchung sei gleich vorweggenommen: **Deutschland hat 20—50 Prozent mehr an Steuerlasten zu tragen, als die Bewohner Englands und Frankreichs.** Im einzelnen entnehmen wir den Ausführungen folgendes:

Die Belastung der Löhne und Gehälter durch Einkommen- und Ertragssteuern wird zunächst bestimmt durch die Höhe der Steuerfreigrenzen und der Sozialabzüge. Was zunächst die Steuerfreigrenzen in den einzelnen Ländern anbetrifft, so ergibt sich nachstehendes Bild:

Steuerfreigrenzen	Einzelpersonen *Deutschld.	Frankr.	Engld.	Verheirateter m. 2 Kindern *Deutschld.	Frankr.	Engld.
in RM	720	2 241	2 396	1 200	4 257	5 750
in % d. dtsch. Steuerfreigrenze	100	311,4	332,8	100	354,8	479,2

* Die Steuerfreigrenze gilt nur für die Einkommensteuer, nicht für die Bürgersteuer.

Die Steuerfreigrenzen sind also in Großbritannien und Frankreich mehr als dreimal so hoch wie in Deutschland und haben zur Folge, daß der britische und französische Lohnarbeiter, insbesondere der durch Famalienstands- und sonstige Sozialabzüge steuerlich begünstigte verheiratete Lohnarbeiter in der Regel der Besteuerung nicht unterliegt. Die kleineren und mittleren Einkommen bis zu 5 000 RM, d. h. die Einnahmen der Mehrzahl der Arbeitnehmer, werden in England und Frankreich entweder überhaupt nicht oder in nicht nennenswertem Maße zur Besteuerung herangezogen. In Deutschland dagegen setzt die Besteuerung unter Berücksichtigung der Bürgersteuer am frühesten und am schwersten ein. Aber auch bei den größeren Einkommen liegt sie bei weitem an der Spitze und ist auch **unverhältnismäßig höher, als in den anderen Staaten.** Die britischen Steuersätze sind für die kleinen und mittleren Einkommen etwas, für die größeren erheblich höher als die entsprechenden französischen. Der Arbeitnehmer mit z. B. 2 500 RM Reineinkommen (Einzelperson) zahlt in Deutschland 9,55 Prozent, in Frankreich 0,64 Prozent und in England 0,90 Prozent Einkommen- und Ertragssteuern. Bei 50 000 RM Jahreseinnahmen beträgt der Steueranteil in Deutschland 33,10 Prozent, in Frankreich 18,93 Prozent und in England 21,74 Prozent.

Neben den Steuern vom Lohn und Gehalt beanspruchen die Zwangsbeiträge zur Sozialversicherung einen erheblichen Teil des Arbeitsertrages. In Deutschland absorbieren sie bei 1 500 RM Reineinkommen beim Arbeiter 13,04 Prozent und beim Angestellten 12,77 Prozent, während sie in Frankreich nur 4,30 Prozent und in England 4,43 Prozent betragen. — In welcher Weise sich Einkommens- und Ertragsbesteuerung, Verbrauchs- und Aufwandsbesteuerung und die Beiträge zur Sozialversicherung zur Belastung des Arbeitnehmers zusammenfügen, ist aus nachstehender Uebersicht zu entnehmen:

Reineink.	Einzelpersonen (in % d. Einkomm.) Dtschld. (Arb.,	Angest.)	Frankr.	Engld.
1 500 RM	23,67	23,40	8,02	10,06
4 000 „	21,12	18,62	5,44	9,26
50 000 „	—	35,00	21,02	23,74

Die Besteuerung der Dividenden beim Gesellschafter beträgt bei der Einzelperson in % des Kapitalertrages bei einer Einnahme von 4 800 RM in Deutschland 18,05, in Frankreich 26,63 und in England 10,00, bei einem Divideneinkommen von 100 000 RM stellen sich die entsprechenden Ziffern auf 49,73 bezw. 46,46 und 44,81. Bei der Besteuerung der Obligationszinsen beträgt Deutschlands Anteil bei einem Kapitalertrag von 4 800 RM 23,21%, in Frankreich 27,96 und in England 10 Prozent. Die Besteuerung der kaufmännischen oder gewerblichen Gewinne in ihrer Gesamtheit gestaltet sich in den drei Ländern folgendermaßen:

	Deutschld.	Frankr.	England
	in % des Gewinnes		
Einzelfirma			
a) kapitalintensiv	53,44	37,54	13,07
b) arbeitsintensiv	75,74	49,89	20,31
c) umsatzintensiv	65,43	43,62	9,00
Aktiengesellschaft			
a) kapitalintensiv	62,67	38,31	20,00
b) arbeitsintensiv	92,40	53,64	26,47
c) umsatzintensiv	66,77	47,55	15,07

Der französische kapitalintensive Betrieb einer Einzelfirma ist um rd. ¼, der arbeits- und umsatzintensive um rd. ⅓ und mehr geringer belastet als der entsprechende deutsche. Noch ungünstiger für den deutschen Kaufmann ist das Verhältnis gegenüber Großbritannien.

Die Untersuchung über die Steuerbelastung zeigt im Endergebnis, daß **die steuerliche Beanspruchung in Deutschland bei industriellen und Handelsunternehmungen um 20—50 Prozent höher liegt als in Frankreich.** Diese höhere Belastung ergibt sich bei allen drei Betriebstypen ohne Rücksicht darauf, ob man lediglich die Besteuerung der Unternehmung als solcher oder die Besteuerung sämtlicher in einer Unternehmung zusammenwirkender Wirtschaftssubjekte (Unternehmer, Arbeiter, Kapitalist) mit einander vergleicht. Da aber die gewerbliche und kaufmännische Produktion in Deutschland rd. 65 Prozent der volkswirtschaftlichen Produktion überhaupt ausmacht, ist damit **die erheblich höhere Steuerbelastung für fast ⅔ des Volkseinkommens erwiesen.** In Frankreich dürfte das Einkommen aus industrieller und kaufmännischer Produktion nur wenig über 50 Prozent des Volkseinkommens betragen, und es ist nicht anzunehmen, daß die französische Landwirtschaft einer höheren Steuerbelastung als die französische Industrie unterliegt. Daß im übrigen auch die deutsche Landwirtschaft höhere Steuerlasten als die französische trägt, dürfte sich unschwer belegen lassen. **Die gesamte Steuerlast je ha landwirtschaftlich genutzter Fläche wird in Deutschland um 25—30 RM, in Frankreich um 10 RM liegen.**

Gegenüber Großbritannien ist der Unterschied in der Steuerbelastung von Handel und Industrie noch größer als gegenüber Frankreich. Die Mehrbelastung Deutschlands schwankt zwischen 45 und 90 Prozent. Da in Großbritannien der Produktionsertrag von Handel und Industrie nicht viel weniger als 80 Prozent des gesamten Volkseinkommens umfassen dürfte, ist für ⁴/₅ der britischen Wirtschaft die Höherbelastung Deutschlands ebenfalls erwiesen. — Das Volkseinkommen, die Steuern, Soziallasten in absoluten Beträgen und in Prozenten der steuerlichen Inanspruchnahme des Volkseinkommens stellen sich in den drei Ländern folgendermaßen dar:

	1931	1930	1929
Deutsches Reich in Mill. RM			
Volkseink.	50—60 000	68—70 000	76 100
Steuern	12 000	14 116	14 279
Sozialbeiträge	4 500	5 040	5 170
Steuern u. Sozialbeiträge in %	28—30	27—28	25,56
Frankreich in Mill. Fr.			
Volkseinkommen	—	277 865	277 865
Steuern	—	59 763	62 548
Sozialbeiträge	—	1 498	—
Steuern u. Sozialbeiträge in %	—	22,05	22,51
Großbritannien in Mill £			
Volkseinkommen	—	4 000	4 400
Steuern	—	861,7	829,3
Sozialbeiträge	85,00	79,7	82,5
Steuern u. Sozialbeiträge in %	—	23,53	20,72

Für die Beurteilung des Steuerdrucks spielt noch die Frage eine Rolle, wie hoch sich der Lebensstandard in den einzelnen Staaten im Durchschnitt (gerechnet auf eine Vollperson) stellt, wenn man das für den Verbrauch zur Verfügung stehende Einkommen, das nach Abzug der Steuern und Sozialbeiträge von dem Volkseinkommen übrig bleibt, betrachtet. Dabei zeigt sich gleichfalls, daß das deutsche Volk mehr als die anderen Völker in seinem Lebensstandard durch Steuern und soziale Abgaben beeinträchtigt wird. In Frankreich ist das Resteinkommen um 20 Prozent, in England um mehr als die Hälfte größer als in Deutschland.

Fortgesetzte Goldverkäufe der Bank Polski

Wie in der ersten, so hat sich die Bank Polski auch in der zweiten Junidekade durch die ungünstige Entwicklung der Devisenlage genötigt gesehen, **bedeutende Goldverkäufe, und zwar diesmal im Umfange von 19,6 Millionen Zloty vorzunehmen,** wodurch der Goldvorrat der Notenbank auf 504,4 Mill. Zl. gesunken ist. Gleichzeitig sind die als Deckung verwendbaren Valuten und Devisen um 0,9 Mill. Zloty auf 44,3 Mill. Zl., die nicht deckungsfähigen um 1,7 Mill. auf 111,1 Mill. Zl. zurückgegangen. Der Notenumlauf hat sich um 29,7 Mill. Zl. auf 1 046,9 Mill. Zl. verringert, während die sofort zahlbaren Verpflichtungen um 5,0 Mill. auf 157,2 Mill. Zl. gestiegen sind. Die Golddeckung des Notenumlaufs und der sofort zahlbaren Verpflichtungen beträgt 41,90 Prozent, die Gold- und Devisendeckung 45,57 Prozent, die Golddeckung des Notenumlaufes allein 48,18 Prozent. — Insgesamt haben die diesjährigen Goldverkäufe der Bank Polski (im März, Mai und Juni) rund 115 Mill. Zl. erreicht.

Berliner Börse

Weiter freundlich

Berlin, 30. Juni. Die im Verlaufe der gestrigen Börse eingetretene Befestigung der Kurse machte heute vormittag eher noch Fortschritte; die ersten offiziellen Notierungen zeigten überwiegend Besserungen von ½ bis 1½ Prozent, zum Teil sogar 2½ Prozent. Die Grundstimmung war freundlich. Die Kurssteigerungen zum Schluß der gestrigen New-Yorker Börse, **die Londoner Diskontermäßigung auf 2 Prozent,** durch die die Hoffnung auf eine baldige Reichsbankdiskontsenkung genährt wird, vor allem aber die glatte Ueberwindung des Halbjahrsultimos, regten an. Die Tatsache, daß die Kuponszahlungen gleichfalls durchweg infolge der rechtzeitigen Vorbereitungen glatt erfolgt sind, hat eine große Beruhigung hervorgerufen, vor allem am Rentenmarkt, an dem auch schon die Verkäufe der letzten Zeit nachgelassen haben. Verkaufsordres lagen heute nur ganz gering vor, und die herausgekommene Ware wurde auch ziemlich glatt aufgenommen, dagegen zeigten Publikum und Spekulation für verschiedene Papiere kleines Kaufinteresse. AEG., RWE., Conti-Gummi, Rhein. Braunkohle, Gelsenkirchen und Bergmann waren um Bruchteile eines Prozents abgeschwächt. Ziemlich fest tendierten aber die anderen Braunkohlenpapiere sowie Dortmunder Union-Brauerei, Charlottenburger Wasser, Schubert & Salzer, Dessauer Gas usw. Deutsche Anleihen lagen ziemlich fest, gleichfalls Reichsschuldbuchforderungen, die 1 Prozent anzogen.

Im Verlaufe war die Kursgestaltung nicht einheitlich bei Schwankungen bis ¾ Prozent nach beiden Seiten. Ver. Stahl-Obligationen waren unter Schwankungen schwächer. Am Berliner Geldmarkt stellte sich der Satz für Tagesgeld gleich Geld über Ultimo auf 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld unverändert 6 bis 8 Prozent nominell. Die Londoner Diskontermäßigung um ½ auf 2 Prozent hat sich auf den Kurs des Pfundes noch nicht auswirken können. Der Kassamarkt lag bei im allgemeinen sehr kleinem Geschäft freundlicher. Die Veränderungen nach beiden Seiten betrugen in der Regel bis zu 4 Prozent. An den variablen Märkten blieb die Tendenz bis zum Schluß ziemlich uneinheitlich. Infolge des sehr kleinen Geschäftes mußten wieder außerordentlich viele Werte zum Schlußkurs gestrichen werden. Die Veränderungen nach beiden Seiten betrugen im allgemeinen etwa 1 Prozent und vereinzelt darüber.

Breslauer Börse

Freundlicher

Breslau, 30. Juni. Die Tendenz der heutigen Börse war freundlicher. Besonders am Markt der festverzinslichen Werte scheint der Verkäuferandrang nachzulassen. 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe lagen um Kleinigkeiten erholt, 62,10; 7prozentige 60¾; 6prozentige 63; Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 61,70. Anteilscheine fester, 7,35. Roggenpfandbriefe wenig verändert, 6,51, Liquidations-Bodenpfandbriefe 73. Altbesitz notierte 36,5, Neubesitz 3½. Am Aktienmarkt gingen EW. Schlesien mit 47 um, Schlesische Immobilien 37, Huta Breslau 20, Deutsche Bank 30, Darmstädter 18, Dresdner Bank 18½.

Metalle

Berlin, 30. Juni. Kupfer 38,25 B., 38 G. Blei 14¾ B., 14 G. Zink 18 B., 17¼ G.

Berlin, 30. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 50½.

London, 30. Juni. Kupfer p. Kasse $25^{7}/_{16}$—$25^{9}/_{16}$, drei Monate $25^{3}/_{16}$—25¼, Settl. Preis 25½, Elektrolyt 30—31, best selected 27½—28¾, Elektrowirebars 31. Zinn p. Kasse 117¼—117½, drei Monate 118¾—119, Settl. Preis 117½, Banka 127½, Straits 122½. Blei ausländ. prompt $9^{7}/_{16}$, entf. Sichten $9^{9}/_{16}$, Settl. Preis 9⅝. Zink gewöhnl. prompt $11^{5}/_{16}$, entf. Sichten 11⅝, Settl. Preis 11⅝, Silber $16^{5}/_{16}$, Lieferung $16^{11}/_{16}$.

Warschauer Börse

Bank Polski 71,00

Dollar privat 8-91, New York Kabel 8.922—8.942, Belgien 124,20—124,51, Holland 360,40—361,30, London 32,20—32,36, Paris 35,06—35,15, Prag 26.37—26,43, Schweiz 173,75—174,18, Italien 45,45—45,68, Stockholm 166,00—166,83, Pos. Konversionsanleihe 5% 36,00, Pos. Eisenbahnanleihe 5% 32,00, Pos. Dollaranleihe 6% 50,50, Pos. Dollaranleihe 4% 47,25—47,50, Pos. Bodenkredite 4% 33,75. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Batas Verluste in Polen

Wie die polnische Presse mitteilt, hat Bata im vergangenen Jahre aus seinen Geschäften in Polen einen Verlust von etwa 100 000 Zloty erlitten. Im ersten Halbjahr des laufenden Jahres sollen Batas Verluste in Polen bereits einen noch höheren Betrag erreicht haben. Es verlautet, daß Bata die Absicht habe, sich von der selbständigen Betätigung auf dem polnischen Markt zurückzuziehen. Auf jeden Fall wird die Auflösung einzelner Verkaufsstellen Batas in verschiedenen polnischen Städten erwartet.

Polnische Holzausfuhr nach England

In den ersten fünf Monaten d. J. wurde weiches Schnittmaterial im Umfange von 81 200 cbm aus Polen nach England ausgeführt, was etwa 13 Prozent des entsprechenden englischen Gesamtimports (gegenüber 15 Prozent im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres) ausmacht. Polen folgt mit dieser Ausfuhrmenge, die derjenigen Finnlands gleich ist, unmittelbar nach Schweden und Lettland, die in der Berichtszeit 130 000 bezw. 112 000 cbm nach England exportierten. Nach Polen und Finnland folgten in der Belieferung des englischen Marktes die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, die im vorigen Jahre die erste bezw, die zweite Stelle in der englischen Einfuhr einnahmen. Eine weitere Steigerung des polnischen Holzexports wird von den neuesten Tarifermäßigungen für Papierholz und Schnittmaterial, soweit sie auf dem Seewege ausgeführt werden, erwartet.

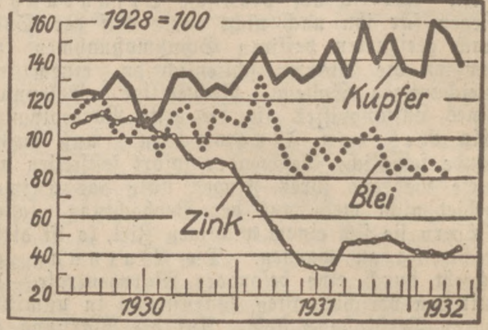
Ermäßigung des englischen Bankdiskonts auf 2 Prozent

London, 30. Juni. **Die Bank von England hat ihren Diskontsatz heute um ½ Prozent auf 2 Prozent herabgesetzt.**

Deutschlands Metallproduktion

Kupfer steigend — Zink stark rückläufig

Deutschlands Kupferkonsum betrug im Jahr 1931 rund 160 000 Tonnen, während sich die inländische Produktion auf 28 000 Tonnen belief so daß der größte Teil des Konsums durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt werden mußte. Infolge der Mehrgewinnung bei Mansfeld ist, wie das Schaubild erkennen läßt, die deutsche Kupferproduktion (Raffinade- und Elektrolytkupfer zusammengerechnet) — im Gegensatz zu den übrigen Nichteisenmetallen — in den letzten Jahren ständig gestiegen. In Fachkreisen rechnet man mit einem Preisdruck im internationalen Kupfergeschäft infolge der Neueinführung des hohen amerikanischen Kupferzolls, der am 21. Juni in Kraft getreten ist.



Die Bleiproduktion (Hüttenweichblei) weist einen Rückgang auf. Deutschlands Bleiverbrauch betrug im Jahr 1931 rund 187 000 Tonnen, während die heimische Bleigewinnung 102 000 Tonnen betrug. Am stärksten war der Produktionsrückgang bei Rohzink, womit die Notlage der deutschen Zinkhüttenindustrie in Zusammenhang steht. Monatliche Produktionsziffern über Aluminium sind leider noch immer nicht bekannt, obwohl die deutsche Aluminiumindustrie eine staatliche Industrie ist, die zu Publizität in besonderem Maße verpflichtet wäre.

Breslauer Produktenbörse

Getreide ruhig

	30. 6.	29. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	242	253
„ „ 78 „	—	—
„ „ 72 „	—	—
Sommerweizen, 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	198	198
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	—	—
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	158	158
Braugerste, feinste	—	—
„ gute	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	180	180
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	180	180

Oelsaaten geschäftslos

	30. 6.	27. 6.
Winterraps	—,—	—,—
Leinsamen	18 00	18 00
Senfsamen	23,00	23,00
Hanfsamen	—,—	—,—
Blaumohn	65 00	65 00

Kartoffeln

	30. 6.	27. 6.
Speisekartoff., gelb	—	1,90
„ rot	—	1,60
„ weiß	—	1,40
Fabrikkart.%Stärke	—	—

Mehl ruhig

	30 6.	29. 6.
Weizenmehl (Type 70%) neu	35	35½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	28½	28½
Auszugmehl	41	41½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — **Berlin,** 30. Juni 1932.

Weizen Märk.	247—249
„ Juli	256—254
„ Sept.	225¾—225
„ Okt.	226½—225½
„ Dez.	230—229½
Tendenz: matter	
Roggen Märk.	190—191
„ Juli	186½
„ Sept.	181—180½
„ Okt.	180½—181
„ Dez.	184
Tendenz: matt	
Gerste Braugerste	—
Futter-u.Industrie	162—172
Wintergerste, neu	—
Tendenz:	
Hafer Märk.	157—161
„ Juli	164
„ Sept.	—
„ Okt.	—
„ Dez.	—
Tendenz: matt	
Mais Plata	—
Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg	30½—34,40
Tendenz:	

Roggenmehl	25,70—27,60
Tendenz:	
Weizenkleie	10,10—10,50
Tendenz:	
Roggenkleie	10,10—10,50
Tendenz:	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—19,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	10,00—11,00
Gelbe Lupinen	14,50—16,00
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,30—10,60
Trockenschnitzel	8,70
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	1,70—1.90
„ gelbe	2,80—3,00
Fabrikk. %Stärke	7½—8½ Pfg.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 6. Geld	30. 6. Brief	29. 6. Geld	29. 6. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,948	0,952	0,948	0,952
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	1,149	1,151	1,139	1,141
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,55	15,59	15,57	15,61
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,16	15,20	15,175	15,215
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0.327	0,325	0,327
Uruguay 1 Goldpeso	1,778	1,782	1,778	1,782
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,23	170,57	170,28	170,62
Athen 100 Drachm.	2,747	2,753	2,747	2,753
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,54	58,66
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,22	82,38	82,27	82,43
Helsingf. 100 finnl. M.	6,843	6,707	6,893	6,907
Italien 100 Lire	21,43	21,47	21,43	21,47
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	7,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	82,62	82.78	82,67	82,83
Lissabon 100 Escudo	13,84	13,86	13,84	13,86
Oslo 100 Kr.	74,78	74,92	74,83	74,97
Paris 100 Frc.	16,54	16,58	16,54	16,58
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	68,18	68,32	68,18	68,32
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,92	82,08	81,97	82,13
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,67	34.73
Stockholm 100 Kr.	77,82	77,98	77,92	78,08
Talinn 100 estn. Kr.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. Juni. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90 — 47,30, Kl. Zloty —